Herner Zeitung

Sodinger Zeitung — 62. Jahrgang — Gerther Zeitung

Kreisblatt für den Stadtkreis Herne

Bezugspreis: Monatlich Mk. 2.15, halbmonatlich Mk. 1.08 im voraus zahlbar. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Telegramm-Adresse: Kartenberg, Herne. — Fernsprechanschlüsse: Sammel-Nr. 511 61. — Postscheckkonto: Nr. 6542, Amt Dortmund. — Im Falle höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw., hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes. — Hauptgeschäftsstelle: Herne, von der Heydtstraße 9. Geschäftsstelle in Sodingen: Moni-Lenis-Straße 288; in Gerthe: Castroper Hellweg 508.

Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: Carl Sättler; für politische Nachrichten, Allgemeines und Sport: Erich Wagner; für Kommunalpolitik, Lokales und Nachbarschaft: Hermann Roß; für den Anzeigenteil: Adolf Frasch; sämtlich in Herne. Sprechstunden der Schriftleitung: 11—12 Uhr (außer Samstags).

Rotationsdruck und Verlag von C. Th. Kartenberg (Inh. C. Holtmann), Herne.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einsp. 7 ₰, zuzüglich 10 ₰. Arbeits- u. Wohnungsm., priv. Familienanz. 5 ₰. Reklamen 40 ₰. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtl. Beitreib. in Wegfall kommt. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. — Annahmeschluß für Anzeigen: nachm. 4 Uhr. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftl. keine Haftpflicht. Zurücksend. erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 294 — Freitag, den 15. Dezember — 1933

Todesstrafe gegen van der Lubbe und Torgler beantragt / Freispruch für die Bulgaren aus Mangel an Beweisen

Im Reichstagsbrandstifterprozeß beantragte gestern der Oberreichsanwalt gegen die Angeklagten Marinus van der Lubbe und Torgler die Todesstrafe, für die drei bulgarischen Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff beantragte er aus Mangel an Beweisen Freisprechung. Sämtliche Angeklagten zeigten nicht die geringste Bewegung.

Kein Zweifel an der Schuld des Kommunistenführers

w Leipzig, 15. Dezember.

In der Donnerstagssitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses erhielt sofort der Oberreichsanwalt das Wort zur weiteren Begründung der Anklage.

„Meine Aufgabe", so erklärt Oberreichsanwalt Werner, „wird es sein, den Versuch zu machen, darzulegen, ob die Annahme der Anklage zutreffend ist, daß die Mittäter Lubbes bei der Tat die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff sind. Irgendeine Person, die unmittelbar Kenntnis davon erhalten hat, daß diese vier Angeklagten an der Tat beteiligt waren, ist nicht vorhanden. Die übrigen Angeklagten sind während und nach der Tat am Tatort nicht gesehen worden. Ihre Schuld kann deshalb nur nachgewiesen werden durch Umstände, die darauf hindeuten, daß sie mit der Tat in Verbindung stehen müssen.

Wir müssen bei den Angeklagten fragen: Konnten sie nach verständigen Erwägungen für sich einen Vorteil von der Sache erwarten, konnte der erwartete Vorteil für sie ein Impuls für die Tat sein? Bei dem politischen Charakter des Deliktes kommt der politische Vorteil für politische Gruppen in Frage. Da die Angeklagten alle Kommunisten sind, wird die Frage so zu stellen sein: Hatte die kommunistische Partei ein Interesse an der Tat und konnte sie von ihr unter Berücksichtigung der damaligen politischen Lage einen Vorteil von der Tat für die kommunistische Partei und ihre Ziele erwarten. Diese Frage ist unbedingt zu bejahen.

Der Oberreichsanwalt beschäftigt sich dann eingehend mit dem Angeklagten Torgler und betont, daß auch gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Thälmann Anklage wegen des Reichstagsbrandes erhoben worden sei, der heute nur aus dem Grunde nicht auf der Anklagebank sitze, weil er es vorgezogen hat, zu fliehen. Der Oberreichsanwalt behandelt dann ausführlich die Zeugenaussagen und die Argumente, die für eine Mittäterschaft Torglers bei der Reichstagsbrandstiftung sprechen.

Der Verdacht falle auf Torgler zunächst deshalb, weil er sich kurz vor der Tat im Reichstage aufgehalten habe, aber nicht in seinem Zimmer. Zu diesem Verdachtsmoment kommt aber noch etwas anderes und das ist das durchschlagende: Torgler ist nicht nur vor Entdeckung der Tat am Tatort gesehen worden, sondern er ist auch mit dem zweifellos festgestellten Täter kurz vor der Tat am Tatort gesehen worden. Das ist durch die drei nationalsozialistischen Zeugen Karwahne, Frey und Krenes ebenfalls bekundet worden. Zu diesen Beweismomenten kommt nun noch die Aussage des Zeugen Grothe. Ich will nicht bestreiten, daß auf diese Aussage von Grothe allein ich nicht in der Lage sein würde, auf ein Schuldig zu plädieren, denn es haben sich immerhin einige Momente ergeben, die Zweifel an der vollkommenen Zuverlässigkeit dieser Zeugenaussage begründet erscheinen lassen.

Der Oberreichsanwalt führte weitere Momente an, die eine Belastung des Angeklagten Torgler enthalten. Im Vormittag des Brandtages sei Torgler von verschiedenen Zeugen auf dem Wege zum Reichstag beobachtet worden und mehreren dieser Zeugen sei aufgefallen, daß Torgler über das normale Maß hinaus dicke und schwere Aktentaschen getragen habe, daß er ein scheues Wesen zeigte, als ob es ihm unangenehm gewesen wäre, daß er gesehen wurde. Verdächtig sei auch das Verhalten Torglers im Restaurant Aschinger am Abend des Brandtages gewesen. Der Oberreichsanwalt zählte dann weiter die Momente auf, die den starken Tatverdacht gegen Torgler begründen und hob besonders die Bekundungen Lebermanns hervor, der ausgesagt hatte, daß Torgler ihn durch Ueberredung und später durch Drohung bewegen wollte, die Rolle zu übernehmen, die nachher van der Lubbe beim Reichstagsbrand gespielt hat.

Oberreichsanwalt Werner kommt zu dem Schluß, daß der Angeklagte Torgler als Täter am Reichstagsbrand beteiligt sei und daß er die Tat begangen habe zu dem Zweck, die Mitglieder der Kommunistischen Partei zum Losschlagen anzureizen. Es handele sich um vollendete Brandstiftung und es komme außerdem Tateinheit hinzu, daß ein hochverräterisches Unternehmen begangen worden sei.

Die Nachmittagssitzung beginnt mit einer scharfen Zurechtweisung des Angeklagten Dimitroff durch den Vorsitzenden, weil Dimitroff während der Ausführungen des Oberreichsanwaltes wiederholt gelächelt hat. Der Vorsitzende bezeichnet die Haltung Dimitroffs als unehrerbietig gegen das Gericht und als Provokation und droht, Dimitroff von der Sitzung auszuschließen.

Der Oberreichsanwalt fährt dann in seinem Plädoyer fort und wendet sich nunmehr den drei bulgarischen Angeklagten zu; er unterstrich mit besonderem Nachdruck, daß keiner der drei Bulgaren einen plausiblen Grund dafür habe angeben können, daß sie gerade in Deutschland Aufenthalt genommen haben. Alle drei hätten sich gerade in einer Zeit in Deutschland eingefunden, in der von den deutschen Kommunisten ein bewaffneter Aufstand vorbereitet wurde. Für eine Beteiligung des Popoff am Reichstagsbrand seien zwei Momente von besonderer Bedeutung. Er sei am Nachmittag des Brandes in Begleitung des Angeklagten Torgler im Reichstage gesehen worden und der Zeuge Frey habe mit Bestimmtheit behauptet, Popoff wieder zu erkennen. Ferner habe der Zeuge Grothe Popoff belastet. Popoff sollte derjenige sein, dem die

Tasche mit dem Brandmaterial

am Reichstag übergeben worden ist. In gewissem Grade sei, sagt der Oberreichsanwalt, die Aussage Grothes durch andere Zeugen erschüttert worden; im übrigen aber bestehe kein Grund, an Grothes Glaubwürdigkeit zu zweifeln. Grothe habe den Popoff auch in der Roten Hilfe gesehen. Die eigentliche Brücke, die vom Reichstagsbrand zu dem angeklagten Bulgaren führte, sei die Aussage des Kellners Helmer vom Bauernhof, die allerdings durch andere Zeugenaussagen bis zu einem nicht unerheblichen Grade als zweifelhaft zu bezeichnen sei. Man werde demnach der Aussage Helmers mit einer gewissen Skepsis gegenübertreten müssen, und auf sie kein ausschlaggebendes Gewicht legen dürfen.

Oberreichsanwalt Werner erklärt zum Schluß, es bestehe ein erheblicher Verdacht, daß die drei angeklagten Bulgaren unerlaubte Dinge in Deutschland getrieben haben, die mit der Vorbereitung einer deutschen Revolution in Zusammenhang stehen. Daß sie aber gerade mit dem Reichstagsbrand in Beziehung stehen, sei nicht mit Bestimmtheit zu erweisen, obwohl ein starker Verdacht nach dieser Richtung vorhanden sei.

Ohne einen eigentlichen Strafantrag zu stellen, hat der Oberreichsanwalt in seiner Anklagerede gegen Torgler erklärt, er halte ihn für schuldig und überführt der vollendeten Brandstiftung im Sinne der §§ 306, Abs. II, und 307, Abs. II, mit dem Ziele, die Mitglieder der KPD. zum alsbaldigen Losschlagen zu veranlassen, also unter der Begünstigung des Brandes einen Aufruhr herbeizuführen. Die Beschuldigung fußt in erster Linie und hauptsächlich auf den Aussagen der Zeugen Karwahne und Kreyer.

Der Oberreichsanwalt beantragte

gegen den Haupttangeklagten van der Lubbe die Todesstrafe wegen des fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats in Tateinheit mit dem dreifachen Verbrechen schwerer Brandstiftung und wegen Versuchs der einfachen Brandstiftung. Außerdem beantragte der Oberreichsanwalt Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Der gleiche Antrag richtet sich gegen Torgler, der ebenfalls unter den gleichen Umständen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt werden soll. Die drei bulgarischen Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff sollen von der Anklage des fortgesetzten Hochverrats in Tateinheit mit Brandstiftung aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Fortsetzung siehe 2. politische Seite

Arbeiter und Studenten jetzt in einer Front

Goebbels sprach über deutschen Sozialismus

Berlin, 15. Dezember.

Die Kampfwoche des NSDStB. „Jugend für deutschen Sozialismus" und die Schulungswoche der Studentenschaft der Technischen Hochschule „Politik und Technik" erreichte gestern ihren Höhepunkt in der Massenkundgebung der deutschen Jugend im Sportpalast, in der Reichsminister Goebbels sprach.

Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Staatssekretär Hierl, Ministerialrat Hanke, Direktor Hadamowski vom Rundfunk sowie sämtliche Rektoren der Berliner Hochschulen und einen großen Teil der Studentenschaft. Reichsminister Goebbels sprach, begeistert begrüßt, unter lebhaftem und stürmischem Beifall zu den Studenten und Arbeitern. Die jungen deutschen Menschen aus Hörsaal und Werkstätten wurden durch die Ausführungen des Reichsministers, der in klaren und eindringlichen Worten die sozialen und nationalen Ideen des Nationalsozialismus aufzeichnete, mit dem Ziel ein Volk mit gleichen gemeinsamen Lebensrechten zu schaffen, zu sich immer steigerndem Beifall hingerissen. Wir werden die Ausführungen morgen ausführlich bringen.

Simon trifft Mussolini – auch nach Berlin?

In Paris erhofft man Wiederaufnahme der Genfer Arbeiten

„Gewisse Genugtuung"

t London, 15. Dezember.

Außenminister Simon wird Pressemeldungen zufolge voraussichtlich am 21. Dezember einen Urlaub antreten und sich an die Riviera begeben. Er will sich etwa zehn Tage in Italien aufhalten. Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage hält man es für sehr wahrscheinlich, daß er bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft mit Mussolini haben wird, obwohl hierüber noch nichts endgültiges feststeht. Es besteht die Möglichkeit, daß Sir John Simon auf dem Hin- und Rückwege auch Besprechungen mit den französischen Ministern in Paris haben wird. Einzelne Blätter wollen wissen, daß er seine Reise etwas ausdehnen und auch Berlin und Genf besuchen wird.

In einer Meldung aus London berichtet die Agentur „Havas" über die Auffassung der offiziellen englischen Kreise hinsichtlich des Ergebnisses der bisherigen diplomatischen Fühlungnahme in der Abrüstungsfrage. In diesem Bericht, der sehr stark die französischen Wünsche wiederzugeben scheint und auf alle Fälle der Entwicklung vorauseilen dürfte, heißt es, die Hoffnungen, die man in London auf direkte deutsch-französische Besprechungen gesetzt habe, seien zum großen Teil verflogen.

Deshalb glaube man in England jetzt vor der Alternative zu stehen entweder eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz ins Auge zu fassen, aber sich für eine Wiederaufnahme der Genfer Arbeiten auszusprechen. Die erste Möglichkeit scheine bereits jetzt ausgeschaltet zu sein. Unter diesen Umständen könne man damit rechnen, daß England dafür eintreten werde, gemeinsam mit Frankreich nach einem Kompromiß zwischen dem ursprünglichen Plan MacDonalds und dem abgeänderten Plan vom 14. Oktober zu suchen.

Da der MacDonald-Plan Deutschland nicht die von ihm geforderten Effektivbestände gewähre, trete man dem Gedanken näher, Deutschland eine gewisse Genugtuung vielleicht dadurch zu geben, daß man die sogenannte Versuchsperiode neugestalte. In den meisten Kreisen herrsche jedoch die Auffassung vor, daß man zur Abfassung eines Abrüstungsabkommensentwurfes gelangen müsse. Wenn Frankreich und England sich auf ein derartiges Abkommen einigen würden, wäre es so meine man, Sache Deutschlands, darüber zu entscheiden, ob es dem beitreten wolle oder nicht.

Ueberall neuer strenger Frost

Ganz Europa muß frieren

† Berlin, 15. Dezember.

In der Donnerstagnacht erreichte das Thermometer in Berlin den tiefsten Stand dieses Jahres. In der Innenstadt wurden 15 Grad, in den Außenbezirken sogar bis zu 18 Grad Kälte gemessen.

Schiffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal ruht

Auf dem Rhein-Herne-Kanal ist der Schiffsverkehr im Laufe des gestrigen Tages durchweg eingestellt worden.

Die Ruhr zugefroren

In der vorigen Nacht ist die Ruhr auf der Strecke Steele—Dahlhausen zugefroren. Die niedrigste Temperatur betrug gestern minus 13,2 Grad.

Das Rheineis steht

Das Treibeis des Rheins hat sich gestern nachmittag um 5 Uhr an der Lorelei festgesetzt. Der Strom ist in seiner ganzen Breite vereist. Ein holländisches Frachtboot ist im Eise eingeschlossen. Die Koblenzer Schiffsbrücke, die vorgestern wieder eingefahren worden war, mußte erneut abgeschleppt werden. Der Koblenzer Sicherheitshafen ist überfüllt.

Die Mosel auf 70 Kilometer zugefroren

Die Mosel ist insgesamt auf 70 Kilometer zugefroren. Auf der Strecke von Traben-Trarbach bis Niederemmel sind 40 Kilometer und Temmels bis Perl (Obermosel) 30 Kilometer. Auch Main und Saar sind zugefroren.

23 Grad minus in Schlesien

Wie aus Breslau gemeldet wird, hat sich in Schlesien nach Schneefällen gleichfalls wieder erhebliche Frostverschärfung eingestellt. Das schlesische Flachland wies gestern früh allgemein Temperaturen unter 20 Grad auf. In Breslau wurden sogar 23 Grad Kälte gemessen. Auf der Schneekoppe herrscht voller Sturm

Banditen sprengten 335 Stahlkammern auf

Mit einem tragbaren Rundfunkapparat überwachten sie den Polizeifunk

Das ist nur in Chicago möglich

w Chicago, 15. Dezember.

Sieben Banditen überfielen die hiesige Unity Trust Sparbank, überwältigten fünf Bankbeamte, verbanden ihnen die Augen, sprengten 335 Stahlkammern auf und entkamen mit einer reichen Beute an Schmucksachen, Wertpapieren und Bargeld.

Die Verbrecher hatten einen tragbaren Rundfunkapparat bei sich, mit dessen Hilfe sie während der Plünderung den Polizeirundfunk überwachten, um festzustellen, ob Alarm geschlagen werde.

Die Strafanträge in Leipzig

Fortsetzung von der 1. politischen Seite

Der Angeklagte van der Lubbe blieb, während der Oberreichsanwalt die Todesstrafe für ihn beantragte, vollkommen unberührt von dem, was um ihn vorging, in seiner gewohnten tiefzusammengesunkenen Stellung sitzend. Auch Torgler zeigte nicht die geringste Bewegung. Ebenso blieben die bulgarischen Angeklagten vollständig ruhig. Selbst Dimitroff unterließ beim Antrag auf Freispruch seine Zwischenbemerkungen.

Nach der Pause beginnt Rechtsanwalt Teichert sein Plädoyer für die drei bulgarischen Angeklagten. Der Alibibeweis für Popoff und Taneff sei zwar nicht schlüssig gelungen, aber die Beweisaufnahme habe doch die Angaben der beiden über ihren Aufenthalt am Brandtage gestützt und jedenfalls nichts für ihre Schuld ergeben. Von Dimitroff stehe ja fest, daß er am Brandtage nicht in Berlin war. Dann wandte sich Teichert gegen die Aussage des Zeugen Grothe, dem er vorwirft, seine Bekundungen frei erfunden zu haben. Um ¼8 Uhr abends wird die Sitzung geschlossen. Am Freitag vormittag will Teichert sein Plädoyer fortsetzen.

---

mit Windstärke 10 bei 17 Grad Kälte. Milder ist es im oberschlesischen Teil des Altvatergebirges, wo nur 6 Grad unter Null gemessen wurden.

Der Main kann begangen werden

Wie das Preußische Wasserbauamt Frankfurt mitteilt, ist das Betreten des Maineises innerhalb des Stadtgebiets auf eigene Gefahr gestattet. Die zugelassenen Stellen sind besonders kenntlich gemacht.

In München schneit es

In München fällt seit Mittwoch nachmittag ununterbrochen Schnee. Die Stadt zeigte am Donnerstag früh ein tief winterliches Bild. Bereits um Mitternacht wurden rund 40 Schneepflüge im Kampf gegen die Schneemassen eingesetzt. Auch aus dem Gebirge werden ergiebige Schneefälle gemeldet.

Auch an der Küste starke Kälte

Selbst die deutschen Küstengebiete verzeichnen ungewöhnliche Kältegrade, so Hamburg 13,2 Grad unter Null. In den Außenbezirken sank die Temperatur sogar bis auf 18,3 Grad. Bremen hatte eine tiefste Nachttemperatur von 16,9 Grad Kälte aufzuweisen. Auch dort ist der eisige Ostwind nunmehr abgeflaut. Dagegen wird vom Kanal schwerer Sturm gemeldet.

35 Grad unter Null in Galizien

In Wolhynien und Ostgalizien wurden 35 Grad gemessen; in den Dörfern frieren die Brunnen ein. Der Frost fordert zahlreiche Opfer.

Auch Italien heimgesucht

Auch Italien ist in den Bereich der Kältewelle gelangt. In Genua liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. In Triest ist der ganze Straßenbahn- und Wagenverkehr durch Schneefälle lahmgelegt. In Süditalien haben neue Regengüsse großen Schaden angerichtet. Ein großer Teil des mittelalterlichen Schlosses von Cosenza ist eingestürzt.

Schiffe im Finnischen Meerbusen eingefroren

In großen Teilen Rußlands toben schwere Schneestürme. Zur Freilegung der Eisenbahnschienen mußte vielfach Militär eingesetzt werden. Im Finnischen Meerbusen liegen 120 Fahrzeuge, darunter zahlreiche Dampfer im Eise fest.

Bekommen wir wieder Schnee!

Heute wird die Bewölkung zunehmen, der Wind nach Nordost und Nord abdrehen, und es wird mit Schneefall zu rechnen sein. Vorübergehender Temperaturanstieg wird später wieder Temperaturrückgang, bei östlichen Winden weichen.

Reuorganisation der SPD. zerschlagen

w Aachen, 15. Dezember. Der Staatspolizei ist es nach langwierigen Ermittlungen gelungen, die in geschickter Tarnung angelegten Ansätze zu einer Neuorganisation der SPD. im Regierungsbezirk Aachen zu erfassen. Mehrere Funktionäre wurden verhaftet.

7. Opfer des Fuhlsbütteler Unglücks

w Hamburg, 15. Dezember. **Die Zahl der Opfer des Flugzeugunglücks im Flughafen Fuhlsbüttel hat sich auf sieben erhöht.** Der schwerverletzt ins Barmbecker Krankenhaus eingelieferte zweite Flugzeugführer Gabbert ist verstorben.

In einer Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofs fand gestern die Trauerfeier für die bei dem Flugzeugunglück in Fuhlsbüttel ums Leben gekommenen Piloten und Techniker statt. Die toten Flieger wurden im Anschluß an die Trauerfeir in ihre Heimat, Berlin, Königsberg und Donaueschingen übergeführt.

„Sportstätte, die ihresgleichen suchen wird"

Der Führer gab Genehmigung zu den Olympia-Bauten

Wählt die besten Kämpfer aus!

wtb Berlin, 14. Dezember.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine endgültige Genehmigung zum Beginn und zur Durchführung der Bauten auf dem Stadiongelände gegeben. Deutschland erhält damit eine Sportstätte, die ihresgleichen in der Welt sucht. Daß die Durchführung der geplanten großzügigen Baumaßnahmen viel Tausende von Arbeitstagen schafft, erfüllt mich mit besonderer Freude.

Bauten allein genügen jedoch nicht, um eine der Weltgeltung unserer Nation entsprechende Vertretung des deutschen Sports bei den internationalen Wettkämpfen zu gewährleisten. Ausschlaggebend ist vielmehr der einheitliche einsatzbereite Wille der Nation, aus allen Gauen Deutschlands die besten Kämpfer auszuwählen und sie zu schulen und zu stählen, damit wir bei den bevorstehenden Wettspielen in Ehren bestehen.

Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen deutschen Volke als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Wir werden dadurch den Geist des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen.

Für die erfolgreiche Durchführung dieser beiden Aufgaben ist der Reichssportführer mir und dem zuständigen Reichsminister des Innern allein verantwortlich. Ich ersuche alle Organisationen, Behörden usw. ihm jede mögliche Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen.

ges. **Adolf Hitler.**

Geburtenscheu soll beseitigt werden

Der Staat tut alles für ausreichende Lebensmöglichkeiten

Malthus-These längst widerlegt

vdz Berlin, 15. Dezember.

Dr. Kleyp vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege äußert sich über das bedeutsame Gebiet der Volkserziehung zur Volkserhaltung.

Er unterstreicht, daß dem unverkennbar beginnenden stetigen Schwund des deutschen Volksbestandes Einhalt getan werden müsse, ehe es zu spät sei. Die Geburtenscheu im deutschen Volke müsse beseitigt, der Wille und Mut zur Nachkommenschaft mit allen Mitteln gehoben und gestärkt werden. In diesem Zusammenhang sei auch wichtig, was die Staatsführung tue, um für die erstrebte und erhoffte höhere Volkszahl die ausreichende Lebensmöglichkeit zu schaffen.

Die unter ganz anderen Voraussetzungen früher einmal aufgestellte These des englischen Volkswirtschaftlers Malthus, wonach die Nahrungsmittelquellen-Vermehrung mit der Volksvermehrung nicht gleichen Schritt halten könne, so daß Hungersnot die Folge sein würde, ist inzwischen durch die Praxis längst widerlegt worden. Not sei der deutsche Getreide-, Gemüse- und Obstbau bei weitem nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Noch gebe es außerdem rund 400 000 Hektar Moore und etwa 14 Millionen Hektar sonstiges Oed- und Unland in Deutschland, die zum allergrößten Teil urbar gemacht und dem Getreide-, Gemüse- und Obstbau nach und nach erschlossen werden können. Weiter verweist Kleyp auf die fortgeschrittenen Forschungen auf dem Gebiete der biologischen Düngung, die gleichfalls Ertragssteigerung brächten.

100 000-Mark-Gewinn gezogen

t Berlin, 15. Dezember. **In der gestrigen Nachmittagsziehung der 3. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde der Haupttreffer von 100 000 Mk. gezogen. Er fiel auf das Los 341 630.**

Das Los wird jeweils in Achteln in Berlin und in Westfalen gespielt.

Staatsbegräbnis für Staatsrat Wagemann

t Berlin, 15. Dezember. Der preußische Ministerpräsident Göring hat angeordnet, daß die Beisetzung des beim Flugzeugunglück so tragisch ums Leben gekommenen Präsidenten des Landeserbhofgerichtes Staatsrat Wagemann, als Staatsbegräbnis erfolgt.

Oberlindober in der Hindenburg-Spende

VDZ Berlin, 15. Dezember. Wie wir hören, hat Reichspräsident von Hindenburg den Leiter des Amtes für Kriegsopferversorgung bei der NSDAP. und Reichsführer der NS.-Kriegsopferversorgung, Reichstagsabgeordneten Oberlindober als ordentliches Mitglied in das Kuratorium der Hindenburg-Spende berufen.

Oberlindober bei Hitler und Hindenburg

t Berlin, 15. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag den Leiter des Amtes für Kriegsopferversorgung bei der NSDAP. und Reichsführer der NS.-Kriegsopferversorgung, Reichstagsabgeordneten Oberlindober. Reichsführer Oberlindober und der Leiter des Bundes erblindeter Krieger, Amtsgerichtsrat Dr. Klein, wurden auch vom Führer empfangen. Dem Reichskanzler wurde bei diesem Besuch eine Figur überreicht, die von dem Kriegsblinden Jakob Schmidt aus Mainz hergestellt wurde. Zu der Figur haben alle 3000 Kriegsblinden beigesteuert unter besonderer Beteiligung der Kriegsopfer und Kriegsblinden von der Saar und aus Danzig. Gleichzeitig wurde dem Führer eine Mappe übergeben, in der die Statuen abgebildet sind, die von den Kriegsblinden bisher angefertigt wurden. Mit der Uebergabe der Figur wollen die 3000 Kriegsblinden dem Führer und Frontkameraden Adolf Hitler ihre Anhänglichkeit, Verehrung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Tagung des Großen Führerrats

des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter

t Berlin, 15. Dezember. Am Donnerstag fanden sich in der NSBO.-Führerschule am Werlsee die Abteilungs- und Verbandsleiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter zu einer Tagung ein, in der von dem Führer des Gesamtverbandes, Pg. Schuhmann, M. d. R., ein Rückblick auf das Erreichte gehalten wurde wie auch die Richtlinien für die kommende Zeit gegeben wurden. Nach den eröffnenden Worten des Stabsleiters der NSBO., Pg. Klapper, wies Pg. Schuhmann auf die Wichtigkeit hin, allmonatlich den Führerrat zusammentreten zu lassen, um den gegenseitigen Zusammenhalt zu stärken.

In diesem Zusammenhang prägte der Führer des Gesamtverbandes das Wort: „Ich werde es bis zum Letzten versuchen, das Versprechen, das auch unser Führer Dr. Ley gegeben hat, nichts, was der Arbeiter aufgebaut hat, zu zerschlagen, einzuhalten."

Geschenk der Arbeitsopfer an den Führer

VDZ Berlin, 15. Dezember. Eine Abordnung der deutschen Arbeitsopfer, nämlich des Gesamtverbandes der deutschen Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront, konnte am Donnerstag dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler eine Weihnachtsbotschaft in Form einer Ruhrsteinkohle überreichen. Wie wir hören, wurde diese Weihnachtsbotschaft dem Führer durch einen 72jährigen Bergmann überreicht, der 51 Jahre lang die Kohle zu Tage gefördert hat. Voller Ergriffenheit übernahm der Führer das Geschenk und sprach dann längere Zeit mit einem Arbeitsopfer über die jetzige Lage der gesamten deutschen Arbeitsopfer. U. a. wurde der Wunsch der deutschen Arbeitsopfer, Gleichstellung der Arbeitsopfer mit den Kriegsopfern und Anerkennung der Schirmherrschaft des Verbandes der deutschen Arbeitsopfer dadurch bestätigt, daß unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler der Abordnung mitteilte, es gebe für ihn keinen Unterschied zwischen Arbeitsopfern und Kriegsopfern.

Opferappell an die Beamtenschaft

VDZ Berlin, 15. Dezember. Der Leiter des Amtes für Beamte bei der obersten Leitung der PO. und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Neef, richtet einen Aufruf an die Beamtenschaft, anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes in **verstärktem Maße zu Opfern für die notleidenden** Volksgenossen bereit zu sein und den Weihnachtstisch der Erwerbslosen decken zu helfen. Nicht Spenden, **sondern Opfer seien nötig. Jeder deutsche Mann, jede** Frau und jedes Kind sollen außer den Gaben, die für die Verwandten und Freunde bestimmt sind, wenigstens auch noch ein Paket mit Liebe und Sorgfalt für einen bedürftigen Volksgenossen zurecht machen und unter Beifügung von Worten volksgenossenschaftlicher Verbundenheit für den unbekannten Empfänger zur nächsten Sammelstelle des Winterhilfswerkes bringen. Beamtenführer Neef ermahnt die Beamten, Sozialisten der Tat, Nationalsozialisten zu sein.

Einbruch bei den Eltern Maikowskis

t Berlin, 15. Dezember. Einbrecher drangen in die Wohnung der Eltern des erschossenen Sturmführers Hans Maikowski ein und entwendeten silberne Schalen, Messer, Gabeln und Löffel. Die Sachen sind meistenteils Preise, die der verstorbene Sturmführer in Sportwettkämpfen erworben hat.

Stellvertreter des Führers in Ostpreußen

c Königsberg, 15. Dezember. **Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat eine zweitägige Reise nach Ostpreußen unternommen, die ihn auch nach Königsberg führte.**

Es ist der Zweck der Fahrt, den engen Kontakt der ostpreußischen Nationalsozialisten mit denen des Reichs jenseits des Korridors zum Ausdruck zu bringen und über Sorgen und Hoffnungen besonders mit den alten Parteigenossen im Geiste der alten Kameradschaft Aussprache zu pflegen. Der Stellvertreter des Führers betonte bei seinem Abschied, daß er Adolf Hitler als Kanzler und Führer der nationalsozialistischen Bewegung die treue Gefolgschaft der deutschen Vorwacht-provinz im Osten melden werde.

Schriftleitergesetz am 1. Januar in Kraft

t Berlin, 15. Dezember. In einem Vortrag über die Durchführung des Schriftleitergesetzes kündigte der Sachbearbeiter im Reichspropagandaministerium, Ministerialrat Schmidt-Leonhardt an, daß das Gesetz am 1. Januar in Kraft treten werde. Eine Durchführungsverordnung werde einige Tage vorher erscheinen.

Benesch kann auf Frankreich rechnen

In Paris werden wieder einmal Störungspläne ausgeheckt

Die Kleinen in großen Rollen

tw Paris, 15. Dezember.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch ist gestern mittag in Paris eingetroffen; er ist Gast des französischen Außenministers. Gestern nachmittag hatte er eine erste offizielle Besprechung mit Außenminister Paul-Boncour.

Im Zuge nach Paris gab Benesch einem Vertreter des „Intransigeant" eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte, Frankreich betone durch die an ihn ergangen Einladung seinen Wunsch, seine Verbündeten und Freunde auf dem Laufenden über die internationalen Verhandlungen zu halten. **Die Tschechoslowakei wisse, daß sie auf Frankreich rechnen könne und Frankreich könne der treuen Freundschaft der Tschechoslowakei bei allen Gelegenheiten sicher sein.** Seine Reise diene dazu, um amtlich die vorzüglichen und aufrichtigen Beziehungen der kleinen Entente zu Frankreich festzustellen. Zweck dieser Reise sei außerdem die gegenseitigen Informationen über die großen Pläne auszutauschen, die augenblicklich im Vordergrunde des Interesses ständen. Er werde der französischen Regierung seine Auffassung und die der kleinen Entente darlegen und die Ansicht des französischen Außenministers entgegennehmen. Benesch ging dann auf seine Unterredung mit Titulescu ein. Zwischen ihm und seinem rumänischen Kollegen bestehe vollkommene Uebereinstimmung. Er habe ferner festgestellt, daß das ganze tschechoslowakische Volk hinter ihm und der Politik seiner Regierung stehe und er freue sich, dies in Paris wissen zu lassen.

Kabinett Chautemps erneut gefährdet

w Paris, 15. Dezember. Der Beschluß des Senatsausschusses für Finanzen, die Finanzsanierungsvorlage weitgehend abzuändern, hat die parlamentarischen und politischen Kreise stark beunruhigt. **Verschiedene Blätter werfen die Frage auf, ob der Senat eine neue Regierungskrise heraufbeschwören wolle.** In vielen Kreisen wird der Beschluß der Finanzkommission des Senates als ein hinterhältiger Schachzug bezeichnet, durch den „der Reaktion" der Weg geebnet werde. Angesichts des Ernstes der Lage hat Ministerpräsident Chautemps beschlossen, gestern noch dem Finanzausschuß zu erscheinen.

Wer schafft Orgelbauten

Eine alte deutsche Kunst. — Wo steht die schönste Orgel der Welt? — 7000 Pfeifen reisen über den Ozean.

Wenn von der Orgelempore herab die ehrwürdigen Choräle über die andächtige Menge dahinbrausen, wird mancher Blick, mancher Gedanke zu der Königin der Instrumente hinüberflattern, die so hoch über dem Alltag steht, daß in dem Gegenwartsmenschen wohl nur selten Fragen nach dem Ursprung, der Vergangenheit, dem Wirken und dem Bau solcher Meisterwerke auftauchen. Fragen, die sich bei den von dieser Klangfülle verschönten Feiern mit Eindringlichkeit zum Worte melden.

Dem Liederkundigen sagt es das schöne Gesellenlied der wandernden Instrumentenbauer, daß die Orgel eine ehrwürdige Vergangenheit besitzt. Und der Wißbegierige, der nach genauer Kenntnis forscht, erfährt, daß bei diesen Meisterwerken frommer Kunst die alte heidnische Pansflöte Pate gestanden hat, jene einfache Schalmei, die auch uns Heutigen noch als der Inbegriff aller Harmonie in der Natur gilt. Zuerst war eine Wasserorgel, die in den Klöstern Europas im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Ohr und Gemüt der Gläubigen erquickte. Dann kamen die Register auf. Allmählich nahmen sie an Zahl dermaßen zu, daß sie mit den Fäusten geschlagen werden mußten. Es wurde erst seit dem 15. Jahrhundert anders. Nunmehr ermöglichte die Mechanik ein fließendes Orgelspiel. Spätere Verbesserungen verdankt die Kunst der Pneumatik und dem Elektromagnetismus.

Wir Deutschen dürfen stolz darauf sein, daß in einer unserer Kirchen die größte und herrlichste Orgel der Welt steht, nämlich im Passauer Dom. Dieses Instrument besitzt 208 Register und 17 000 Pfeifen. Ihr folgt gewissermaßen auf dem Fuße die Breslauer Orgel, die im Jahre 1913 gebaut wurde und 15 138 Pfeifen aufweist.

Und wie entsteht ein solches Rieseninstrument?

Da muß zuerst ein genauer Plan aufgestellt werden. Denn die Orgel beansprucht viel Platz, an dem es in alten Kirchen häufig mangelt. Und sie darf auch nicht derart angelegt werden, daß sie nachher das ganze Gotteshaus verunziert. Um auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, hat man nicht selten die Instrumente in zwei oder drei Teilen aufbauen müssen. Und bei neuerrichteten Kirchen ist es erforderlich, daß der Architekt die Anlage der Orgel berücksichtigt. Dem Bau des Instrumentes geht daher die Aufstellung eines genauen Planes voraus. Und dann sind auch für die größeren Bestandteile genaue Zeichnungen anzufertigen. Das alles wandert in die Werkstätten hinaus, wo die Glieder der Orgel das Licht der Welt erblicken.

Da ist zunächst die Werkstätte, in der die Metallpfeifen hergestellt werden. Eine Zinnlegierung wird in großen Oefen geschmolzen und dann in Platten gegossen. Diese biegt man über Eisenrohre und lötet sie zusammen. Aus diesen Zinnröhren gehen in Zusammenspiel geübter Hände die Pfeifen hervor. Durch ihren Fuß, der auf der Windlade steht, strömt die Luft ein. Aber das Metall erklingt erst dann, wenn die Pfeife mit Ober- und Unterlippe versehen ist und wenn der kunstreiche Facharbeiter dazwischen den Aufschnitt, ferner die Kernspalte angebracht hat.

Und wovon hängen Höhe und Farbe des Tones ab, den die Pfeife erzeugt? Von ihrer Länge und Dicke und deren Verhältnis zueinander, von der Breite der Lippen und des Mundes, von der Stärke des eindringenden Luftstromes und von vielen anderen Ursachen. Es gibt offene und gedeckte Pfeifen. Die Körper der letztgenannten Art erklingen in einem dumpfen Ton, der überdies eine Oktave tiefer ist. Nicht alle Pfeifen bestehen aus Metall. Einige sind aus Holz hergestellt, einem Stoff, der ihnen einen weichen und dunklen Klang verleiht. Ueberhaupt ist die Mannigfaltigkeit der Klangfarben ungemein groß. Selbst wenn eine Orgel mehrere tausend Pfeifen besitzt, ist der Ton bei ihnen allen verschieden. Der eine klingt wie Trompetenschall, der andere gemahnt an das Horn, auch die feinsten Abarten der Instrumente lassen sich heraushören.

Eine peinlich genaue Ordnung herrscht unter den Tausenden von Pfeifen, die sich zum kunstreichen Bau der Orgel zusammenfügen. Der Kenner, der Fachmann weiß sie alle voneinander zu unterscheiden und vermag sofort jede herauszugreifen, die etwa durch einen Mißton die Harmonie stören sollte. Es gehört ein überaus empfindsames Ohr dazu, die Pfeifen zu stimmen. Der Ton darf weder zu hart noch zu weich sein. Er muß präzise ansprechen. Solches Intonieren geschieht durch Verstellen eines Schlitzes oder durch Verschieben eines Deckels. Bei einer Temperatur von zwölf Grad Celsius wird der Pariser Kammerton, der in der Sekunde 435 Doppelschwingungen macht, durch eine Stimmgabel ermittelt und dem Klange der Pfeifen zugrunde gelegt. Den tiefsten Ton erzeugt die größte Pfeife. Und nach den untersten richten sich die anderen Pfeifen, die immer kleiner werden, aber ihre Form unverändert beibehalten. Gewöhnlich vereinigen sich 56 Töne, die sich über mehrere Tonleitern erstrecken und von Pfeifen derselben Form erzeugt werden, zu einem Register.

Die Meister, die in besonderen Räumen die Pfeifen intonieren, haben sich durch die jahrelange Uebung ein überaus feines Ohr erworben. Und noch immer geht man bei den Orgelbauern vergangener Jahrhunderte in die Schule, indem man die aus dem Mittelalter stammenden Instrumente nach neuen Pfeifenarten durchforscht, die dann in den Werken der Gegenwart ihre Wiedergeburt erleben. Deutsche Orgeln gehen in alle Welt hinaus. So weiß W. Albrecht in der „Technik" alle" von einem mächtigen Instrument zu berichten, das — in Deutschland hergestellt — für eine irische Gemeinde in Argentinien bestimmt war und nun mit seinen 7000 Pfeifen die Reise über das große Wasser antreten mußte, die einzelnen Teile sorgfältig in wasserdichte Kisten verpackt und von sachverständigen Helfern begleitet, denen dann im fremden Lande wochenlangem Bemühen die Aufstellung des Meisterwerkes oblieat.

Zweites Blatt. Nr. 293 Sodinger Zeitung **Herner Zeitung** Gerther Zeitung Freitag, den 15. Dezember 1933

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Im Dienste der Winterhilfe und Aufbauarbeit

Der Weihnachtsbaum auf dem Rathaus

Man kann den Mantelkragen garnicht hoch genug schlagen, immer noch findet der schneidende Ostwind eine empfindliche Stelle. Man schüttelt sich vor Kälte und denkt, würde es doch wenigstens ein bißchen erträglicher, aber der Frost denkt garnicht daran, zu weichen. Immer tiefer sinkt das Thermometer. In der vorletzten Nacht erreichte es 18 Grad unter dem Nullpunkt und gestern abend kroch die Quecksilbersäule auch wieder immer weiter nach unten und stand schon gegen 10 Uhr bei 13 Grad unter null. Bei solcher Kälte eilt man natürlich immer in Eilschritten vorwärts und bemerkt zumeist auch nicht, daß seit gestern oben auf dem Dach des Rathauses ein riesiger glitzernder Tannenbaum aufgestellt ist, der noch mehr als zuvor unsere Blicke auf das mahnende Schild vor dem Rathaus lenken soll: **Spendet für die Winterhilfe!**

Für 140 000 Mark Bedarfsdeckungsscheine

Spendet für die Winterhilfe, denn unsere armen Volksgenossen leiden Not. Eine große Weihnachtsfreude hat, wie wir schon gestern berichteten, die Stadtverwaltung den Bedürftigen unserer Stadt mit den Bezugsscheinen bereitet. Für etwa 140 000 Mark Bedarfsdeckungsscheine sind der Stadt Herne vom Reich überwiesen, und wie schon vorher, so konnten sich auch gestern wieder Unterstützungsbedürftige diese Scheine holen. Dabei entfallen auf jeden Erwachsenen 4 Mark, und auf jedes Kind kommen 3 Mark, also eine recht erfreuliche Weihnachtsunterstützung für die Aermsten unserer Stadt.

Preisüberforderungen

Den Armen zu helfen, wo man kann, ist heute jedem selbstverständliche Pflicht, auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird jeder nach bestem Vermögen unterstützen; wer aber durch Preisüberforderungen diese Maßnahmen sabotiert, der verliert jedes Anrecht auf Berücksichtigung bei den Aufbauarbeiten. Deshalb wandte sich die Stadtverwaltung auch kürzlich mit aller Schärfe gegen solche Preisüberforderungen. Aus diesem Aufruf darf man nun aber durchaus nicht entnehmen, daß alle Herner Handwerker, die bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Bauwerken herangezogen werden, zu hohe Preise forderten. Manchem erscheinen Preise oft vielleicht über dem ortsüblichen Durchschnitt liegend, die in Wirklichkeit ganz berechtigt sind, denn man darf ja letzten Endes den Preis nicht als ortsüblich annehmen, den der Handwerker vielleicht in schlimmster Notzeit und Verzweiflung fordern mußte, nur um nicht zugrunde zu gehen. Deshalb darf man durchaus nicht übereilt über manche Preisforderungen urteilen. Mit aller Schärfe muß man aber solche Preise zurückweisen, die erkennen lassen, daß der Handwerker die Instandsetzungsarbeiten, die doch zum großen Teil durch Reichszuschüsse gefördert werden, dafür mißbraucht, um noch einen ungebührlichen Verdienst herauszuschlagen. In keinem Fall aber hat die Stadtverwaltung dem Herner Handwerk allgemein den Vorwurf zu hoher Preisforderung machen wollen. Nur solche Handwerker, die an ein Extrageschäft denken, sind gemeint. Ein ehrlicher, deutscher Handwerker aber wird seine Preise so stellen, daß seine Arbeit der Allgemeinheit dient, und nicht nur seinem Geschäft.

Sonntagsarbeit in Bäckereien zu Weihnachten und Silvester in Westfalen

h. Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen war bei dem Reichsarbeitsminister vorstellig geworden, für die Arbeit in Bäckereien und Konditoreien zu Weihnachten und Silvester 1933 eine Sonderregelung zu treffen, weil der 24. Dezember und der 31. Dezember in diesem Jahre auf einen Sonntag fallen. Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Antwort erklärt, daß er keine Bedenken dagegen habe, daß Anträgen, den 24. Dezember 1933 statt des 26. Dezember als Werktag zu bestimmen, stattgegeben werde. Der Bäckerinnungsverband Westfalen (Sitz Bochum) hat den Regierungspräsidenten in Arnsberg, Minden und Münster mitgeteilt, daß er eine allgemeine Regelung über die gesamten Regierungsbezirke Westfalens infolge der verschiedenartigen örtlichen Verhältnisse nicht für zweckmäßig erachte und daß er darum bitte, die Regelung der Arbeitszeiten in Bäckereien zu Weihnachten und Silvester im Sinne des Erlasses des Reichsarbeitsministers den Gewerbeaufsichtsämtern zu übertragen. +

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht vom 14. Dezember 1933

h. Längs der deutschen Küste erstreckt sich in einer scharf ausgeprägten Divergenzlinie die Verbindung zwischen zwei kräftigen Hochdruckgebieten über Südrußland und südlich von Island. Die Ostseeküste meldet bereits westliche Winde, während die nördliche Küste und das übrige Deutschland noch allgemein östliche Winde verzeichnen. Die Westströmung über der Südseite des umfangreichen Finnlandwirbels, der über Südschweden einen selbständigen Kern abspalten wird, setzt sich immer weiter nach Süden hin fort und wird auch damit die Bewölkung und die verbreiteten Schneefälle, die über der südlichen Ostsee und den Ostseeküsten verzeichnet werden, langsam gegen das Festland vortragen und bringt hier und über Süddeutschland ebenfalls Schnee. Der Biskayawirbel dagegen hat seine Energie behauptet und sich bis zum westlichen Mittelmeer verschoben. Durch ihn werden die Ostströmungen über Mitteleuropa noch bedingt. Bei langsamer Winddrehung auf nordöstliche bis nördliche Richtungen wird aber auch für Westdeutschland Bewölkungszunahme und später vereinzelt etwas Schnee zu erwarten sein. Die Temperaturen werden wieder etwas ansteigen.

Aussichten: Langsamer Winddrehung auf nordöstliche bis nördliche Richtungen, Bewölkungszunahme und vereinzelt aufkommende Schneefälle, Temperaturen ansteigend, aber noch mäßiger Frost auf nördliche Richtungen herumdrehende Winde. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder auf östliche Richtungen zurückdrehende Winde, vereinzelt damit Bewölkungsabnahme und leichter Temperaturrückgang.

Durchführungsprogramm für „Kraft durch Freude"

Politische Kabaretts, Schönheit der Arbeit, Siedlung, Reisen Sport

h. Wie wir schon berichteten, fand im Haus der Deutschen Arbeitsfront zu Berlin eine große Arbeitstagung der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Nachdem der Leiter Pg. Selzner die Sitzung eröffnet hatte, ließ er sich von den einzelnen Amtsleitern deren Pläne für die Freizeitgestaltung entwickeln. Dabei hob u. a. der Leiter des Kulturamtes Referent im Reichspropagandaministerium Pg. Weidemann hervor, daß nur Könner großen und größten Formats zur Mitarbeit herangezogen werden sollten. Im einzelnen nannte er als Aufgaben seines Bereiches u. a. die Veranstaltung von **Reisen von Künstlergruppen, Führungen, Massenveranstaltungen, Förderung der Arbeiterdichter, Gründung politischer Kabaretts,** Kunstausstellungen für die schaffende Bevölkerung, Organisation des Besuchs, Errichtung von Lese- und Buchgemeinschaften, Eingliederung der Volkshochschulen, Dramaturgie.

Der Leiter des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub, Brauweiler, erklärte, daß in seinem Amt u. a. die Erleichterung des Reiseverkehrs, Einrichtung neuer Unterkunftsmöglichkeiten, Ermöglichung des Kennenlernens auch der Grenzgebiete und der deutschsprachigen Gebiete im Ausland usw. in Betracht kämen. Ein Vertreter des Reichssportkommissars von Tschammer und Osten bezeichnete es als erste Forderung des Sportamtes, daß geeignete Plätze und Hallen bereitgestellt würden. Sie dürften nicht am Rand der Städte, sondern müßten im Zentrum angelegt werden, damit allabendlich Turnen und Sport ermöglicht werde. Im Sommer sollten sich die Sporttreibenden hauptsächlich im und am Wasser tummeln.

Pg. Speer als Leiter des Amtes für Schönheit der Arbeit stellte sich vor allem drei Aufgaben: Schönheit während der Arbeit, Schönheit nach der Arbeit und städtebauliche Probleme.

Im einzelnen sei eine freundliche Ausgestaltung der Fabrikräume und Fabrikhöfe zu erstreben und vor allem eine städtebauliche Planung und Sanierung der Industriereviere zu befürworten.

Ruß, Rauch, Geräusch, Staub, die Feinde von Arbeitskraft und Arbeitslust, müßten verschwinden. Ausbildung von Freianlagen, Ausbau großer Plätze für Konzerte und Filmvorführungen im Freigelände seien eine weitere Forderung.

Architekt Pg. Strasser vom Amt für Selbsthilfe und Siedlung betonte, daß die Formgestaltung der Häuser wieder ein Ausdruck deutscher Architektur sein müsse. Die Innenausstattung müsse nach ästhetischen und sachlichen Gesichtspunkten erfolgen. Weder Luxus- noch Primitivsiedlungen sollten fortan Ausdruck neuer deutscher Wohnkultur sein. — Pg. Selzner, der Leiter des Organisationsamtes, schloß diese zweite Arbeitstagung mit der Aufforderung, die geschilderten Pläne möglichst sofort in Angriff zu nehmen. Die Auswahl der Mitarbeiter solle individuell erfolgen, aber unter besonderer Heranziehung der jungen „alten" Kämpfer.

Deutsche, denkt an das Saargebiet!

h. Deutsche Volksgenossen! Saarländer! Das entscheidende Kampfjahr 1934 in unserm Ringen um die Rückgliederung des dem Reiche entrissenen Volks- und Gebietsteiles an der Saar steht bevor. Damit treten die Saarvereine in den letzten und schwersten Abschnitt ihrer Aufgaben. Die Sache unserer deutschen Brüder im Saarland muß uns heiligste Verpflichtung sein.

Volksgenosse! Die Saardeutschen erwarten von Dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf. Sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit den Deutschen im Saargebiet steht. Ihr Kampf und ihre Not dürfen bei uns im Reich nicht vergessen werden.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit, zum Beweis deutscher Volksgemeinschaft, um so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden zu lassen. Jeder Deutsche kann Mitarbeiter und Mitkämpfer werden — als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind zu richten an den Saarverein Herne und Umgegend, Herne, Blücherstraße 58.

Da die Listen der Abstimmungsberechtigten bis zum 15. Januar 1934 abgeschlossen sein müssen, fordern wir nochmals alle Saarländer auf, sich in der nächsten Versammlung am Sonntag, dem 17. d. M., 18 Uhr, in der „Westfalenschänke" einzuzeichnen. Kein Saarländer darf fehlen.

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet wissen muß.

Nach dem Versailler Vertrag soll über das endgültige Schicksal des Saargebiets die Saarbevölkerung selbst durch Volksabstimmung entscheiden.

Die Abstimmung soll Anfang 1935 erfolgen. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest. Er wird vermutlich etwa Mitte Januar 1935 liegen.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, die 1. am Abstimmungstage über 20 Jahre alt sind und 2. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben. Es kommt lediglich auf die Erfüllung dieser beiden Bedingungen an, weitere Bedingungen werden nicht gestellt. Es ist also nicht erforderlich, daß man im Saargebiet geboren ist oder am Abstimmungstage dort wohnt; auch auf den Besitz einer bestimmten Staatsangehörigkeit kommt es nicht an und ebensowenig auf den Besitz der sogenannten Eigenschaft als „Saareinwohner", die mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun hat. Das im Saargebiet vorhandene amtliche Material wie Melderegister, Stimmlisten, Hausstandslisten usw., das als Grundlage für die Feststellung der Abstimmungsberechtigten dienen kann, ist auf Anordnung des Völkerbundes bereits vor Jahren gesammelt und sichergestellt worden. **Jedoch kann jedem, der am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat und inzwischen von dort verzogen ist, nur empfohlen werden, sich alle Urkunden und sonstigen Beweismittel, mit denen er seine Abstimmungsberechtigung nachweisen kann, sorgfältig aufzuheben.**

Abgestimmt wird über folgende drei Fragen:

1. Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung, 2. Vereinigung mit Frankreich, 3. Wiedervereinigung mit Deutschland. Das ist die Reihenfolge der Abstimmungsfragen nach dem Versailler Vertrag. Selbstverständlich kommt nur die dritte Frage in Betracht.

Tag der Saardeutschen in Herne.

Fünfzehn Jahre Nachkriegszeit haben es noch nicht vermocht, das himmelschreiende Unrecht von Versailles am Saargebiet aus der Welt zu schaffen. Noch schmachtet dieses treue Gebiet unter fremder Herrschaft und sein Schicksal ist immer noch unklar, wenn nicht gefährdet. Daher ist ein lautes Bekenntnis zur Geschlossenheit der deutschen Nation und zur Schicksalsverbundenheit aller ihrer Stämme Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. Die Saarvereine haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Kampf des Volkes an der Saar um seine Befreiung aus der Fremdherrschaft zu unterstützen. Der Zeitraum der gewaltsamen Lostrennung des Saargebiets vom Reiche geht seinem Ende entgegen. Noch etwa 1 Jahr trennt uns von dem Tage der Abstimmung, an dem die Saarbevölkerung ihr Zeugnis, zum Reich zu halten, komme was da mag, vor aller Welt ablegen wird. Des Ergebnisses sind wir gewiß! Wir pflegen alljährlich für über 800 000 deutsche Blutsgenossen den Schwur der Treue abzulegen. Es ist der gleiche Schwur, den in den vergangenen Jahren die Vertreter eines Reiches der Schwäche und der Hoffnungslosigkeit, eines Staates der Zwietracht und des Niederganges entgegennahmen und der nun dem Reiche der Kraft und Einigkeit und seinem starken Führer Adolf Hitler gilt. Der bevorstehende Tag der Saardeutschen in Herne steht also ganz im Zeichen des wiedererwachten Deutschlands. Die Welt wird daran erkennen, daß es heute weniger denn je ein Saarproblem gibt; und daß die Wiedervereinigung des ganzen Saargebiets und des ganzen Saarvolkes eine dem Frieden dienende Selbstverständlichkeit darstellt.

Zugleich wird diese Kundgebung erneut auf die außerordentlich hohe Bedeutung der Saarfrage für unser gesamtes deutsches Volk hinweisen, die unter keinen Umständen zurückgestellt werden darf, denn je näher der Tag der Entscheidung heranrückt, je dringlicher ist es, gegenüber fremder Begehrlichkeit zu zeigen, daß wir nicht ermüden und erlahmen, bis das Ziel erreicht ist.

Deutsch die Saar, immerdar!"

Ferner wird die Kundgebung eine schlagende Antwort an jene landflüchtigen Volksverräter sein, die an der deutschen Saar unter dem Schutze der frankophilen Völkerbundsregierung ein vorübergehendes Asyl gefunden haben und dort dem Tage der Abstimmung entgegenzittern; jenem Tage, der 800 000 der besten Deutschen die langentbehrte staatliche Heimat im Reich Adolf Hitlers wiedergeben wird.

Deutsches Spielzeug, weltbekannt, führt Dein Kind ins Märchenland.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten

h. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die neuen Steuerbefreiungsvorschriften erstrecken sich im Gegensatz zu den bisherigen nur auf Kleinwohnungen und Eigenheime, die eine gewisse Größe nicht überschreiten. Wie aus zahlreichen Eingaben hervorgeht, hatten Volksgenossen damit gerechnet, daß die bisherigen Steuerbefreiungsvorschriften ohne Beschränkung hinsichtlich der Größe verlängert würden. Zum Ausgleich von Härten und im Interesse der Arbeitsbeschaffung während des bevorstehenden Winters hat der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß vom 18. November 1933 — S. 1900 2 1 A — 300 3 — folgendes bestimmt:

a) Für Wohngebäude, die bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, kann die Steuerbefreiung nach den neuen Vorschriften — sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen — auch dann gewährt werden, wenn die nutzbare Wohnfläche 170 Quadratmeter (statt 150 Quadratmeter) nicht überschreitet. Dazu treten je 15 Quadratmeter für das vierte und jedes weitere Kind des Eigentümers (Abschnitt 2 des Erlasses).

b) Wenn der Neubau auch die nach a) erhöhten Grenzen überschreitet, kann eine Befreiung nur nach den bisherigen Vorschriften in Betracht kommen, da diese für Wohngebäude jeder Art und Größe gelten. Nach den bisherigen Vorschriften sind Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, nur dann befreit, wenn der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. An diesem Erfordernis (Vollendung des Rohbaues bis 31. Dezember 1933) soll nach dem Runderlaß vom 18. November 1933 nicht unbedingt festgehalten werden (Abschnitt 1 des Erlasses).

Sowohl in den Fällen unter a) wie in denjenigen unter b) ist die Erleichterung nur dann zu gewähren, wenn eine tatkräftige Förderung des Baues noch während des Winters sichergestellt ist. Die Ersteller von Neubauten haben an dieser Förderung auch deswegen ein dringendes Interesse, weil diese unter a) und b) bezeichneten besonderen Vergünstigungen für Gebäude, die nach dem 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, keinesfalls mehr gewährt werden. Für die spätere Zeit tritt Steuerbefreiung nur nach Maßgabe der Bestimmungen des Abschnittes 4 des Zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung vom 26. Oktober 1933 ein.

Intendant Dr. Glasmeier spricht erneut zu den Hörern des Westdeutsch. Rundfunks

h. Der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Dr. Glasmeier wird am Freitagabend von 21.00 bis 21.30 Uhr wieder zu den Hörern des Westdeutschen Rundfunks sprechen und damit seine letzte Ansprache von Dienstag voriger Woche fortsetzen.

Wieder Mehreinstellungen im Bereich des Arbeitgeberverbandes der Hütten- und der Maschinenindustrie für Bochum und Umg.

h. Im Bereich des Arbeitgeberverbandes der Hütten- und der Maschinenindustrie für Bochum und Umgebung konnte die Zahl der Mehreinstellungen, die vom 1. April bis zum 1. Oktober 1933 1316 betrug, bis zum 1. Dezember um weitere 530 gesteigert werden. Die Gesamtzahl der Mehreinstellungen beläuft sich auf 1846. +

Die armen Hände Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leokrem wird das Aufspringen und die Röte der Hände verhindert. Leokrem, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Aufbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leokrem ist ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.

Der Arbeitspaß des Freiwilligen Arbeitsdienstes



Außen- und Innenseite des Passes, der in Zukunft allen im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesenen bei der Entlassung ausgehändigt wird, und der ihnen dann als Legitimation bei der Arbeitssuche dient.

Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer

Auch Beträge unter 25 Mark steuerfrei — Bedarfsdeckungsscheine nicht unbedingt erforderlich

h. Nach der bisherigen Rechtslage sind einmalige Zuwendungen, die Unternehmer ihren Arbeitnehmern über die vertraglich vereinbarten Zahlungen hinaus gewähren, nur dann von der Lohnsteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Ledigen und der Schenkungssteuer befreit, wenn sie bis zum 31. Dezember 1933 in Form von Bedarfsdeckungsscheinen erfolgen. Die letzteren lauten auf je 25 Mark. Da es Bedarfsdeckungsscheine nicht in verschiedener Höhe, sondern nur in Höhe des einen Betrages von 25 Reichsmark gibt, kann für alle einmaligen Zuwendungen, die weniger als 25 Reichsmark betragen, Steuerbefreiung nicht erlangt werden. Das gleiche gilt von einmaligen Zuwendungen, die mehr als 25 Mark betragen, in Höhe desjenigen Teils, der 25 Mark oder ein Vielfaches von 25 Mark übersteigt.

Zur Beseitigung dieser Härten und um die Gebefreudigkeit insbesondere derjenigen Arbeitgeber anzuregen, die im Einzelfall nur einen Betrag von weniger als 25 Mark als einmalige Zuwendung geben können, hat der Herr Reichsminister der Finanzen jetzt bestimmt, daß einmalige Zuwendungen auch dann frei von Lohnsteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und Ehestandshilfe der Ledigen sind, wenn sie im Einzelfall 25 Mark nicht erreichen und infolgedessen nicht in Bedarfsdeckungsscheinen, sondern in bar oder in Sachen (SA.-Kleidung, Stiefeln, Wäsche, Nahrungsmitteln o. dergl.) gewährt werden. Das gleiche gilt von demjenigen Teil jeder einmaligen Zuwendung, der über 25 Reichsmark oder ein Vielfaches davon hinausgeht (beispielsweise 5 Reichsmark von 30 Reichsmark, 15 Reichsmark von 65 Reichsmark usw.).

Voraussetzung für die Gewährung der Steuerfreiheit ist, daß es sich um eine einmalige Zuwendung im Monat Dezember 1933 handelt. Der Begriff der einmaligen Zuwendung setzt voraus, daß die Zuwendung nicht auf Grund des Arbeitsvertrages erfolgt und somit nicht als Teil des vereinbarten Arbeitslohnes angesehen werden kann. Die Steuerbefreiung gilt auch in diesem Fall nur für solche Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3600 Reichsmark jährlich beträgt.

Werden Sachgeschenke gegeben, so kann bei der Berechnung des Wertes ausnahmsweise von den Kosten ausgegangen werden, die der Arbeitgeber zum Erwerb der Sachgeschenke aufgewendet hat. Es können als Wertmaßstab also beispielsweise Großhandelspreise in Betracht kommen, zu denen der Arbeitgeber die Gegenstände eingekauft hat.

Die Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront

Kostenlose Rechtsbetreuung durch die Rechtsanwälte des BNSDJ.

h. Auf Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront werden in den kommenden Wochen im ganzen Reich Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfrnnt eingerichtet. Wie das VDZ.-Büro meldet, wird es in Zukunft keine Rechtsbetreuung durch Verbände einzelner Interessengruppen mehr geben, sondern nur eine Rechtsstelle für den Unternehmer, den Arbeiter und den Angestellten. In einer Veröffentlichung der Arbeitsfront teilt Dr. Hellwig ferner mit, daß zunächst die Errichtung je einer Rechtsstelle am jeweiligen Sitz eines Arbeitsgerichts oder Landesarbeitsgerichts in Aussicht genommen ist. Das bedeutet für den Anfang etwa 500 Rechtsstellen. Die Tätigkeit der Rechtsstellen bleibt auf solche Fragen beschränkt, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben aber mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängen.

Die in der Berufsgruppe „Rechtsanwälte" des BNSDJ. zusammengefaßten Rechtsanwälte haben kürzlich ihre Bereitschaft erklärt, die Rechtsbetreuung für alle unbemittelten deutschen Volksgenossen zu übernehmen. Von der Deutschen Arbeitsfront wird dieser Schritt besonders begrüßt, da damit die Gewähr gegeben ist, daß der unbemittelte deutsche Arbeitnehmer, der hinsichtlich der sozialen Rechtsfragen in den Rechtsstellen der Arbeitsfront kostenlos beraten wird, auch bezüglich der übrigen Rechtsgebiete den Schutz und die Beratung erhält, die ihm bisher wegen der damit verbundenen Kosten versagt war.

Schulung und Fortbildung der Techniker

Hilfe für die stellenlosen Berufskameraden

h. Der Deutsche Techniker-Verband führt die Maßnahmen zur Schulung und Bildung seiner Mitglieder planvoll weiter. Am letzten Sonntag fand im Haus der Technik in Essen wiederum eine Arbeitstagung statt, an der mehrere hundert ehrenamtliche Mitarbeiter aus allen Ortsgruppen des Bezirks Niederrhein-Westfalen teilnahmen. In einem groß angelegten Vortrag zeigte Pg. Dr. Jennis zunächst das Gesamtbild und die Gesamtaufgabe, die eine gründliche völkische Erneuerung zum Ziele hat. Der Schulungsleiter des Bezirks, Studienrat Pg. Mann, und Bezirksvorsteher Pg. Boges erläuterten dann eingehend im einzelnen die praktische Gestaltung der Schulungs- und Bildungsarbeit, die mit Beginn des neuen Jahres in Angriff genommen wird. Diese Arbeit vollzieht sich in der Hauptsache nach zwei großen Gesichtspunkten: weltanschaulich ausgerichtete Schulung nach staats- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten für alle Verbandsmitglieder, beruflich-fachliche Schulung und Fortbildung der stellenlosen Mitglieder im besonderen. Im Januar werden im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern an 22 der wichtigsten Plätze des Bezirks Fortbildungskurse zu dem letzteren Zweck eingerichtet. Ihr Ziel ist die Erhaltung und Steigerung der fachlichen Kenntnisse der stellenlosen Berufskameraden. Die Hebung des beruflichen Wertes soll und wird ein leichteres Wiedereinfügen in den Wirtschaftsprozeß ermöglichen.

Warenbetrügerin in Herne

h. Am 6. Dezember erschien die nachstehend beschriebene Frau in einem Lebensmittelgeschäft in Herne. Sie nannte sich Müller, wollte in Bochum wohnen und bat um Ueberlassung einiger Lebensmittel, die sie ihrem Sohn, der angeblich zum Freiwilligen Arbeitsdienst nach Ostpreußen fahren sollte, mitgeben wollte. Als Pfand bot sie ihren Trauring und einige Bezugsscheine für Margarine an. Es wurden ihr dann auch für 2.50 Mark Lebensmittel verabfolgt, die sie in den nächsten Tagen zu bezahlen versprach. Sie hat sich jedoch nicht mehr sehen lassen. Es wird vermutet, daß sie auch noch in anderen Geschäften aufgetreten ist. Geschädigte wollen umgehend Anzeige erstatten. Beschreibung: etwa 25—28 Jahre alt, 1.62 Meter groß, vermutlich blondes Haar, sie trug grünen Hut und hellen Mantel.

Warum brauchen wir noch Wohnungen?

Subjektiver und objektiver Bedarf. — Erfreulicher Einfluß der Eheschließungen

h. **Die Frage nach Erstellung von Wohnungen** und ob ein Wohnungsbedarf überhaupt noch besteht, war eine Zeitlang umstritten. Vom Hausbesitz wurde in den Jahren trügerischen Wohlstandes gegen die damalige öffentliche Bautätigkeit eingewendet, daß das Wohnbedürfnis künstlich gesteigert sei. Die Tatsache, daß namentlich in den Großstädten viele Wohnungen leer standen, schien diesem Standpunkt rechtzugeben. Gleichwohl ergibt sich aus einer Abwägung aller Umstände, aus Tatbestand und Zahlenverhältnis, daß der Bau von Wohnhäusern in den kommenden Jahren nach bestimmten Richtungen erforderlich ist. Wie wir hören, errechnete die Statistik im Jahre 1927 einen ungedeckten objektiven Wohnungsbedarf von einer Million, d. h. rund eine Million Familien waren ohne eigene Wohnung. Seither ist entsprechend den Eheschließungen jährlich ein Neubedarf von über 200 000 hinzugekommen, während insgesamt 1½ Millionen Wohnungen errichtet wurden. Demnach würden 1933 ein objektiver Bedarf von etwa 700 000 Wohnungen noch ungedeckt sein. Der subjektive Bedarf aber ist nach vorsichtiger Schätzung um die Hälfte geringer, weil ältere Ehepaare vielfach in zumindesten erträglicher Weise mit verheirateten Kindern zusammenleben. Es ist erklärt worden, daß die dann noch fehlenden Wohnungen durch die öffentlich geförderte Teilung von Altwohnungen zu gewinnen sind, der aber insofern natürliche Grenzen gesetzt werden, als sich nicht jede freie größere Wohnung z. B. in besonders teuren Liebhabervierteln für den allgemeinen Wohnungsmarkt teilen läßt. Bei einer Zweiteilung von 100 000 Altwohnungen bliebe außerdem immer noch ein etwa ebenso hoher ungedeckter Bedarf übrig. Nun kommt aber im neuen Jahr ein frischer Bedarf von mehreren hunderttausend Wohnungen durch die erfreulicherweise verstärkten Eheschließungen hinzu. Demgegenüber beträgt das Verhältnis der leerstehenden Wohnungen jetzt 1,2 Prozent gegenüber 3 Prozent vor dem Kriege, während etwa 40 000 jährlich durch fällige Abnutzung, Abreißung von Elendsquartieren usw. abgehen. Bei dem Leerstand ist zu bedenken, daß eine gewisse natürliche Reserve notwendig bleibt, weil auf dem Wohnungsmarkt Angebot und Nachfrage sich nie genau decken, wie sich das in der größten Wohnungsnot bei gescheitertem Ringtausch erwies. Es ist also zweifellos damit der Nachweis geführt, daß auch für die kommenden Jahre der Wohnungsbedarf noch nicht befriedigt ist.

Zum silbernen Sonntag

Ihre Anzeige für die Herner Zeitung nicht vergessen!

ANZEIGEN für die Sonnabend-Ausgabe erbitten wir uns bis heute nachmittag 4 Uhr.

Verschärfter Rechtsschutz für das Kind

Mißhandlung von Kindern sofort anzeigen — Das Kind das kostbarste Gut der Nation

h. Der „Völkische Beobachter" schreibt zu den verschärften Schutzbestimmungen für das Kind:

Aus einer Wohnungstür dringt Kinderschreien. Auf der Stiege sammeln sich die Nachbarn. „So schreit das Kind jetzt schon seit Stunden", sagt die eine Frau. „Da schlagen die vom zweiten Stock wieder einmal ihr Kind grün und blau", erwidert eine andere. „Anzeigen sollte man so etwas!" entrüstet sich die dritte. Doch als das Kinderweinen endlich nachläßt, geht jede der Nachbarinnen wieder an ihre Arbeit. Sie erzählen vielleicht, wenn der Mann nach Hause kommt, daß es droben im zweiten Stock wieder „schrecklich zugegangen" ist. Sie finden auch ein kräftiges Wort der Verurteilung für die rohen Eltern. Aber anzeigen — nein, das tut trotzdem keine von ihnen.

So erklärt sich das eigentlich Unbegreifliche, daß Kinder monatelang, jahrelang mißhandelt werden, ohne daß jemand Abhilfe schafft. Vor Gericht erklären dann die Mitbewohner des Hauses: „Ja, das haben wir schon lang gewußt." Und in ganz schweren Fällen heißt es auch oft: „Angezeigt hätten wir's freilich gern. Aber wir fürchteten uns vor diesen Leuten."

So stand es vor Jahrzehnten. So steht es heute noch. Die Nachbarn, die die erste Pflicht dazu hätten, können sich nicht aufraffen, eine Anzeige zu machen. Und doch ist das ganz einfach und ungefährlich. Keine der Stellen, an die man sich wendet, nennt den Namen des Anzeigenden. Ja, selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß die Anzeige auf einem Irrtum beruht, geht der Anzeigende straffrei aus. Der gleiche Schutz wird ihm sogar für seine Aeußerungen privaten Personen gegenüber zugebilligt, die durch ihre räumliche Nähe mit den Verhältnissen in der verrohten Familie vertraut sein müssen. Das Gericht sieht in solchen Aeußerungen nur das Bestreben, weitere Unterlagen für eine Anzeige zu schaffen.

Die breite Oeffentlichkeit muß endlich einmal über diese Dinge und Bestimmungen Bescheid wissen.

Denn die Allgemeinheit hat die Pflicht, Mißhandlungen von Kindern sofort anzuzeigen.

Es ist nämlich so, daß es eine Wellenbewegung von Straftaten gibt. Der Zwischenraum vom Anschwellen und Absinken von Kindermißhandlungen beträgt ungefähr 3 bis 4 Jahre. Und gerade gegenwärtig erleben wir eine Hochflut abscheulicher Delikte auf diesem Gebiet. Von allen Seiten kommen Berichte über Kindermißhandlungen, Verurteilungen von unmenschlichen Vätern und Müttern. Eine Mutter setzt ihr kleines, wehrloses Kind auf eine glühende Ofenplatte. Ein Vater gießt seinem Kind Salzsäure ein. Ein Kind wird an die Kette gelegt, ein anderes wurde ans Tischbein gefesselt und geschlagen, zwei arme Kinder sind zu Tode gemartert worden. Und all das im Laufe von wenigen Wochen!

Dabei muß man immer bedenken — nur der geringste Teil aller Mißhandlungen, nur die schwersten Fälle kommen an die Oeffentlichkeit. Hunderte, vielleicht Tausende von gequälten Kindern leiden noch, ohne daß jemand eingreift.

Der neue Staat hat sehr schnell die Gefahr erkannt, die in der Kindermißhandlung und vor allem in dem gegenwärtigen Anschwellen solcher Verbrechen liegt.

Dem Kind gilt sein besonderer Schutz.

Hat nicht der Führer selbst das edle Wort gesagt: **„Das Kind ist das kostbarste Gut der Nation!"**

So wurde in einer Novelle zum Strafgesetz vom 26. Mai das Strafmaß für Mißhandlungen solcher Art ganz wesentlich verschärft. Bisher erhielt ein Rohling, der ein Kind mißhandelte, von zwei Monaten bis zu fünf Jahren Gefängnis, und die Oeffentlichkeit fand mit Recht, daß das eine allzu gelinde Strafe sei. Nun heißt es im neuen Staat:

Drei Monate Gefängnis bis zu fünf Jahren Zuchthaus!

Um diesen Preis überlegt sichs doch mancher verrohte Vater und manche gefühllose Mutter, das Kind zu martern.

Es wurden in diesen erhöhten Schutz außerdem Personen mit einbegriffen, die durch ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis von dem Täter abhängen, so daß also nun auch Lehrlinge und Hausangestellte nicht mehr in so großem Maße der Wut Unbeherrschter ausgesetzt sind.

Am wichtigsten aber ist jene Bestimmung, die den Tatbestand auf jedes Quälen und rohes Mißhandeln erweitert. Es war der Jugendschutzbewegung bisher immer besonders schmerzlich, daß seelisches Quälen und das seelische Zugrundegehen eines Kindes nie bestraft wurden. Wenn eine Mutter die kleine Katze, den einzigen Spielgefährten ihres Kindes, erhängte, um das Kind zu quälen, wenn ein Vater den Stallhasen seines Kindes totschlug, weil er wußte, daß das Kind das nur schwer überwindet — so gingen diese Bestien in Menschengestalt straffrei aus. Nun aber scheint die heißumstrittene Frage der seelischen Mißhandlung ihre Lösung gefunden zu haben, und etwaige Zweifel behebt die amtliche Erläuterung:

„Auch geistiges oder seelisches Quälen wird erfaßt, wenn es zu einer Schädigung der körperlichen oder geistigen Gesundheit führt ..."

Die Allgemeinheit kann daraus ersehen, wie ernst der neue Staat die Frage der Kindermißhandlungen nimmt. **Das erhöht die Pflicht, mitzuhelfen, anzuzeigen, Kinder aus körperlicher oder seelischer Marter zu befreien.**

An welche Stellen aber soll man sich mit einer Anzeige wenden? Viele Leute haben eine Scheu vor Behörden. Nun, es gibt andere Wege auch. Jeder katholische oder evangelische Verein, jedes Pfarramt nimmt Anzeigen entgegen. Auch gibt es an jedem größeren Platz Organisationen, die sich mit dem Kinderschutz befassen: In Berlin den Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung, Oranienburger Straße 13—14, Wohlfahrtshaus. In München den Verein Kinderschutz, Kaulbachstraße 94. Diese Kinderschutzvereine arbeiten eng zusammen mit Jugendgericht und Jugendamt. Jeder Fall, der gemeldet wird, wird sofort aufgegriffen.

Weihnachtsausstellung auf v. der Heydt und Julia

h. Gestern nachmittag wurde auf der Fürsorgestelle der Zeche von der Heydt und im Belegschaftshaus der Zeche Julia die Ausstellung der von den Familien der Werksangehörigen angefertigten Arbeiten wie Handarbeiten, Schürzen, Kleider, Wäsche, aber auch Spielsachen und Holzarbeiten aller Art eröffnet. Alljährlich findet diese Ausstellung in den Fürsorgestellen und den Belegschaftshäusern der Zechenkolonien der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft statt. Wie in den früheren Jahren, gibt auch diese Ausstellung wieder Zeugnis von der Verbundenheit zwischen Werk und Belegschaft, die durch die Werksfürsorge ganz besonders gefördert wurde. In dem weihnachtlich hergerichteten Raum der Fürsorgestelle v. d. Heydt sind all die schönen Sachen, die die Töchter und Frauen der Werksangehörigen gearbeitet haben, ausgestellt. Und man muß die Arbeiten bewundern, die meist unter Anleitung von technischen Lehrerinnen gearbeitet wurden. Da haben die Frauen und Mädchen Wäsche gearbeitet, da haben sie Mäntel und Kleidchen gefertigt, teils mit viel Geschick aus älteren Sachen zusammengearbeitet, zumeist aber neu hergestellt. Jäckchen, Schals, Handarbeiten aller Art sieht man, und alles ist mit Geschmack gefertigt. Meist sind es praktische Dinge, die deshalb auch alle aus besten Qualitäten gearbeitet sind. Auch auf Julia sind solch schöne Sachen ausgestellt, die ihren Herstellern besondere Weihnachtsfreude sind. Hier kann man sogar bewundern, was die ganz Kleinen unter Leitung der Kindergärtnerinnen fertig gebracht haben und auch die Väter haben die Erzeugnisse ihrer Fertigkeit in Spielsachen und Holzarbeiten aller Art vorgelegt.

Es verlohnt sich schon einmal, der Ausstellung, die jedem frei zugänglich ist, einen Besuch zu machen. Denn was hier die Werksfürsorge geschaffen hat, ist wirklich bewundernswert und erfreulich. Die Ausstellung ist heute noch von 10—13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

Schulungstagung der PO in Königswinter

h. Der Reichsschulungsleiter der Obersten Leitung der PO. gibt, wie die NSK. meldet, bekannt: Die nächste Reichsschulungstagung der PO. findet am 15. und 16. Dezember in der Landesführerschule 1, Königswinter a. Rh., statt. An dieser Schulungstagung nehmen teil: Die Leiter der Gauführerschulen, die Gauschulungsleiter, die Lehrkörper er Reichsschule, der Leiter der NSBO.-Führerschule, die Leiter der staatlichen Schulen für Wirtschaft und Arbeit.

Der Osten, Deutschlands Schicksal

Ostdeutsche Kundgebung im Evgl. Vereinshaus — Der Osten einst und jetzt — Der Osten im Dritten Reich

h. Die große Kundgebung, zu der der Bund Deutscher Osten, Landesgruppe Rheinland-Westfalen und die Ortsgruppe des B. D. O., Herne, am Mittwochabend in das Evangelische Vereinshaus eingeladen hatten, hätte einen besseren Besuch verdient. In Wort und Bild wurde „Der Osten einst und jetzt", seine Bedeutung für die Westmark und „Der Osten im Dritten Reich" gezeigt.

Der Ortsgruppenleiter, Lehrer Arthur Müller, hieß alle Gäste und Landsleute herzlich willkommen, insbesondere begrüßte er Polizeirat Loepke, Dr. Schmidt und die Redner des Abends. In kurzen Worten sprach der Leiter der Kundgebung von der Heimat, deren Zukunft immer noch im Dunkeln liege. Man dürfe sie nie vergessen und auch nicht die vielen Toten des Weltkrieges, die für die Heimat gefallen sind. Zu Ehren der Gefallenen senkten sich die Fahnen und gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden.

Schriftleiter Pg. Tries, der Landesführer Rheinland-Westfalen im B. D. O., sprach über den Osten im Dritten Reich und seine Bedeutung für die Westmark. Das Wort Osten hatte früher keinen guten Klang, wenn Beamte nach dem Osten versetzt wurden, so glaubte man immer, es sei eine Strafversetzung. Man glaubte, in ein Land zu müssen, wo immer Eis und Schnee läge und wo sich die Wölfe und Füchse „Gute Nacht" sagen. Aber gerade der Osten war die Kraftquelle Deutschlands und ein Land voller Schönheiten und Romantik. Als Adolf Hitler die Macht übernommen habe, habe er den Blick nach dem Osten gelenkt; er will das fortsetzen, was Friedrich der Große begonnen hat. Er will eine gesunde Siedlungsarbeit durchführen. Polen habe 100 000 angesiedelt, der Deutsche aber sei mit der Hundepeitsche vertrieben worden. Deutschland habe nur 18 000 angesiedelt. Der „Koch"-Plan habe ganz anders eingesetzt. Der Ostraum sei die Ernährungsgrundlage für Deutschland, ein Raum ohne Volk.

Es sei das Schicksal des deutschen Volkes. Gesundes deutsches Blut müsse dort wieder angesetzt werden.

Hier müßten besonders die geborenen Bauernsöhne angesetzt werden.

Mit der Kundgebung wolle man auch erreichen, daß die vielen kleinen Verbände verschwinden. Eine große Einheit im Sinne Adolf Hitlers müsse unter der Führung des B. D. O. erreicht werden. Die vielen Vorurteile gegen den Osten müßten beseitigt werden. Der „Tag des deutschen Ostens" müsse in der Schule eingeführt werden. Der Rundfunk müsse nun ebenfalls in den Dienst der Sache stellen. Der Landesgruppe Rheinland-Westfalen des Bundes Deutscher Osten erwüchse somit eine besondere Aufgabe, weit mehr als in allen anderen Gebieten Deutschlands von der heiligen Ostmark zu sprechen, für sie zu werben, um so das durch die nationalsozialistische Staatsführung gestellte Ziel zu erreichen.

Den zweiten Teil der Kundgebung füllte ein Lichtbildervortrag „Der Osten einst und jetzt" aus, den Pg. Dr. E. Geisler, Syndikus der Handelskammer Marienwerder, erläuterte. An Hand übersichtlicher Karten und vieler Bilder führte er die Anwesenden in das durch den Versailler Vertrag auseinandergerissene Gebiet des deutschen Ostens. Er zeigte die uns aufgezwungene Grenzziehung, die der ostpreußischen Bevölkerung die Erreichung der Weichsel unmöglich macht. Er zeigte weiterhin die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Schäden für das deutsche Vaterland.

Um all das wieder zu erreichen, was uns der Versailler Vertrag genommen hat, bedarf es einer klaren Zielsetzung. Wir leben dem festen Glauben, daß dieser Zustand nicht so bleiben kann und wird.

Mit einem Dank an die Redner, einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Kundgebung geschlossen.

h. **Bestandenes Staatsexamen.** Der Sohn des Postassistenten Bernhard Hennerkes, cand. med. et med. dent. Bernhard Hennerkes, bestand an der Universität in Würzburg das zahnärztliche Examen mit dem Prädikat „Sehr gut".

h. **Silberhochzeit.** Die Eheleute Dachdeckermeister Dathe, Schwedenstraße, konnten das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Den treuen Abonnenten gratulieren wir herzlich.

h. **Fahrraddiebstahl.** Am 12. bzw. 13. Dezember wurde vom Grundstück Bochumer Straße 211 ein Damenfahrrad, Marke Dürkopp, Nr. 016 014, im Werte von etwa 30 Mark, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

h. **Der Bergmanns-Unterstützungsverein „Glückauf" Baukau** hielt seine Generalversammlung im Lokale Schneider in Baukau ab. Fast vollzählig waren die Mitglieder erschienen. Zunächst gedachte der Leiter, Kamerad Scharpenberg, der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein auf verschiedenen Gebieten im Laufe des Geschäftsjahres viel Gutes geleistet hat. Aus der Neuwahl des Vorstandes ging der bisherige Vorsitzende, Kamerad Scharpenberg, einstimmig als Vereinsführer hervor. Er behielt sich vor, seine Mitarbeiter in der Januarversammlung zu bestimmen. Nach den Beratungen über die Weihnachtsfeier wurde die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

42,5 Millionen Wohlfahrtsla

h. Wie das VDZ.-B[illegible] Dezember 1933 als Rei[illegible] 42,5 Millionen Reichsm[illegible] Gewährung von Zuschü[illegible] Wohlfahrtslasten vom [illegible] ordnung des preußische[illegible] zahlung an die Bezirk[illegible] Umständen noch vor de[illegible]

Weiter gibt der Pr[illegible] daß in den Monaten [illegible] sichtlich jeder Bezirksfü[illegible] gleichen Betrag erhält [illegible] 1933, selbst wenn sein [illegible] losen inzwischen zurück[illegible] fahrtserwerbslosen in[illegible] wider Erwarten steigen[illegible] den Dezemberanteil hu[illegible] wohlfahrtshilfe erhalte[illegible]

Führerprinzip a

Konferenzen haben

h. Wie der Amtliche [illegible] bringt der Preußische [illegible] und Volksbildung Rus[illegible] der Konferenzordnung [illegible] zum Ausdruck, daß es [illegible] Schuldirektoren für na[illegible] — wie bisher — zum [illegible] Mehrheitsbeschlüssen de[illegible] werden. Die Direktor[illegible] börde für den national[illegible] stungen ihrer Schulen [illegible] ordnet daher unter Au[illegible] oder darüber hinausge[illegible] sämtliche Konferenzen [illegible] Befugnisse haben und [illegible] zugewiesenen Entscheidu[illegible] soweit nicht rechtliche

Neuerungen i

h. Bei der Umwand[illegible] einen Nebenanschluß [illegible] für den Nebenanschluß [illegible] auch wenn der Appara[illegible] nutzt wurde. In Zuk[illegible] lungen der Apparatbeit[illegible] sind in der Regel stat[illegible] RM. zu zahlen. Weiter[illegible] Bestimmung über die [illegible] gespräche aufgeh[illegible] des Fernsprechnetzes di[illegible] worden ist. Die Gesp[illegible] gehend auf 15 Minuten[illegible] den, wenn infolge von [illegible] Ereignissen Stockungen [illegible] treten. Dringende [illegible] Staatsgespräche werden [illegible] allgemeinen nicht betr[illegible] dauer der XP.-Ge[illegible] eine Person herbeigeru[illegible] spräche (Gespräche m[illegible] Ablauf des folgenden [illegible] der Augenruf[illegible] am D[illegible] sprächsführung verhind[illegible] wesen, so kann künftig [illegible] Verbindung hergestellt [illegible] V.-Gebühr nochmals zu[illegible] denverbindunge[illegible] in der verkehrsstarken [illegible] Gebühr erhoben. De[illegible] ist jetzt auf die Zeit vo[illegible] Erwähnenswert ist no[illegible] von Monatsgespr[illegible] Juli 1933 versuchsweis[illegible]

Der Gründer [illegible] Gebi[illegible]

Forstrat Ehr[illegible]

h. Am 15. Dezember [illegible] burg in Schleswig-Hol[illegible] Arnsberger Regierung [illegible] noch kaum bekannte Sa[illegible] gesinnten Freunden den [illegible] urwüchsigen und gerad[illegible] gebiet besonders wertv[illegible] verein ins Leben zu ru[illegible] ten und mit Unterstü[illegible] Geschichtsforschers Prof[illegible] len 1890 die Freunde d[illegible] länder in zahlreiche [illegible] dann am 25. Januar 18[illegible] Gebirgs-Verein aus de[illegible] Tod den Gründer des [illegible] Werk, eine eigene Ze[illegible] Gebirgsbote", zum erst[illegible] der Spitze einen Nachru[illegible] Göttingen nach einer [illegible] Ehmsen. Aber aus übe[illegible] gruppen wuchs und wu[illegible] 200 Abteilungen und w[illegible] lens unvergänglicher [illegible] wegenes von über 2600 [illegible] ven noch größerem U[illegible] bänken, zahlreiche Sch[illegible] derschutzpfade, allgem[illegible] Natur- und Heimatschutz[illegible] Förderung des Jugendh[illegible] nes Heim auf dem Kob[illegible] Weltkrieg gefallenen [illegible] wichtigsten Stichworte a[illegible] des SGGV., der damit [illegible] ähnlichen Verbänden D[illegible] Werk hat reichen Se[illegible] Sauerland Siegerland [illegible] ebenso für das erbo[illegible] Seines unvergessenen G[illegible] durch Niederlegung eine[illegible] lande auf der letzten [illegible] Ave in Schleswig-Hol[illegible] Ehmsen-Denkmales in [illegible] Verein schon 1897 er[illegible] Rundfunk wird Ehmsen [illegible] gedenken.

42,5 Millionen Reichszuschuß für die Wohlfahrtslasten der Gemeinden

h. Wie das VDZ.-Büro meldet, werden im Monat Dezember 1933 als Reichszuschüsse für Wohlfahrtslasten 42,5 Millionen Reichsmark an die deutschen Länder zur Gewährung von Zuschüssen an die Gemeinden für ihre Wohlfahrtslasten vom Reich verteilt. Nach einer Anordnung des preußischen Innenministers soll die Auszahlung an die Bezirksfürsorgeverbände unter allen Umständen noch vor den Weihnachtsfeiertagen erfolgen.

Weiter gibt der Preußische Innenminister bekannt, daß in den Monaten Januar bis März 1934 voraussichtlich jeder Bezirksfürsorgeverband mindestens den gleichen Betrag erhält wie für den Monat Dezember 1933, selbst wenn sein Bestand an Wohlfahrtserwerbslosen inzwischen zurückgeht. Sollte die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in einem Bezirksfürsorgeverband wider Erwarten steigen, so wird dieser Verband über den Dezemberanteil hinaus noch eine weitere Reichswohlfahrtshilfe erhalten.

Führerprinzip an den höheren Schulen

Konferenzen haben nur beratende Befugnis.

h. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bringt der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust in einem Erlaß, der sich mit der Konferenzordnung für Höhere Schulen beschäftigt, zum Ausdruck, daß es nicht angeht, wenn die von den Schuldirektoren für notwendig erachteten Maßnahmen — wie bisher — zum großen Teil von wechselnden Mehrheitsbeschlüssen der Lehrerschaft abhängig gemacht werden. Die Direktoren seien ihrer vorgesetzten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen ihrer Schulen verantwortlich. Der Minister ordnet daher unter Aufhebung aller entgegenstehenden oder darüber hinausgehenden Bestimmungen an, daß sämtliche Konferenzen in Zukunft nur noch beratende Befugnisse haben und daß die bisher den Konferenzen zugewiesenen Entscheidungen fortan der Direktor trifft, soweit nicht rechtliche Bindungen dem entgegenstehen.

Neuerungen im Fernsprechverkehr

h. Bei der Umwandlung eines Hauptanschlusses in einen Nebenanschluß war bisher der Apparatbeitrag für den Nebenanschluß in voller Höhe zu entrichten, auch wenn der Apparat für die Nebenstelle weiter benutzt wurde. In Zukunft fällt bei solchen Umwandlungen der Apparatbeitrag für die Nebenstelle fort; es sind in der Regel statt bisher 35 RM. nur noch 20 RM. zu zahlen. Weiter hat die Deutsche Reichspost die Bestimmung über die Beschränkung der Ferngespräche aufgehoben, weil durch den Ausbau des Fernsprechnetzes die Verkehrsabwicklung verbessert worden ist. Die Gesprächsdauer kann jedoch vorübergehend auf 15 Minuten und weniger herabgesetzt werden, wenn infolge von Störungen oder bei besonderen Ereignissen Stockungen in der Verkehrsabwicklung eintreten. Dringende Pressegespräche und dringende Staatsgespräche werden durch die Beschränkungen im allgemeinen nicht betroffen. Die Gültigkeitsdauer der XP-Gespräche (Gespräche, zu denen eine Person herbeigerufen wird) und der V-Gespräche (Gespräche mit Voranmeldung) ist bis zum Ablauf des folgenden Tages verlängert worden. Ist der Aufgerufene am Tage der Anmeldung an der Gesprächsführung verhindert oder nicht zu erreichen gewesen, so kann künftig auch am folgenden Tage die Verbindung hergestellt werden, ohne daß die XP- oder V-Gebühr nochmals zu entrichten wäre. Bei Stundenverbindungen wurde bisher an Werktagen in der verkehrsstarken Zeit (9—16 Uhr) die doppelte Gebühr erhoben. Die Erhebung der erhöhten Gebühr ist jetzt auf die Zeit von 9—13 Uhr beschränkt worden. Erwähnenswert ist noch die endgültige Einführung von Monatsgesprächen, die bereits seit dem 1. Juli 1933 versuchsweise zugelassen sind.

Der Gründer des Sauerländischen Gebirgs-Vereins.

Forstrat Ehmsen, 100 Jahre!

h. Am 15. Dezember 1833 wurde Ehmsen in Rendsburg in Schleswig-Holstein geboren. Als er 1884 zur Arnsberger Regierung versetzt wurde, gefiel ihm das noch kaum bekannte Sauerland so gut, daß er mit gleichgesinnten Freunden den Plan faßte, zum Betreuer dieses urwüchsigen und gerade infolgedessen als Erholungsgebiet besonders wertvollen Bezirkes einen Gebirgsverein ins Leben zu rufen. Nach längeren Vorbereitungen und mit Unterstützung besonders des Arnsberger Geschichtsforschers Prof. Feaux de Lacroix schloß Ehmsen 1890 die Freunde des Sauerlandes und die Sauerländer in zahlreiche Ortsgruppen zusammen, bis er dann am 25. Januar 1891 in Hagen den Sauerländischen Gebirgs-Verein aus der Taufe hob. Allzufrüh riß der Tod den Gründer des SGV. hinweg. Als sein letztes Werk, eine eigene Vereinszeitschrift „Sauerländischer Gebirgsbote", zum ersten Mal erschien, brachte sie an der Spitze einen Nachruf auf den am 19. März 1893 zu Göttingen nach einer Operation verstorbenen Forstrat Ehmsen. Aber aus über 3000 Mitgliedern in 85 Ortsgruppen wuchs und wuchs der SGV., so daß heute über 230 Abteilungen und weit über 20 000 Mitglieder Ehmsens unvergänglicher Verdienste gedenken. Ein Hauptwegenetz von über 2600 Kilometer Länge, Ortswegenetze von noch größerem Umfange, Tausende von Ruhebänken, zahlreiche Schutzhütten, Aussichtstürme, Wandererschutzpfade, allsonntägliche Wanderungen, kräftiger Natur- und Heimatschutz, großzügige Sauerlandwerbung, Förderung des Jugendherbergswerkes, ein schönes eigenes Heim auf dem Kohlberg als Ehrenmal für seine im Weltkrieg gefallenen Mitglieder, das sind einige der wichtigsten Stichworte aus dem überreichen Arbeitsplan des SGV., der damit eine führende Stelle unter allen ähnlichen Verbänden Deutschlands erlangt hat. Ehmsens Werk hat reichen Segen getragen für das gesamte Sauerland Siegerland und Wittgensteiner Land wie ebenso für das erholungsbedürftige Industriegebiet. Seines unvergessenen Gründers gedenkt der SGV. heute durch Niederlegung eines Waldstraußes aus dem Sauerlande auf der letzten Ruhestätte Ehmsens in Großenaspe in Schleswig-Holstein und durch Schmückung des Ehmsen-Denkmales in Arnsberg, das ihm der dankbare Verein schon 1897 errichtete. Auch der Westdeutsche Rundfunk wird Ehmsens Verdienste um das Sauerland gedenken.

Weltreise in das Dritte Reich

Wie die Männer des Kreuzers „Köln" Deutschlands Erhebung in der weiten Welt erlebten

h. In diesen Tagen hat die Marinestadt Wilhelmshaven dem Kreuzer „Köln" und seinen von tropischer Sonne und stürmischen Winden gebräunten Männern einen herzlichen Empfang bereitet. Jubel und Begeisterung lohnte den nach einjähriger Abwesenheit der Heimat Wiedergegebenen alle Strapazen und Mühen, die sie in reichem Maße gehabt haben, steigerte ihnen das wundervolle Erlebnis der Weite zum machtvollen Schlußklang der Heimkehr.

Es war — das ist das Besondere an dieser Rückkehr des deutschen Kriegsschiffes — für die „Köln"-Männer eine Heimkehr in eine völlig neue Heimat, in ein Vaterland, das sie als morsches Systemgefüge in Todeszuckungen seiner entarteten, inneren Hilfslosigkeit am 12. Dezember 1932 verließen, um es ein Jahr später wiederzubetreten als ein Land, das eines Willens, eines Zieles, eines Führers ist! Sie verließen ein Volk von Interessenten, an dessen Wiedererhebung nur die Getreuen einer einzigen Idee glaubten, sie fanden ein Volk von Zusammengeschweißten, eine Schicksalsgemeinschaft. Sie selbst haben allen Ernstes ihrer Rührung kaum Zwang anzutun vermocht!

Funksprüche, Durchgaben des deutschen Kurzwellensenders, Zeitungen, Briefe? „Natürlich" — sagte man mir — „aber die Funksprüche waren uns viel zu kurz, der Kurzwellensender brachte nur wenig untereinander verbundene, gelegentlich sehr gestörte Ausschnitte des großen Geschehens daheim, die Zeitungen waren immer uralt, die Briefe rettungslos überholt! Wir haben sie trotzdem verschlungen, ausgetauscht, besprochen, aber immer noch blieben uns Fragen, blieb ein Hunger nach unmittelbarem Miterleben. Erst kurz vor unserer Heimkehr trafen wir am 2. November auf der Höhe der Sudabucht in Griechenland Kameraden aus Deutschland, von dem auslaufenden Kreuzer „Karlsruh.". Das war überwältigend. Herrliches Sonnenwetter, früher Morgen, von weiten schon funkten und signalisierten wir dem Schwesterschiff entgegen. Wir passierten uns auf Gegenkurs, beide Mannschaften traten an, die Kapellen spielten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied und zum ersten Mal sahen wir das Hoheitsabzeichen des Nationalsozialismus am Heck eines deutschen Kriegsschiffes!"

„Und was dachtet Ihr dabei?"

„Es haben sich eine ganze Reihe von uns verdammt geräuspert, das waren die von uns, die mit Stadturlaub und in schäbigstem Zivil schon vor Jahr und Tag losfuhren, um etwa Hitler in Oldenburg hören zu können, die dann wiederkamen und auf den Kojen und unter den Hängematten ihrer Kameraden hockten und von dem Manne erzählten, an den sie ihr Herz verloren hatten. Niemand durfte sie dabei erwischen, niemand das Mietsstübchen in der Stadt entdecken, das wir wie Verbrecherwinkel geheimhielten: wir betraten es als deutsche Matrosen und verließen es wieder als SA.-Männer, als Plakatkleber, als Versammlungsbesucher; es gab keine andere Wahl für uns, wenn wir nicht tatenlos zusehen wollten, wie die anderen an einem neuen Vaterlande zimmerten. Gewiß durften wir nicht dabei sein! Aber hatten wir unserem Vaterland im Soldateneid nicht auch geschworen, es zu lieben? Traten nicht auch unsere Vordermannen geschlossen in die Bewegung ein, am selben Tage, an dem ihre Dienstzeit zu Ende war?

Und so dachten wir dann eben, als die „Karlsruhe" mit demselben Symbol an uns vorüberrauschte, das wir so lange wie eine Sünde lieben mußten: wir waren halt froh, wir beneideten die Kameraden, die das große Geschehen hatten miterleben dürfen, wir beneideten sie um dieses herrliche Stück Flaggentuch, das wir noch nicht hatten!"

„Ja, wir waren halt" — lacht mir ein anderer „Köln"-Mann zu — „mit allem hinter dem Monde zurück. In der Nacht zum 16. März knisterte in unseren Funkapparaten der Befehl des Reichspräsidenten, wieder schwarz-weiß-rote Kokarden zu tragen. Wir haben uns gefreut, aber woher sollten wir diese Kokarden bekommen? In Fremantee in Australien hätten wir gut und gern eine Monatsheuer für eine solche Kokarde riskiert, aber die Brüder da hatten auch keine. Es hat kleine vier Wochen gedauert, bis wir sie aus Deutschland glücklich bekamen. Aber noch in derselben Nacht haben wir uns daran gemacht, die schwarz-rot-goldene Ecke aus unserer Kriegsflagge heraus zu trennen und wieder ein ehrliches Stück Schwarz dafür einzunähen. Am anderen Morgen, als die gute, alte Flagge wieder über uns wehte, waren wir so stolz, als hätten wir zehn neue Kanonen geschenkt bekommen, für gutes Schießen oder so!"

„Und Hitlers Reden?"

„Haben wir meistens gehört, die Funker machten sich Notizen und erzählten, oder wir hatten Lautsprecher und hörten zu. Bei der feierlichen Reichstagseröffnung in der Potsdamer Garnisonskirche am 21. März gab es eine besondere Feier, Festgottesdienst, Ansprache des Kommandanten und dann — 21 Schuß Salut! Die 21 Schuß haben wir über die unruhige südaustralische See geballert, Herr, da konnten Sie sich ein paar Scheiben von abschneiden, die Luftlöcher hängen da heute noch!"

„Und am Tage der nationalen Arbeit?" — „War dienstfrei! Sie müssen sich das vorstellen, Kamerad! Wenn man mit vielen anderen deutschen Schiffen hier im Heimathafen liegt, so liest man tagelang vorher in den Zeitungen davon, spricht mit Kameraden von anderen Einheiten, horcht bei Bekannten und weiß alles vorher. Da draußen aber knattert plötzlich, mitten in der Nacht, ein dienstlicher Funkspruch an, kurz, drei Worte in sieben Reihen, der Funker reibt sich die Ohren und schnappt vor Freude nach Luft. Und dann geht das Gerausne los, zwischen den Hängematten, vor den Kesseln, vor der Kommandobrücke kommt ein Rudergänger, dem hat es der Wachoffizier gesagt — schon summt irgendwo einer das Horst Wessel-Lied! Nein, das läßt sich schlecht beschreiben!"

„Ja, richtig, das war ja auch neu für Euch!" — „Wie, bitte! Das Horst Wessel-Lied war alt für uns, neu war, daß wir es singen durften! Ich sehe ewig das verquälte Schmunzeln meines Oberleutnants z. S., als die Kapelle das Lied so ohne weiteres spielen konnte, ohne es zu üben."

„Und der größte Eindruck?"

„Das war natürlich der Funkspruch am 30. Januar, der Hitlers Ernennung zum Reichskanzler meldete. Ich hatte Kesselwache. Was man da so denkt! Dienstmüde, schmutzig. Es sollte bald Ablösung sein und ich wartete schon. Aber da kam mein Ablöser schon lange vor der Zeit an, strahlte über das ganze Gesicht. Ich dachte schon, er hat womöglich Geburtstag. Und haute mir eine auf die Schulter und sagt: „Na also, Hitler ist Reichskanzler! Und mache Du Dich jetzt an Deck und wasch Dich, für den Fall, daß er gleich vorbeikommt, denn er bringt alles fertig!"

Gerade nach dieser Nachricht haben die „Köln"-Männer sich damals am wenigsten zu fassen gewußt! Sie haben einfach ihren Funkanlagen und ihren Ohren nicht getraut, sie haben nicht gewußt, ob es erlaubt wäre, sich laut zu freuen. Es war die eigenartigste Stimmung, die jemals auf dem Schiff geherrscht hatte. Irgendwo aber, hinter einem Panzerschild, im Schatten eines Mastes, in einer Ecke des Zwischendecks, vor einem der Marschmotoren oder zwischen zwei Aufbauten standen irgendwelche Kameraden, die ihre Gesinnung seit längstem kannten und trotzdem nichts zu tun wußten, als sich mal zuzunicken und sich auf die Schultern zu klopfen. „Mensch, soweit wären wir mal!"

Das Schiff aber durchfurchte das Wasser eines subtropischen Meeres, die Marschmotoren ließen das stählerne Deck leise im Rhythmus ihres Kraftspiels erzittern und droben auf der Kommandobrücke schauten aufmerksame Augen voraus, wo es die Aufgabe der Männer sein würde, gleich nicht schlechthin Deutschland, sondern ein ganz neues Deutschland würdig zu vertreten. Sie sollten auch die Schattenseite dieser Mission kennenzulernen haben: Hetzpropaganda in Australien, indischer Boykott gegen das Schiff, weil verleumderische Gegner den Volksgenossen Gandhis unsinnige Unterstellungen von der Rassenfeindlichkeit des Führers und seiner Idee vorfabelten.

Spanische Revolution aus erster Hand, Weihnachten in der Arafabucht, Wasserhosen im Golf von Neapel, Händler und Gaukler in Alexandrien, Urwaldausflug in Sabang, 15 000 Besucher der „Köln" in vier Stunden in Sidney, Haifische bei den Fidschi-Inseln, Palmenromantik im Archipel, Fragen der Eingeborenen von Rabaul, wann denn endlich die Deutschen wieder als Herren in das Land kämen, Geishas und Puppenhäuschen in Kobe, Gedenkstunde an der Unglücksstelle der „Iltis", SA.-Uniformen in Tsingtau, SA.-Uniformen in Shanghai, Gluthitze im Roten Meer, Deutschfreundlichkeit in Griechenland — die Heimkehr in ein neues, sauberes, einiges, von starkem Willen zur endlichen Freiheit, von stolzbewußter Friedensliebe und härtestem Wehrwillen durchpulstes Vaterland, in dem es nun endlich wieder aufwärts geht, diese Heimkehr war doch das Schönste an unserer großen und an Erlebnissen reichen Weltreise in das Dritte Reich!"

Als Kreuzer „Köln" in seinen Heimathafen einlief, standen rechts und links am Kai die braunen Reihen der SA. als Abgesandte der neuen Heimat, in die unsere „Köln"-Männer zurückkehrten. Trotzdem sie diesen Empfang erwartet hatten, begrüßten sie ihn mit besonderem Jubel als Kameraden und gemeinsame Kämpfer für das neue Vaterland.

Der Kanzler besuchte die „Köln"



Oben: Der Führer schreitet mit dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, und dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, die Front der Matrosen-Ehrenkompagnie ab. Unten: Der Kreuzer „Köln" beim Einlaufen in Wilhelmshaven. Der Kanzler ließ es sich nicht nehmen, den von seiner Ostasienreise heimkehrenden Schulkreuzer „Köln" in Wilhelmshaven persönlich zu begrüßen.

Automobilabsatz 1933 gegenüber 1932 nahezu verdoppelt

h. Die großzügige Steuerpolitik der Regierung hat dem deutschen Kraftfahrzeugabsatz zu einem so beispiellosen Aufrieb verholfen, daß, wie der „Motor-Tourist" meldet, selbst die optimistischsten Voraussagen weit übertroffen sind. In den ersten 9 Monaten, Januar bis September 1933, sind 70 438 fabrikneue Personen-, Liefer- und Lastwagen gegenüber 38 059 in der gleichen Vorjahrszeit, d. h. 85 Prozent mehr auf dem deutschen Markt abgesetzt worden. Ein Blick auf die monatliche Absatzkurve zeigt, daß die im Frühjahr sprunghaft einsetzende Steigerung kein vorübergehender Impuls war. Die Wirkungen der Steuerbefreiung sind im Gegenteil so nachhaltig, daß **die Belebung den ganzen Sommer über bis in die Herbstmonate hinein angehalten hat.** Entgegen allen bisherigen statistischen Erfahrungen über den saisonmäßigen Rückgang des Absatzes ist insbesondere der September mit einem Absatz von 10 357 Wagen geradezu ein Rekordmonat. Er wird in diesem Jahre nur vom Mai (11 259) übertroffen und liegt somit über allen anderen Monaten, über dem August sogar um 11 Prozent.

An diesem großen Aufschwung haben **alle deutschen Automobilfabriken** teilgenommen. Einigen, insbesondere Opel und der Auto-Union ist es gelungen, ihren Absatz noch über die durchschnittliche Erhöhung von 85 Prozent hinaus zu steigern und damit ihren prozentualen Anteil am deutschen Automobilmarkt zu erhöhen.

Reichsverband für Herren- und Knabenbekleidung geht im Reichsbund des Textileinzelhandels auf

h. Die in Düsseldorf abgehaltene stark besuchte Mitgliederversammlung des Reichsverbandes für Herren- und Knabenkleidung e. V., Berlin, beschloß auf Antrag der Geschäftsführung einstimmig, den Verbandsvorsitzenden zu ermächtigen, mit dem Reichsbund des Textileinzelhandels zwecks Schaffung eines Einheitsverbandes einen Vertrag abzuschließen und die dazu erforderlichen Satzungsänderungen rechtsverbindlich für alle Mitglieder vorzunehmen. Der Reichsverband für Herren- und Knabenkleidung wird damit im Reichsbund des Textileinzelhandels aufgehen, um dort als Fachgruppe für Herren- und Knabenkleidung im größeren Rahmen des Reichsbundes neu zu erscheinen. Formell bleibt der Reichsverband einstweilen noch bestehen.

Neun Monate Gefängnis für einen Verleumder

r. **Dortmund.** Das Sondergericht verurteilte den Bauarbeiter Fritz Benfick aus Bielefeld zu neun Monaten Gefängnis. — In einem Wahllokal in Bielefeld wurde am 12. November in einem Umschlag ein Ausschnitt aus einer illustrierten Zeitung gefunden, auf dem sich außer dem Reichskanzler, Reichsminister Göring und Reichsminister Dr. Goebbels noch weitere Mitglieder der Reichsregierung befanden. Drei eingezeichnete Pfeile deuteten auf Reichskanzler Hitler und die Minister Göring und Dr. Goebbels mit der Bezeichnung hin: „Die Brandstifter vom Reichstag". Bei der Nachprüfung wurde festgestellt, daß die Handschrift des Benfick mit dem Geschreibsel auf dem Ausschnitt übereinstimmte. Auch ein Schriftsachverständiger erklärte in der Verhandlung, daß der Angeklagte als Schreiber des Satzes zu bezeichnen sei.

LITERARISCHE RUNDSCHAU

Dichter, Prophet

Stefan George

Stefan George, im Augenblick, da er gestorben, wagt man kaum die paar biographischen Daten niederzuschreiben, wie das in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Im Augenblick seines Todes scheint er schon zur Legende geworden, im Augenblick seines Todes scheint dieses Leben und diese Persönlichkeit schon ins Unfaßbare auseinander zu streben, das Werk und die Wirkung ins Ungreifbare. Nie hat ein deutscher Dichter verschlossener und abgewendeter gelebt, als er, aber je stiller es um ihn war, desto mehr war er da. Und jetzt ist er da für alle Zeiten, beschworen von Volk und Nation, selbst ein Teil des Genius, den er so oft besungen und gedeutet hat.

Seine Bestimmung hat er in den Jahren seines Pariser Aufenthalts erkannt, als Freund der Freunde Baudelaires und Mallarmés, Valery und Gide. In ihnen erkannte er den Typus des strengen, gegen sich und sein Dichtertum unerbittlichen Poeten; und diesem Erkennen gesellte sich die Erkenntnis bei, daß es die einzige Daseinsform sei, durch die sich ein Dichter in dieser Zeit und dieser Welt unabhängig behaupten könne. Dreißig Jahre lang, bis zu seinem Tode lebte dann Stefan George Deutschland und seiner Generation ein Leben vor, das in seiner ehernen Folgerichtigkeit beispiellos, in seinen Früchten beispielgebend gewesen ist. Wenige verstanden ihn. Wenn man die Literaturgeschichten des letzten Menschenalters durchblättert und die Seiten über George nachliest, möchte man fast verzweifeln. Man hielt ihn für einen deutschen Ableger der Vernassiens, man verlachte ihn, weil er die Substative klein schrieb, man sah in ihm bestenfalls einen literarischen Sektierer, einen deutschen l'art pour l'art — Fanatiker, einen blutleeren Aestheten. Etwas mehr Anerkennung wurde wenigstens George, dem Uebersetzer, zuteil. Man erkannte widerwillig an, daß es in Deutschland noch niemand gleich ihm gelungen war, Baudelairesche Strophen in all ihrer zarten, abgründigen Musik ins Deutsche zu übertragen, daß man sich fast fragen mußte, welche Fassung nun die schönere war, die deutsche oder die französische. Ebenso kongenial übertrug er Dante, die Sonette von Shakespeare, Rosetti, Swinburne, Dowson, Jacobsen, Verwen, Verhaeren, Verlaine, Rimbaud, de Regnier und d'Annunzio. Diese Uebersetzungen, die eigentlich Dichtungen aus dem Französischen und Englischen in deutscher Sprache sind, würden allein genügen, um den Dank und die Liebe aller deutschen Geister zu rechtfertigen.

Von Georges eignen Werken ist das erste: Die Fibel, Auswahl erster Verse, vergriffen und eine kostbare Angelegenheit für Büchersammler geworden. In genauer chronologischer Reihenfolge lauten die Werke: Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal, Die Bücher der Hirten und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten, Das Jahr der Seele, Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel, Der siebente Ring, Der Stern des Bundes, Der Krieg.

Besonders die beiden letzteren Werke — wie alles, was George herausgab: schmale Bändchen mit kaum hundert Seiten Umfang — sind in den letzten Jahren, da man immer hellhöriger wurde für solche Klänge, als die vielleicht wesentlichen dichterischen Grundlagen des neuen Nationalismus erkannt worden. In den langhallenden, feierlichen Strophen des letzten Werkes klang eine deutsche Prophetie auf, in einer Hellsichtigkeit und trostvollen Gläubigkeit, als sei es der deutsche Genius selbst, der hier zur Nation spreche. Es führt von Stefan George zu Moeller, van den Bruck und Ernst Jünger eine gerade, nie abreißende Linie. Alles Propheten, Deuter und Beschwörer. Aus Abgründen der Verzweiflung, Mutlosigkeit und Selbstzerfleischung erhob sich durch Nebel und Dämmerung das deutsche Gesicht, das ewige deutsche Gesicht.

Viele Jahre hindurch, vor dem Kriege lebte und wirkte um Stefan George herum und zum Teil eng befreundet mit ihm, eine Reihe von Menschen und Dichtern, die sich der „Kreis um die Blätter für die Kunst" nannten. Die „Blätter für die Kunst" erschienen von 1892 bis 1908 in zwangloser Reihenfolge, nur für einen ganz engen Kreis von Vertrauten und Geistesverwandten gedruckt. Eine der interessantesten Gestalten dieses Kreises war der Dichter Dauthendey, der dann während des Krieges auf Java an der Sehnsucht nach Deutschland starb. Nach dem Kriege wurde es dann immer einsamer um George. Auf die Berufung in die deutsche Dichterakademie verzichtete er, die einzige äußerliche Ehrung, die ihm zuteil wurde und die er annahm war die Verleihung des Goethepreises der Stadt Frankfurt im Jahre 1927 zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag.

Zuletzt war er ganz einsam geworden, von seinen alten Freunden und Gefährten leben nur wenige noch. Ganz allein stand er so der Nation gegenüber in der Stunde seines irdischen Abscheidens, aber es war schon die ganze, die totale, die unteilbare Nation geworden und er ein kostbarer Teil von ihr, er, der ihr noch zugerufen:

> Auf neue tafeln schreibt der neue stand:
> Laßt greife des erworbnen guts sich freuen,
> Das ferne wettern reicht nicht an ihr ohr.

Neuer Hamsun — herrlich

Knut HAMSUN:

Nach Jahr und Tag

Albert Langen / Georg Müller, München.

„Ein Wunder von einem Buch" hat die norwegische Kritik diesen Roman „Nach Jahr und Tag" genannt. Und ist Knut Hamsun selbst denn nicht ein Wunder an unverwelklicher Jugendkraft? Mit vierundsiebzig Jahren schenkt er der Welt diesen Roman, den man getrost als das lebendigste, hinreißendste und geistvollste unter den Meisterwerken bezeichnen darf, die er in den bald fünfundvierzig Jahren schrieb, seit seine Weltberühmtheit fest begründet ist. Und solch ein Lob wiegt schwer, wenn man Kraft und Bedeutung seiner früheren großen Schöpfungen in die andere Schale legen kann, ohne daß diese sinkt.

„Nach Jahr und Tag" führt uns aufs Neue nach dem uns von früher her vertrauten Segelfoß, aber in eine andere Zeit, die dieser kleinen Stadt wohl Kino, Bank und Grandhotel bescherte, aber nicht glücklicher und schöner ist als jene alten Tage. Die Willatz Holmsen und deren Nachfolger in der Macht, das Emporkömmlingsgeschlecht der Holmengraa, sind längst verschollen und draußen irgendwo in Dunkelheit zurückgetaucht; nur hie und da spricht noch ein klappriger Greis von ihrem einstigen Glanz. In dem Geschäft des Ladenherr herrscht jetzt die dritte Generation, denn auch der Ladentheodor, der die moderne Zeit verstand und die Familie durch kaufmännische Gerissenheit zur ersten von ganz Segelfoß zu machen wußte, liegt im Grab. Doch seine Witwe ist noch da; und heißt sie auch jetzt schon die „Aelterfrau" — sie ist so jung und hübsch und lebenslustig wie nur je. Ihr Sohn und ihre Töchter eben die dritte Generation, sind vornehmer, in ihnen aber deutet sich schon leise der Wiederabstieg der Familie an. — Und um sie herum eine bunte Menschenfülle, Honoratioren, kleinere Bürger, Bauern, Arbeiter, endlich reines Bettlervolk, von denen jedes, Mann wie Weib, sein eigenes Gesicht besitzt und so frappant lebendig auf den Beinen steht, daß es uns mitten unter allem Lachen über diese Käuze manchmal beinahe unheimlich wird. Und zwischen dem Gewimmel bewegt sich, anfangs noch unerkannt, der „Allerhandmann", wie er sich selbst nennt, ein Hilfsarbeiter auf dem Hofe Segelfoß. Es ist der August aus den „Landstreichern" nun alt geworden, aber noch der närrische Phantast von einst, betriebsam, hilfsbereit, bei jeder Arbeit tüchtig und geschickt, doch ein törichter Spekulant und Windbeutel, der in seiner Wurzellosigkeit und seiner Leidenschaft für den Fortschritt um des Fortschritts willen wohl manchmal wie ein faules Holzstück trügerischen Glanz um sich verbreiten mag, es aber niemals zu etwas Ganzes bringt, ja, trotz allem Glückshunger nicht einmal auch nur zu ganz bescheidenen eignem Glück. Weil ihm das fehlt, worauf es im Tiefsten ankommt. Auf seiner Spur wächst nichts, was Dauer hat, er ist ein Exponent der neuerungswütigen Zeit, die Hamsun heute so wie je aus einem junggebliebenen Herzen haßt.

Sonst aber kennt er keinen Haß. In diesem prachtvoll frischen, oft unbändig lustigen Werk gibt es nur eins, woraus wir sehen, daß ein Dichter von hohen Jahren sein Verfasser ist: die gütige Weisheit, die ihren Abendsonnenschein verklärend über alle diese im Guten wie im Schlechten als ewige Kinder scharf durchschauten Menschen legt. Noch in den August, den er doch für einen Schädling hält, ist Hamsun irgendwie verliebt und macht uns auch verliebt in ihn. Bittere Menschenkenntnis wird in der letzten Reife zur Menschenliebe, zu einer Liebe zum Leben wie es einmal ist.

Wir lächeln ständig beim Lesen von Hamsuns neuem Buch, wir lachen manchmal Tränen, aber wir fühlen uns auch immer wieder vom Schauer des Geheimnisvollen angerührt, weil dieser Dichter Wurzeln hat, die tief ins Volkhafte hinuntergreifen und dort aus Quellen schöpfen, die nie zu erschöpfen sind. Ein Buch, das eben heute uns in Deutschland viel zu sagen hat, weil es — wie schon so manches Werk Hamsuns seit Jahr und Tag — der falschen Zivilisation der Fortschrittsmänner lächelnd die Larve vom Gesicht zieht, und weil es uns mit einem Trunke aus den Quellen germanischer Urtümlichkeit erquickt.

Goebbels sieht zurück

Dr. Josef GOEBBELS:

Reichsminister:

Kampf um Berlin

Franz Eher-Verlag, München.

Kampf um Berlin, Kampf um die Reichshauptstadt, die für die Bewegung Adolf Hitlers, die Idee des Dritten Reiches erobert werden sollte, erstürmt werden mußte! Wißt ihr es noch?

Die landesverräterische Sozialdemokratie in den Sesseln der Novemberrepublik, die Polizeigewalt im Besitz übelster Bonzen roter Couleur wie Grzesinski, Zörgiebel und „Isidor" Weiß, die hauptstädtische Verwaltung eine Sinekure „böh"-williger Sklavengenossen, die Presse großenteils eine jüdische Angelegenheit, die Straße aber ein Tummelplatz des Rotmordgesindels der KPD. in ihrer brutalen Spielart, und daneben ein verschrecktes Bürgertum, das den Mächten des Zerfalls und der Zerstörung noch Vorspanndienste leistete — das war das Berlin, mit dem der junge Goebbels, der sich als Kämpfer der Bewegung im Ruhrgebiet seine Sporen verdient hatte, als Beauftragter Adolf Hitlers im November 1926 den Kampf aufnahm.

Kampf um Berlin, ein Unterfangen, das damals wahnwitzig erschien, das aber in wenigen Jahren gegen Terror und Mordstahl der Roten, gegen Gummiknüppel, Verbot und Kerker der Polizeigewaltigen, gegen Hohn, Spott, Lüge und Verleumdung der Asphaltpresse einen triumphalen Sieg ertrotzte. Dieser Kampf wurde geführt von einem Meister der Rede, der, besessen von dem heiligen Glauben an seine Mission, suggestive Kräfte von unerhörter Wirksamkeit ausstrahlte und damit die Getreuen, die sich um ihn scharten, das kleine Häuflein der alten Parteigarde von Berlin, aus der unser unsterblicher Horst Wessel hervorging, zu einer schier sagenhaft anmutenden Hingabe, Opferfreudigkeit und Siegeszuversicht erzog, er wurde geführt von Arbeitern der Stirn und der Faust, von arbeitslosen Volksgenossen, die oft genug den letzten Groschen, den sie für ihr tägliches Brot benötigten, gern und freudig der Bewegung opferten. Es war ein Ringen, das hundertmal Stunden der Verzweiflung sah und immer wieder zermürbende innere Krisen erlebte, die in Trotz und Ingrimm überwunden werden mußten, ein Kampf, den nur der fanatische Siegeswille des neuen deutschen Menschen, den Adolf Hitler geschaffen, durchgehalten und siegreich beenden konnte.

Der Kampf um Berlin wird für alle Zeiten mit dem Namen und der Persönlichkeit von Goebbels verbunden sein. Er, der „Eroberer von Berlin", „unser Doktor", dessen Feuergeist die von allen bösen Dämonen der korruptionsverseuchten Barmatzeit beherrschte Millionenstadt bezwang, erzählt von dem beispiellosen Ringen in seinem Buch „Kampf um Berlin". Es ist ein Buch, das von jedem Deutschen gelesen werden sollte. Namentlich ist es Pflicht aller derer, die erst nach dem Sieg zu uns gestoßen sind und den bitterharten Kampf aus eigener Anschauung nicht kennen, nach diesem Buch zu greifen. Sie werden dann erst den Heroismus ganz ermessen können, der dazu gehört hat, Berlin wieder zu einer deutschen Stadt zu machen und der eherne Wille der Deutschland in höchster Not gerettet hat, wird wie ein bannendes Fluidum machtvoll auf sie überströmen.

Dr. Josef GOEBBELS:

Reichsminister:

Das erwachende Berlin

Franz Eher-Verlag, München.

Der Kampf um Berlin begann als aussichtslose Sache und wurde trotzdem von einer Sekte verwegener Menschen gewagt: von Hohn und Spott verfolgt, sind sie ihren Weg gegangen, haben sie auf den weiten Friedhöfen dieser Stadt ihre Toten begraben, ihre Verwundeten in die Krankenhäuser gebracht, sind an den Gefallenengräbern gestanden, schweigend und verbittert. Aus Blut und Tränen hat sich ein neues deutsches Berlin erhoben. Mit Fanatismus und Glauben sind die braunen Kolonnen marschiert und haben siegreich die Fahne des neuen Reiches gepflanzt. Die harte Wirklichkeit des Kampfes um Berlin lernen wir kennen durch dieses grandiose Werk, das sechshundert Bilder enthält; es kostet 10 M.

Ernst RÖHM:

Stabschef, Reichsminister:

Die Geschichte eines Hochverräters

Franz Eher-Verlag, München.

In diesem, dem deutschen Frontsoldaten gewidmeten Buch hat einer der geradesten und kämpferischsten Menschen unserer Zeit, der getreue Schildhalter und Stabschef Adolf Hitlers, in geradezu klassischer, soldatisch knapper und frischer Sprache mit beispielloser Offenheit, Rückhaltlosigkeit und Anschaulichkeit die Geschichte seines stürme- und fehdereichen Lebens aufgezeichnet. Die plastische Schilderungsweise Röhms fesselt vom ersten bis zum letzten Wort. Wir folgen in fieberhafter Spannung der mitreißenden Szenenfolge dieses außergewöhnlichen Lebenslaufes. Das Buch zeigt uns im bunten Wechsel den lebensfrischen Leutnant in der heimatlichen Garnison Ingolstadt, den vorbildlichen, mehrfach verwundeten Frontsoldaten in den Materialschlachten des Westens, den ausgezeichneten Offizier im Stabe der 12. Bayerischen Infanterie-Division, den grimmerfüllten Patrioten in der Rätezeit, den zum letzten entschlossenen Freikorpsmann im Kampf um München, den getreuen Gehilfen Epps, den begeisterten Parteigänger Hitlers, den Führer der „Reichskriegsflagge" am historischen 9. November des Jahres 1923, den „Hochverräter" vor dem Volksgericht, den Kämpfer der Völkischen Front, der nach einem mehrjährigen Zwischenspiel in Bolivien, wo er als militärischer Lehrmeister wirkte, von Hitler wieder nach Deutschland zum Endkampf berufen wurde und nun als Paladin des Dritten Reiches an der Seite des Führers steht. Wer die Geschichte der deutschen Freiheitsbewegung in ihrer Frühzeit näher kennen lernen will, der wird ohne das Buch Röhms nicht zum Ziele kommen.

Nach Bomberg Jerôme

Josef WINCKLER:

Ein König in Westfalen

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Ein echter Josef Winckler, geschaffen aus dem sprudelnden, volkstümlichen Humor des „Tollen Bomberg". Wir erleben den märchenhaft-abenteuerlichen Aufstieg Jeromes, dem der Volksmund den Namen „König Lustik" gab, zum Admiral, Helden, kaiserlichen Prinzen, die ihm von Napoleon aufgezwungene Heirat und Krönung zum König von Westfalen und dann das Leben in Freiheit und Ueppigkeit, immer wieder geduckt von den Machtbedürfnissen seines großen Bruders. Einblicke in das Familienleben der Bonapartes tun sich auf, Schilderungen, wie nur Winckler sie zu geben vermag. Immer wieder vermittelt Madame Mère zwischen den Brüdern und Schwestern. Und im Hintergrunde von wilden Festen, Liebschaften, Schulden, Erpressungen wächst sagenhaft das erwachende Deutschland herauf. So ist dieses Buch ein Gleichnis des Wesens Frankreichs und Deutschlands und dieser Wesensunterschied wird deutlich, aber nicht tendenziös, sondern volkhaft. Die Großen jener Zeit wie Arndt, Jahn, Stein und andere tauchen legendär auf, und so ist auch dieser neue Winckler ohne Aufdringlichkeit wieder ein nationales Buch im besten Sinne.

Alexander LERNET-HOLENIA:

Ich war Jack Mortimer

S. Fischer Verlag, Berlin.

„Ich war Jack Mortimer" und man tippt: irgendetwas, das mit Chicago, mit speak-easis, mit Gangstern und überhaupt mit dem amerikanischen Kolorit zu tun hat, aber das ist ein Irrtum, und nur ein Toter, Jack Mortimer, ist Amerikaner und kommt irgendwie aus dem Milieu der Alkoholschmuggler. Das andere ist eine Wiener Angelegenheit, ein Kriminalfall, der sich in Wien abspielte, ein Fall, an sich belanglos, an sich nur eine Sensation für ein Abendblatt, aber von Alexander Lernet-Holenia glänzend zusammenfabuliert und erstaunlich gut erzählt. Ein Kriminalroman von hohem literarischen, geistigen, erzählerischen Format; es ist eigentlich wenig Handlung da, aber viel Nerven, viel Atmosphäre, hier ist ein Mordfall, ein zugegebenermaßen eigenartiger Mordfall mit hinreißendem Elan und großartiger Kompositionskraft erzählt. Ein Beleg für ein zünftiges Können.

Henry BENRATH:

Mutter der Weisheit

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Gerade zur rechten Zeit kommt dieser großangelegte und mit meisterhafter Sicherheit gestaltete Roman aus einer kleinen deutschen Universitätsstadt, der kurz vor dem Schicksalsjahr 1914 spielt, also in einer Zeit, die mitbestimmend war für das Geschehen unserer Tage. Erstaunliche Welt- und Menschenkenntnis, haarscharf umrissene Zeichnung der unzähligen einzelnen Typen, leidenschaftliche Liebe zu deutscher Erde und deutschem Menschentum vornehmster Prägung, sowie ein überraschender Sinn für das Volkstümliche, bestimmen den Wert dieser Dichtung. Und die Studentenwirtin Käthe Mulch, eben die Mutter der Weisheit, wird eine der unvergeßlichsten und drastischsten Gestalten des deutschen Schrifttums werden. Aus einem sich fast bis zur Tragik steigernden Erleben bricht das befreiende, hinreißende Lachen, das schöne Geschenk der Götter an die Menschen unserer sorgenvollen Zeit.

Paul BEKKER:

Wandlungen der Oper

Orell Füßli, Zürich.

Bekker bedeutet die Stimme den Menschen überhaupt, er ist ihm die Stimme, erfaßt aus einer besonderen Sphäre des Erscheinungshaften. Sein Thema: die singende Stimme als Ausdruck des Menschen, ihre Gestaltwerdung in der Oper, die Wandlungen in ihrer Auffassung, Wertung und Verwendung in der Oper vor Gluck bis heute behandelt er in wundervoller Klarheit, Eindringlichkeit und aus all der Fülle heraus, die schon frühere Bücher wie seine große Beethovenbiographie oder die „Briefe an zeitgenössische Musiker" zu bedeutsamsten Erscheinungen der Musikliteratur machten. In jenen „Briefen" betonte er als früherer Intendant eines Staatstheaters schon im Jahre 1932 z. B. mit ungeheurem Nachdruck, wie reformbedürftig das damalige Theater war und wie sehr es seine Kulturaufgabe vergessen hatte. Auch im vorliegenden Werke sind Kapitel wie z. B. Gluck, Deutsche Oper, Wagner, Verdi, oder die Analyse des Opernschaffens nicht nur Meisterwerke der Durchleuchtung und Formulierung, sondern sie zeugen zugleich von höchstem künstlerischen Ernst. Es handelt sich hier also nicht um eine Geschichte der Oper, sondern um die grundlegenden Beziehungen der singenden Stimme zur Sprache und zum Tanz, wie zum instrumentalen Teil der Oper, um die Deutung des Stimmcharakters, um die Rolle, die männlichen und weiblichen Stimmen in ihrer verschiedenen Färbung im Schaffen der Zeit, und vom einzelnen Meister in der einzelnen Oper zugeteilt wird; die Stimme als Gefühlsgebärde, als Virtuosenspiel, als Liebesberuf, als Charakterzeichnung, als Mittel geistiger Auseinandersetzung, belegt durch glänzende Untersuchungen der einzelnen Rollen aller wichtigen Opern, oder der dramaturgischen Voraussetzungen einzelner Werke.

Max DERI:

Die Stilarten der Kunst

Deutsches Verlagshaus Bong & Cie., Berlin.

In diesem neuartigen und lebensvollen Buche, das die Höhepunkte der Stilentwicklung europäischer Kunst vom klassischen Altertum bis zur Schwelle unserer Zeit in Wort und Bild darstellt, lehrt Deri den Leser die verschiedenen Stilarten nicht nur zu erkennen und unterscheiden, sondern auch, ihrem tiefsten Gehalte nach, zu empfinden. Mit feinster Einfühlung und in leichtverständlicher, überaus klarer Weise wird das Wesen von Antike, Altchristentum, Romantik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus usw. an besonders geeigneten Meisterwerken dargestellt. Ebenso wird die Entstehung der Stile aus den Verhältnissen jener Zeiten aufgewiesen. Aber Deri bietet mehr: Er erblickt seine eigentliche Aufgabe darin, die künstlerischen, nachschaffenden Kräfte in dem Leser zu erwecken. Jedes Werk ist ja von einem Menschen als Angehörigen seiner Zeit aus Gefühlsvorgängen heraus erschaffen und hält in seinem Stil und seiner Form das Ursprungsgefühl in sich beschlossen. Indem der Leser, von Deri geführt, dieses Gefühl neu in sich erzeugt, stehen, wie von innen durchglüht, Stil und Form des Kunstwerks bis in alle Einzelheiten in voller Klarheit vor ihm. Dabei fordert Deri von dem Leser keine kunstgeschichtlichen Vorkenntnisse, wie auch der letzte Zweck seines Buches nicht nur in der Erweiterung des Wissens beruht. Weit darüber hinaus bietet es dem Leser die freudige Bereicherung seines Innenlebens um das künstlerische Erleben vergangener Zeiten.

Bearbeitet von Erich WAGNER.

SPORT der HB

Wer wird Bezirks-Boxmeister?

In der Endrunde trifft sich die Elite des Bezirks 4

me Herne, 15. Dezember. **Im Bochumer Schützenhof wird heute abend die Endrunde um die Meisterschaften des Bezirks 4 gestartet. Durch die Neugestaltung in Bezirke und Gaue hat die Qualität unbedingt zugenommen, umfaßt doch jetzt der Industriebezirk auch die Hochburg Dortmund. Von den Hernern wurden in Bregenstroth, Holl und Ongsiek drei Kämpfer entsandt, die über das verfügen, was ein Endrundenteilnehmer benötigt. Wollert vertritt die Sodinger Farben, während Kowalczyk die Interessen Gerthes wahrnimmt. In harten und erbitterten Vorkämpfen haben sich die 16 Teilnehmer herausgeschält, die den schönsten Sport versprechen. Man kann die Zusammenstellung unbedingt als das Beste ansprechen, was in unserem Bezirk auf die Beine zu bringen ist. Jedenfalls werden die heutigen Sieger auch bei den Gaumeisterschaften an erster Stelle rangieren.**

Saskowski (VfL. Dortmund) — **Teckentrup** (Hörde). Sollte sich der unbekannte Hörder in den Anfangsrunden halten, wachsen seine Chancen, die sonst dem Dortmunder in größerem Maße einzuräumen sind.

Bregenstroth (BSC. 20) — **Brinkmann** (Dortm. 27). Wer diesen Kampf gewinnt, sollte auch Gaumeister werden. Brinkmann ist ein alter, harter Ringfuchs, der schon mit sämtlichen Klasseboxern im Ring gestanden hat, ein Puncher und Techniker zugleich. Bregenstroths Vorteil ist seine Reichweite, sein überlegtes Kopfboxen und die schwere Rechte. Boxt er auf Distanz, kann er gewinnen, aber diese Paarung hat es bestimmt in sich.

Schwager (VfL. Dortmund) — **Jastädt** (BSC. 19). Beide sind uns bekannt als ausgekochte Flitzer, die sich in nichts einlassen und ihre große Raffinesse ausspielen. Was Schwager den Vorzug gibt, ist seine große Schnelligkeit, seine Ruhe und sein kalt berechnendes Auge. Jastädt wird langsam alt und dürfte das Tempo kaum durchstehen.

Holl (BSC. 22) — **Schmedes** (DBS. 20). Auf den ersten Blick hat Holl gegen die augenblicklich große Klasse des Deutschen Meisters wenig zu bestellen. Schmedes boxt augenblicklich so schulmäßig, schlägt so hart mit beiden Händen und ist so sehr auf schnelle Erledigung des Gegners bedacht, daß man ihm wieder die Chancen um die „Deutsche" geben muß. Was aber Holl angeht, so wissen wir, daß er mit dem Gegner wächst und sein übergroßes Kämpferherz sollte einen fesselnden Fight garantieren.

Balzer (VfL. Dortmund) — **Wollert** (BSC. 30). Wenn man heute den Namen Balzer hört, dann weiß man, daß ein großer Könner im Ring steht. Im Abfangen ungemein gut, dabei eine vernichtende Linke bevorzugend und als Angreifer einen kurzen Haken absteuernd, so steht der Dortmunder immer als Favorit. **Wollerts großer Kampfgeist und seine Schlagstärke sind bekannt und gefährlich, was er gegen Balzer anfängt, bleibt sehr abzuwarten.**

Berger (DBS. 20) — **Kowalczyk** (Gerthe). Wer dem alten Haudegen Berger nach seiner vorjährigen Niederlage gegen Blum ein schnelles Absacken weissagte, hat sich gründlich vertan. Gegen Katz, der dem deutschen Meister Kyfuß einen großen Kampf lieferte, zeigte sich Berger so gut, daß kein Fehler zu beanstanden war. Kowalczyk als Konterer könnte gefährlich werden, da ihm seine Erfahrung zugute kommt.

Ongsiek (BSC. 22) — **Jagus** (DBS. 20). Schlagstärke ist der Vorteil dieser Halbschweren. Der noch nicht lange kämpfende Jagus hat sich vermöge seiner Kraft schnell einen Namen gemacht, aber noch nicht bewiesen, daß er in dem gleichen Maße einstecken kann. Die Rechtsauslage Ongsieks ist ein weiteres Hindernis, an dem der Dortmunder zerschellen könnte.

Hölscher (DBS. 20) — **Wörmann** (Polizei Dortm.). An einen Niederschlag ist hier nicht zu denken, da beide Distanz und langes Stoßen bevorzugen. In dem erfahrenen Hölscher dürfte der Sieger feststehen.

Fußball

Westfalia - Germania am 31. Dezember

Die neuen Termine in der Gruppe:

z Gruppe 2: 31. 12.: Falke — Union, Horst-Emscher — Erle, Eickel — Rotthausen, Germania — Westfalia, Gladbeck — Bottrop Castrop — Gelsenkirchen 07. 14. 1. 34: Gladbeck — Falke, Castrop — Germania, Gelsenkirchen 07 — Eickel, Bottrop — Erle, Westfalia — Union, Rotthausen — Horst-Emscher. 21. 1. 34: Frei für Volkssport. 28. 1. 34: Falke — Horst-Emscher, Rotthausen — Union, Erle — Westfalia, Eickel — Bottrop, Germania — Gelsenkirchen 07, Gladbeck — Castrop. 4. 2. 34: Falke — Rotthausen, Horst-Emscher — Westfalia, Union — Bottrop, Erle — Gelsenkirchen 07, Eickel — Castrop, Germania — Gladbeck. 11. 2. 34: Gelsenkirchen 07 — Falke, Bottrop — Castrop, Westfalia — Gladbeck, Rotthausen — Germania, Horst-Emscher — Eickel, Union — Erle. 18. 2. 23: Frei für Volkssport. 25. 2. 34: Eickel — Falke, Germania — Erle, Gladbeck — Union, Horst-Emscher — Castrop, Gelsenkirchen 07 — Rotthausen, Bottrop — Westfalia. 4. 3. 34: Falke — Bottrop, Westfalia — Gelsenkirchen 07, Rotthausen — Castrop, Horst-Emscher — Gladbeck, Union — Germania, Erle — Eickel. 11. 3. 34: Germania — Falke, Castrop — Erle, Gladbeck — Eickel, Gelsenkirchen 07 — Union, Bottrop — Horst-Emscher, Westfalia — Rotthausen. 18. 3. 34: Frei für Volkssport. 25. 3. 34: Castrop — Falke, Gelsenkirchen 07 — Gladbeck, Germania — Bottrop, Westfalia — Eickel, Rotthausen — Erle, Horst-Emscher — Union. 8. 4. 34: Falke — Erle, Eickel — Union, Germania — Horst-Emscher, Gladbeck — Rotthausen, Gelsenkirchen 07 — Bottrop, Castrop — Westfalia. 15. 4. 34: Frei für Volkssport. 22. 4. 34: Falke — Westfalia, Rotthausen — Bottrop, Gelsenkirchen 07 — Horst-Emscher, Union — Castrop, Erle — Gladbeck, Eickel — Germania.

Bücherschau

Zehn Jahre unbekannter SA-Mann, von ***. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.; in jeder Buchhandlung kartoniert zu RM. 2.50, in Ganzleinen zu RM. 2.85 erhältlich. Dieses Werk ist das erste, in seiner Diktion geradezu erschütternd geschriebene Selbsterlebnisbuch eines Kämpfers der alten Garde, der auf die Nennung seines Namens als Verfasser bewußt verzichtet hat, weil ihm diese völlig belanglos erscheint. Zehn Jahre unbekannter SA-Mann. Einer der wenigen, der schon am 1. Januar 1923 zur Gefolgschaft Adolf Hitlers gehört und von diesem Tage an, Monat um Monat, Jahr um Jahr unerschütterlich zu der nationalsozialistischen Weltanschauung hielt, für sie kämpfte, blutete, darbte und litt. Schlicht und ohne Glorifizierung wird hier zurückgeschaut, straff im Gedanken, knapp in der Formulierung, ohne effekthaschendes Wortheiwerk, in der Sprache, wie sie in dem unbekannten SA-Mann wuchs in den Jahren, da er stündlich mit dem Tode auf Du und Du stand. Aus jeder Zeile redet eine bedingungslose Gläubigkeit, wie sie nur fanatischen Kämpfern durch mühsamen Aufstieg, durch Rückschläge und scheinbare Mißerfolge immer wieder und unverzagt die Fahne hochhalten läßt. Dieses Buch ist niedergeschrieben als ein menschliches Dokument und Bekenntnisbuch.

Der Fluch des Blutes. Menschen und Wölfe in russischer Zeitenwende. Roman. Von Egon Freiherr von Kapherr. Preis steif broschiert 3.— RM., Leinen gebunden 4.— RM. Verlag von J. Neumann-Neudamm. In erschütternden, ja oft in krassen Schilderungen zeigt dieser gründliche Kenner russischer Verhältnisse den Untergang des zarischen Reiches, seine Ursachen, seine Entwicklung, seine Folgen, das tragische Schicksal des durch eine unselige Blutmischung mit dem Blutfluch behafteten Volkes, das durch die Schwäche der Regierung, Korruption der Justiz, Verseuchung der Stände, durch die Irrlehren fremdstämmiger Ideologen und betörter, fanatischer Intellektueller, durch Lügennachrichten und Niederlagen im Weltkrieg, aufgepeitscht und zermürbt, jeglicher Zucht und Ordnung Hohn spricht und, aller Bande ledig, in seiner Verblendung sich in den schändlichsten Missetaten und teuflischsten Grausamkeiten austobt. Mit überzeugender Deutlichkeit weist er auf den Abgrund hin, dem ein Volk entgegentreibt, das das Rassenproblem übersieht, Gottlosigkeit und anderen Wahnideen die Oberhand einräumt, den gesunden Kern verlümmern läßt und dem es an rechten Männern untadeliger Gesinnung gebricht, um es wieder aufzurichten.

Ein neues Buch Gottfried Zarnows. In der deutschen Schicksalswoche erscheint das neue Buch von Gottfried Zarnow **„Der 9. November 1918. Die Tragödie eines großen Volkes".** Hanseatische Verlagsanstalt A.-G. Hamburg. 156 Seiten. Preis RM. 3.—. Der Verfasser führt, gestützt auf viele bisher nicht bekannte Belege, den Nachweis für das fremde Geld, das während des Krieges nach Deutschland geflossen ist, um gegen den Krieg und zuletzt für die Revolution Stimmung zu machen; in diesem Zusammenhang lernt das deutsche Volk jenes unterirdische Kanalsystem kennen, durch das das politisch zersetzende Gift nach Deutschland geleitet wurde.

Das hohe Spiel. Kriegs- und Spionageroman von August Frank. 196 Seiten. Preis RM. 1.25. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg. Der Roman erscheint in einer Serie „Der gute Manzroman". Es ist eine Reihe spannender volkstümlicher Erzählungen, die gesunde deutsche Hauskost bietet. Den Namen „Der gute Manzroman" muß man sich merken.

Deutscher Reichspost-Kalender 1934. Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Kondordia-Verlag, Leipzig C 1, Goethestr. 6. Preis RM. 2.80. Der Kalender gibt eine lebendige und volkstümliche Darstellung der Verkehrsmöglichkeiten der Reichspost. Er bietet dem Beschauer nicht nur anregende Unterhaltung und willkommene Unterrichtung über alles **mögliche Wissenswerte, sondern hilft ihm durch eine** Fülle praktischer Hinweise Zeit und Geld ersparen. Die 128 Blätter werfen in Wort, Bild und Zeichnung interessante Schlaglichter auf Einzelheiten aus dem weitschichtigen Arbeitsgebiet der Reichspost und lassen erkennen, wie sehr sie auf technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Fortschritt bedacht ist.

„Ausritt 1933/34." Almanach des Verlages Albert Langen / Georg Müller, München. Kartoniert 80 Pfg. „Ausritt 1933/34" nennt sich der diesjährige Verlagsalmanach des Albert Langen — Georg Mueller-Verlages. Der Verlag gibt damit dem deutschen Leser nicht nur eine würdige und vornehm-schlichte Festgabe zu seinem diesjährigen doppelten Verlagsjubiläum (40 Jahre sind es, daß Albert Langen seinen berühmten Verlag, 30 Jahre, das Georg Mueller den seinen gründete), sondern er bietet auch ein Zeugnis für seine Arbeit, die immer der Bewahrung und Erinnerung einer wahrhaft deutschen geistigen Kultur gegolten hat und gilt.

Berliner Illustrirte Zeitung

In der Schar der „Schwarzen Jäger", mit denen der Herzog von Braunschweig das napoleonische Joch abschütteln wollte, kämpfte auch ein 17jähriges Mädchen. Ein direkter Nachkomme dieser jungen Heldin ist der Schriftsteller Georg von der Vring, der nun — nach mehr als einem Jahrhundert — nachgelassene Tagebücher und Chroniken durchstöbert und das Schicksal seiner Ahnin in den Mittelpunkt eines Romans gestellt hat. Unter dem Titel „Schwarzer Jäger Johanna" beginnt diese Schilderung aus tiefer Notzeit Deutschlands im neuen Heft der **„Berliner Illustrirten Zeitung".** Ullstein-Verlag, Berlin.

Der Bücherwurm

Der Bücherwurm für das Jahr 1934. Karl Rauch wird dem „Bücherwurm", der seit langen Jahren schon für wertvolles und verantwortungsbewußtes Schrifttum der Nation gekämpft und manchen der vergangenen Zeit unbequemen Werk bahnbrechend geholfen hat, weiterhin als Herausgeber verbunden bleiben. Walther G. Oschilewski, der in gleicher Weise wie Karl Rauch sich zu Eugen Diederichs' Geisteserbe bekennt und diesem Vorkämpfer und Wegbereiter des neuen Deutschland das Beste seines geistigen Seins verdankt, wird künftig die Schriftleitung des Blattes besorgen. Während „Die Literarische Welt" kämpferisch mitten im Tageskampf steht und in wöchentlichem Erscheinen vornehmlich aktuell sein muß, wird — sie ergänzend und weiterführend — „Der Bücherwurm" von jetzt ab zweimonatlich erscheinen und statt bisher zwölf Hefte künftig jährlich sechs Doppelhefte liefern. Das erste Doppelheft des neuen Jahrganges erscheint Mitte Dezember 1933 als Heft 1 des Jahrganges 1934. Der Bezugspreis bleibt unverändert, für den Jahresbezug 5,80 RM. Verlag für Buchwerbung, Berlin-Halensee.

Le Traducteur

französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Nach wie vor sei die anregende Art, sich in der französischen Sprache mit Hilfe dieses Blattes zu üben und zu vervollkommnen, bestens empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in Le Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Unser Hausarzt

Monatsschrift für Gesundheitspflege, Diät- und Wasserheilkunde. Herausgeber Dr. med. Fehlauer. 30. Jahrgang. Halbjährlich 2,20 RM, postfrei. Hausarztverlag H. Stoß, Berlin-Steglitz. Inhalt des Dezemberheftes: Ueber das Sodbrennen — Das tägliche Waschen: warm oder kalt — Die Wundheilpflanzen — und das Brot — Mittel gegen Wurmkrankheit — Massage bei Lungenleiden — Streitfragen um das Mehl Grippe — Harnverhaltung — Fragen und Antworten.



25 (Nachdruck verboten.)

Marlene war fort und die andere auch. Sie entschloß sich, Achim von Malten aufzusuchen. Vor zwei Stunden war das Auto mit den Gesellschafterinnen fortgefahren. Es stand längst wieder in der Garage. Mochte kommen, was wollte. Wer nicht wagt, kann nicht gewinnen.

Sie horchte erst an Achim von Maltens Tür, dann klopfte sie an.

Achim hatte an seinem Schreibtisch gesessen, und seine Gedanken waren wie durch tiefen, düsteren Wald gegangen. Keinen Lichtstrahl sah er — keinen! Marlene hatte ihn grenzenlos enttäuscht. Er sah in ihr eine schwer Schuldige und kämpfte mit seiner Liebe, die jetzt anfing, nach Entschuldigungsgründen für sie zu suchen.

Das Klopfen riß ihn hoch. Sein „Herein" klang heiser.

Roberta Olbers trat rasch ein, schloß die Tür hinter sich, kam auf den Mann zu, der ihr zornig entgegensah und sie anschrie:

„Was ist denn los? Mich interessiert augenblicklich gar nichts. Ich möchte allein bleiben!"

Roberta trat ganz nahe an ihn heran.

„Achim, ich mußte seit vorhin fortwährend an dich denken. Du tust mir so leid. Es ist ja auch furchtbar, was Marlene Werner dir angetan hat. Wie konnte sie nur den Dolch verstecken, der dich hoffentlich von dem entsetzlichen Verdacht endgültig befreit! Ich bin doch deine Kindheitsfreundin, Achim. Ich darf vielleicht einmal ehrlich heraussagen, was ich denke, ohne daß du es mir gleich übelnimmst. Du tust mir wirklich unsagbar leid, und ich bitte dich, reiße das Bild Marlene Werners aus deinem Herzen. Du darfst ihr nicht etwa nachtrauern. Du darfst es nicht, sie ist deiner nicht wert gewesen."

Er wollte eine schroffe Antwrot geben, doch Roberte fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen, schauspielerte: „Ich bin schon ganz elend vor Verzweiflung über den Kummer und die Kränkung, die dich sicher schwer bedrückt. Ich hatte schreckliche Angst um dich, Achim; deshalb bin ich gekommen." Sie legte beide Hände auf seine Schultern, sah zu ihm auf. „Ich fürchtete, du könntest dir ein Leid antun, und fand keine Ruhe. Verzeihe, daß ich dich störte, aber ich konnte nicht anders, die Angst riß mich hierher. Ich dachte, irgendwie muß es mir gelingen, dir jetzt beizustehen, dir zu helfen."

Er erwiderte gepreßt: „Mir kann niemand beistehen und helfen."

„Marlene Werner ist nicht wert, daß du ihretwegen etwas tust, was nicht mehr gutzumachen ist," flüsterte sie.

Sie hörte, wie seine Zähne aufeinanderklirrten.

„Nein, das ist sie nicht wert, Roberta. Da hast du recht. Aber man kommt nicht im Nu von einem Weib los, an das man sein Herz so überschnell und gleich so ganz und gar verloren. Du ahnst ja nicht, was mir Marlene Werner gewesen ist. Ein anderer Mensch war ich geworden, seit sie ins Haus kam. Der erste Blick ihrer wunderbaren Augen formte mein Denken um; ihre Stimme schien gerade herab vom Himmel zu tönen, und als ich sie im Arm hielt, hätte eine ganze Welt auftreten und mir zurufen dürfen: Mörder! Ich hätte allen entgegengelacht: Narren! Mein süßes Mädel glaubt an meine Unschuld! Das gibt mir Kraft zu neuem Kampf gegen euch Kurzsichtige, gegen euch Ehrabschneider!"

Seine Stimme bebte: „Aber daß sie log, daß sie nicht an mich glaubte, das war, als hätte sie den Dolch gegen mich gerichtet." Er stöhnte laut auf und schleuderte plötzlich Robertas Hände von seinen Schultern: „Falsch seid ihr Weiber. Nur Vorteile locken euch. Unzuverlässig seid ihr und charakterlos!"

Roberta konnte ruhig und harmonisch lächeln, wenn sie wollte. Und jetzt wollte sie.

„Laß, Achim! Errege dich nicht! Ich wiederhole dir, du tust mir leid, und ich möchte dir viele liebe, gute Worte sagen, damit du bald vergißt. Ich finde nur nicht die richtigen, mir liegt alles Weiche nicht besonders. Aber bitte, denke an unsere Kinderfreundschaft und glaube mir, ich möchte dir helfen.

Es klang überzeugend.

Er reichte ihr die Hand.

„Ich danke dir, Roberta. Du meinst es gut, ich glaube es, aber mit dem Durcheinander in mir muß ich allein fertig werden."

Roberta bückte sich blitzschwind und küßte seine Hand, stürzte dann zur Tür, blieb aber in ihr stehen, murmelte:

„Verzeih mir, Achim — ich — ich —"

Sie freute sich selbst, wie gut sie ihre Rolle spielte, sie hätte es sich selbst nicht zugetraut.

Zögernd folgte er ihr.

„Roberta, du verlorst schon mehrmals die Beherrschung, und ich muß glauben, du liebst mich. Ist das wahr? Ist die betonte Kinderfreundschaft mehr? Ist sie eigentlich Liebe?"

Sie bog den Kopf zurück, lehnte ihn an den Türrahmen und antwortete leise, aber deutlich:

„Ich liebe dich noch von Kindertagen her und habe nie aufgehört, dich zu lieben. Doch es sollte keine Silbe davon über meine Lippen kommen. Vergiß wieder, was du weißt, Achim! Vergiß es, ich bitte dich!"

Er sah sie groß an. Sein Groll auf Marlene drängte gewaltsam seine Liebe zurück.

Er lächelte mühsam:

„So ist das wohl in der Welt: die wahre Liebe beachtet man nicht und greift nach der falschen! Jetzt tust du mir leid, Roberta. Ich merkte etwas von deiner Liebe, aber sie ließ mich kühl; doch nun bedaure ich dich. Arme Roberta!"

Unwillkürlich strich seine Rechte über ihre Schulter und ihren Arm. Sie lächelte ihn an.

„Ich bin ja schon zufrieden, so glücklich, daß du mir nicht schroff die Tür weist."

Er atmete schwer.

„Ich bitte dich, Roberta, geh jetzt! Ich möchte allein sein. Ich habe noch sehr viel zu überlegen. Noch heute will ich in die Kreisstadt und den Dolch der Polizei bringen. Meiner Familie hat er nie gehört. Mutter kennt ihn nicht, erinnert sich auch nicht, ihn bei iraend jemand gesehen zu haben. Dabei ist er so auffallend gearbeitet, daß ihn jeder wiedererkennt, der ihn einmal gesehen hat."

Er war jetzt ganz bei der Sache, schien an gar nichts anderes mehr zu denken. Er ging zum Schreibtisch, zog einen Kasten auf, in dem nichts lag außer dem Dolch, den Marlene unter den Büchern gefunden. Auf einem leeren Briefbogen lag er. Achim von Malten winkte.

„Komm her, Roberta! Sieh dir die Waffe doch auch einmal ganz genau an. Vielleicht erinnerst du dich, daß sie dir schon einmal irgendwo vor Augen gekommen ist."

Sie folgte ihm, schüttelte den Kopf.

„Wenn ich den Dolch kennen würde, wäre mir das sofort eingefallen. Oben in Marlenes Zimmer. Er ist mir genau so fremd wie deiner Mutter und dir."

Er schlug mit der Faust durch die Luft. Es war ein Schlag gegen einen Abwesenden, gegen einen völlig Uebekannten.

„Der Himmel gebe, der Dolch verrate den Mörder, den gemeinen Schuft, der mich so elend gemacht hat." Er sah, daß Roberta sich mit der Rechten auf die Schreibtischplatte stützte, und fuhr ruhiger fort: „Jedenfalls ist der Dolch ein Fingerzeig. Und nun verzeih, Roberta, wenn ich dich mit aufgeregt habe. Ich bin eben, um mich klar auszudrücken, außer Rand und Band da oben." Er wies auf seine Stirn. „Nun tue mir noch den Gefallen und sage dem Chauffeur, er soll gleich vorfahren. Ich will in die Stadt."

Roberta ging mit stummem Gruß hinaus. Sie gab dem Chauffeur den Auftrag, und dann verschwand sie in der Richtung nach dem Walde zu. Sie hatte ein paar Stunden Zeit.

Bernd Brussak war zu Hause. Sie fiel mit einem Schwall von Worten förmlich über ihn her.

Erschreckt sah er sie an, doch plötzlich lachte er:

„Was ist denn nun eigentlich los? Was hat sich denn für uns verändert? Der Dolch ist gefunden worden, das ist alles. Aber es hängt ja zum Glück kein Schild daran, wem er gehört hat, und niemand weit und breit kennt ihn. Auch ist es lange her, daß ihn jemand bei mir gesehen. Verschiedene Jahre ist das schon her, und die sich daran erinnern könnten, sind weit von hier; denen legt niemand ihn vor."

Er legte seinen rechten Arm um ihre Hüfte.

„Höre auf mich! Mein letzter Plan ist der beste. Unterschlage eine gediegene Portion Mammon. Hole deine beiseite gebrachten Kröten von der Bank, und ich reise mit dir aus."

Sie stieß ihn verächtlich zurück.

„Wenn wir solche Dummheiten gerade jetzt in Szene setzten, nachdem der Dolch gefunden, würden wir sofort verdächtigt und verfolgt werden. Wenigstens mir erginge es so. Nein, danke, im übrigen stehen meine Aktien gut. Malten weiß jetzt, daß ich ihn liebe, und bemitleidet mich schon. Wenn ich geschickt steuere, glückt mein Plan doch noch."

Bernd Brussak lachte laut auf und machte ihr nach: „Malten weiß jetzt, daß ich ihn liebe!"

Robertas Gesicht verzog sich unmutig.

„Dein Lachen ist albern! Ich begreife deine übermütige Stimmung überhaupt nicht. Ich meine, es ist doch eigentlich ein verflucht unangenehmer Gedanke, daß nun der Dolch in die Hände der Polizei kommt. Seit Jahr und Tag habe ich in der Bibliothek danach gesucht, habe Leseratte gespielt, nur, um immer wieder unauffällig in die Bibliothek gehen und mein Suchen fortsetzen zu können. Nachts schlich ich mich ein; mit dem Regal stürzte ich dabei um, und dieses Frauenzimmer mit den Glotzaugen ist kaum ein paar Stunden im Hause, da fällt er ihr wie von selbst in die Hände. Ich habe leider nicht vermeiden können, daß nun die Schnüffelei der Polizei einsetzen wird. Und sage, was du willst, ich kann mir nicht helfen, seit ich das verflixte Ding wiedergesehen habe, ist mir flau zumute."

Er lachte:

„Wir scheinen die Rollen gewechselt zu haben. Du warfst mir immer Feigheit vor, doch jetzt bist du feige."

Sie erwiderte schroff:

„Laß die dummen Redensarten. Jedenfalls rate ich dir, mich nicht zu reizen."

Er fixierte sie höhnisch.

„Den guten Rat gebe ich dir zurück. Ich liebe dich, liebe dich bis zum Wahnsinn! Aber ich traue dir nicht über den Weg — du!"

Sie schob die Schultern hoch.

„Immer dasselbe! Statt daß wir zusammenhalten und uns beraten, zanken wir uns."

Er umschlang sie.

„Mir dauert das alles zu lange. Die paar Stunden bei mir mußt du dir abstehlen. Ich will dich länger haben. Ich will dich für immer haben. Jedenfalls müssen wir jetzt bald vorwärtskommen."

Er flüsterte zärtlich auf sie ein, und sie ließ sich küssen, beteuerte:

„Ich habe dich lieb!"

Sie mußte fort. Zu lange durfte sie nicht ausbleiben, denn mit ihrem Posten war doch eine Menge Pflichten verbunden.

(Fortsetzung folgt.)

Mein merkwürdigstes Christfest

Von Ludwig Finckh.

h. Es war alles verzaubert diesmal, schon von früh an. Der Nikolaus hatte die Schuhe gefüllt, die unsere Kleinen vor die Tür gestellt hatten; aber als ich es selber versuchen wollte, stak nur eine Büchse Sardinen im linken Schuh. — Dann war Kälte eingefallen, es wurde bitterkalt, und der See wollte gefrieren. Wir holten unsere Schlittschuhe vom Speicher herunter und ölten sie ein. Nun fiel noch Schnee, und Konrad zog am ersten Tag auf den Schienenberg mit Schneeschuhen, um die Gelenke zu schmieren.

Dann hatte es, am Abend vor Weihnachten, ans Fenster geklopft, als wir alle in der Stube saßen und ich vorlas: es war aus „Rulaman", einer vorzeitlichen Geschichte von der Schwäbischen Alb, an der die Kinder hingen, von den Aimats und Kalats, vom Gwiber und der alten Parre, und vom Burria, dem Höhlenlöwen. Jetzt, da es klopfte, erschraken wir fast, denn wir standen im „Rulaman" an einer unheimlichen Stelle, und es geisterte so schon um uns. Aber als ich ans Fenster trat, stand da draußen im Garten, mitten im Schnee, unser Tannenbaum voll brennender Lichter. Es war eine hochgewachsene Tanne, die ich vor zwanzig Jahren gepflanzt hatte und die in dem wüchsigen Boden zu einer mächtigen Höhe angestiegen war. Nun war sie mit dickem Schnee bedeckt und trug auf allen Zweigen leuchtende Kerzen. Unter ihr aber saß, in ein blaues Tuch gehüllt, Maria, bäuerlich angetan, holdselig lebendig und über das Kind in ihrem Schoße geneigt. An einem grauen Esel, der im Schnee schnupperte, lehnte sich im braunen Mantel Joseph, bärtig, mit breitrandigem Hut und einen Stock in der Hand. Es mußte recht kalt sein, der Hauch dampfte in der Luft. Und nun läutete es an meinem Gartentor. Ich ging hinaus durch den knirschenden Schnee, an der Tanne vorbei, und öffnete. Zuerst hörte ich nur Schnauben und Stampfen von Pferden; dann sah ich, wie Männer abstiegen, mir war wie im Traum, denn ich kannte sie, und ich öffnete weit die Tür und ließ sie an mir vorbei. Still, wortlos schritten sie herein und auf die Tanne zu. Kupferne und goldene Gefäße trugen sie. Maria blickte bescheiden auf sie, und Joseph legte die Hand aufs Herz. — Und schon traten hinter ihnen drei Gestalten herein, auch sie mir seltsam nahe und bekannt, Fahrende auf der Wanderschaft, wie sie mehrmals im Jahr durch unsere Dörfer ziehen, ein Mann mit einer Oboe, ein Geiger und eine Frau mit einer Harfe. Sie stellten sich zur Seite und fingen an zu musizieren. Das klang so zauberisch durch die Winternacht, und wir alle lauschten nur. Die Schalmei und die Geige sangen miteinander, und die Harfe tönte wie mit silbernen Glocken. Draußen scharrten die Pferde.

Ich frage mich heute noch, ob wir bloß geträumt haben, alle denselben Traum. Warum hatte unser Hund nicht gebellt, als es klopfte? Der Geiger und der Bläser hatten die Gesichter von Freunden gehabt, und der Schnee unter dem Baum war am anderen Morgen zertreten.

Wir sprachen den ganzen Tag davon. Und wie nun am heiligen Abend selber das Christkind blies und die Tür aufging und wir vor unseren Christbaum traten, welcher in unserer Bauernstube vom Boden bis zur Decke reichte, da saß unter ihm, in Moos gebettet, vor ihrer Hütte Maraia im blauen Tuch, einen Daumen lang, aus Holz geschnitzt, so wie sie tags zuvor leibhaftig groß im Garten gesessen hatte, und Joseph stand neben ihr am Eselchen, die drei Könige beugten sich vor ihr, und die drei Musikanten bliesen, geigten, harften. Ueber sie hin aber ging der Freudenruf der Kinder.

In dieser Nacht gefror der See zu. Man hörte das Eis zuweilen bersten mit dumpfem Klang, der wie eine tiefe Glocke hallte und über die gläserne Fläche rollte. Ich schlief wenig und lauschte hinaus, und stand um fünf Uhr früh auf. Ich holte die Geige und verließ das Haus: noch strahlten die klaren Sterne. Auf der Landstraße vor dem Dorf traf ich noch andere, in Mäntel und Pelze vermummt, und so liefen wir schweigend ins Nachbardorf, nach Horn: es war zu kalt zum Reden. Wir hatten, die Hörmusik, versprochen, am Christfestmorgen in der Kirche das Ave Maria zu spielen, und auch dieser Gang war wie ein Wunder, unter den flimmernden Sternen, an dem nun schneebedeckten alten Kirschbaum vorbei, der zu anderen Zeiten anderen Schnee trug.

Dann, in der Kirche, hub die Orgel an im lichterfüllten Raum, mir fiel die Oboe unter der Tanne ein, die Harfnerin und der Mann mit der Geige, und nun quoll die Musik hinunter zu der lauschenden Gemeinde.

Rings um Herne

Systematische Kampfausbildung von Kommunisten

r. **Recklinghausen.** Vor dem Strafsenat für Hochverrats-Angelegenheiten des Oberlandesgerichtes in Hamm wurde am Montag und Dienstag dieser Woche gegen 41 Sendlinge des Bolschewismus aus Ahlen wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhandelt. Die Staatspolizeistelle Recklinghausen hatte vor einigen Monaten in Ahlen insgesamt 86 Kommunisten festgenommen. Die Straftaten der Festgenommenen fielen zum Teil unter die letzte Amnestie. Bei 41 Kommunisten aber wurde nachgewiesen, daß sie sich noch in letzter Zeit der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht hatten. Die übrigen Festgenommenen wurden ins Konzentrationslager transportiert.

Angesichts des umfangreichen und erdrückenden Beweismaterials mußten sämtliche Angeklagten schließlich ihre Straftaten zugeben. Ein Beamter der Staatspolizeistelle Recklinghausen schilderte in zweistündigen Ausführungen das hochverräterische Treiben der Kommunisten in Ahlen. Von Ahlen aus ist bis zum Mai d. J. die kommunistische Propaganda im ganzen Münsterland sehr eifrig betrieben worden. Die kommunistischen Terror- und Mordorganisationen waren in den letzten Jahren in Ahlen besonders aktiv.

Diese bolschewistische Zentrale zeichnete sich durch systematische Schulung ihrer Mitglieder aus. Es wurde planmäßig Unterricht in der Handhabung von Schußwaffen erteilt. Auch wurden Schieß- und Instruktionsstunden abgehalten, wobei man sich militärpolitischer Zeitschriften bediente. Die Irreführung von Polizeiwachen, die Abriegelung von Polizeibeamten bei Demonstrationszügen usw. wurde praktisch geübt und die Soldaten der Roten Armee für ihre kommenden Aufgaben militärisch gedrillt.

Im Verlaufe der Verhandlung ergab sich, daß die KPD. in Ahlen mit den modernsten Waffen ausgerüstet war. Gemäß einer Weisung der Parteileitung wurden sämtliche Mitglieder der kommunistischen Verbände in Ahlen mit Waffen ausgerüstet. Mit allen Mitteln versuchte man, Waffen zu erlangen. Gewehre, Mauserpistolen, ja sogar Maschinengewehrmunition, wurde in größeren Mengen beschafft und in verschiedenen Waffenlägern untergebracht.

Der Staatsanwalt beantragte in 38 Fällen Zuchthausstrafen und in drei Fällen Freispruch. Der Senat erkannte auf insgesamt 70 Jahre Zuchthaus und Gefängnis. Die Anführer Knoblau und Starke erhielten sechs bzw. fünf Jahre Zuchthaus, die übrigen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen von einem bis vier Jahren.

Ostjüdin beschwindelt das Winterhilfswerk

r. **Gelsenkirchen.** Die staatenlose jüdische Ehefrau Chaga Eier, deren Mann seit einigen Monaten in Paris weilt, hat außer laufenden Unterstützungen auch Kohlen von der Winterhilfe erhalten. Den größten Teil der Kohlen gab sie jedoch einem ihr bekannten Juden. Für ihre Reise zu ihrem Ehemann nach Paris wollte sie beim Fürsorgeamt das Reisegeld für ihren 12jährigen Sohn erschwindeln. Man fand bei ihr einen Barbetrag von 250 Mark. Die Betrügerin wurde dem Schnellrichter zugeführt. Das Urteil steht noch aus. Nach Verbüßung der Strafe muß die dreiste Ostjüdin Deutschland sofort verlassen.

Westfalen / Rheinland

Der Staatsanwalt beantragt 35 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Gefängnis gegen die vestische Einbrecherbande

r. **Essen.** In dem Prozeß gegen die Einbrecherbande Ernst Klee und Genossen, die über ein Jahr lang über 150 Einbrüche in Gelsenkirchen und Gladbeck verübten, beantragte der Staatsanwalt gegen Ernst Klee wegen 59 schwerer, 9 einfacher und 8 versuchter Einbruchsdiebstähle 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; gegen Johann Weimann wegen 15 schwerer Einbruchsdiebstähle 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus; gegen Bernhard Weimann wegen über 50 Einbruchdiebstähle 5 Jahre Zuchthaus; gegen die Brüder Gustav und Bruno Hinz, die an etwa 20 bis 25 Einbrüchen beteiligt waren, 3 Jahre bzw. 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus; gegen den Ehemann Otto Lewen wegen 16 schwerer Einbrüche und gewohnheitsmäßiger Hehlerei 3 Jahre Zuchthaus; gegen die Ehefrau Elisabeth Lewen wegen 26 schwerer Einbruchsdiebstähle und gewohnheitsmäßiger Hehlerei 4 Jahre Zuchthaus; gegen Walter Kranich wegen etwa 20 schwerer Diebstähle 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus; gegen Wilhelm Klage wegen schweren Rückfalldiebstahls in etwa 25 Fällen 5 Jahre Zuchthaus. Ferner beantragte der Staatsanwalt gegen alle diese Angeklagten die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen 9 weitere Angeklagte wurden Gefängnisstrafen zwischen 2 Jahren und 9 Monaten beantragt.

Horst Wessels Schwester beschert arme Kinder



Inge Wessel inmitten der freudestrahlenden Kinderschar. Die Schwester Horst Wessels leitet jetzt ein Kinderheim am Berliner Gesundbrunnen, einem Viertel, das noch vor wenigen Jahren eine marxistische Hochburg in der Reichshauptstadt war.

Deutscher erwache — ehe es zu spät ist!

Schütze Dich und Deine Familie gegen Luftgefahr!

Werde Mitglied des Reichs-Luftschutzbundes!

Raubüberfall im Zug

Täter beim Abspringen verletzt.

Düsseldorf. Am Montagabend versuchte ein junger Mann, der in Oberhausen den Zug nach Düsseldorf bestiegen hatte, kurz hinter der Station Unterrath einen Raubüberfall. Er entriß einer im gleichen Abteil sitzenden Frau die Handtasche und sprang aus dem fahrenden Zug. Die Frau zog die Notbremse. Das Zugpersonal fand den Räuber mit Kopf- und Beinverletzungen besinnungslos am Bahndamm liegen. Die geraubte Handtasche mit 30 Mark Inhalt wurde ebenfalls am Bahndamm gefunden. Der aus Düsseldorf stammende Räuber wurde der Polizei übergeben.

Explosion und Großfeuer in einer Kölner Fabrik

Köln. Am Mittwoch ereignete sich in der Gummiwarenfabrik M. Steinberg in Köln-Braunefeld eine heftige Explosion, die ein schweres Schadenfeuer im Gefolge hatte. Es eilten sofort mehrere Feuerwehrabteilungen zur Brandstätte, denen es nach dreistündiger Tätigkeit gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Infolge der Explosionen trugen zwei Arbeiterinnen und drei Arbeiter sehr schwere Verletzungen davon.

Vereiste Landstraße verursacht tödlichen Unfall

Büren i. W. Auf der vereisten Hauptstraße in Haaren geriet ein schwerer Lastwagen mit Anhänger, der beim Entgegenkommen eines Fuhrwerks leicht die Bremsen anzog, ins Schleudern. Der Landwirt Hermann Klute, der noch dem abrutschenden Lastwagen ausweichen wollte, wurde von dem Lastwagen erfaßt und gegen eine Mauer gedrückt. Klute wurde auf der Stelle getötet.

Zwei Tote infolge Gasrohrbruchs

Bingerbrück. Am Dienstagmorgen gegen 4.15 Uhr bemerkten Passanten, daß aus dem Hause des Postsekretärs Josef Haßling, Friedrichstraße 11, starker Gasgeruch drang. Man weckte die im Parterre schlafende Familie. Als man im Oberstock nachsah, fand man Haßlinger und den in Untermiete wohnenden 31 Jahre alten Studenten Brockmann aus Essen leblos im Bett. Längere Zeit vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der Tod war bereits bei beiden Männern eingetreten. Die Witwe Theobald, die ebenfalls bewußtlos war, aber noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sofort ins Krankenhaus nach Bingen gebracht. Sie hat das Bewußtsein wiedererlangt und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Das Unglück ist dadurch entstanden, daß in der Friedrichstraße durch die Kälte ein Gasrohr geplatzt war. In dem hartgefrorenen Boden konnte das Gas keinen Abzug finden und so suchte es seinen Weg in das Haus, wo es sich in den oberen Räumen sammelte und dort zu den Vergiftungen führte.

Kinderaugen oder Kerzenglanz? Was ist heller?

Vielleicht wird sich die Hausfrau beim Betrachten der heutigen Anzeige von Kaisers Kaffeegeschäft diese weihnachtliche Frage lächelnd vorlegen. Welch ein Glück, Kindergesichter strahlen zu sehen. Nein, soviel Erwartung des jungen Gemüts darf nicht enttäuscht werden. Ein Blick noch auf die so vorteilhaften Angebote von Kaisers — und die Hausfrau beeilt sich, die letzten Einkaufsvorbereitungen zu treffen. (Siehe Inserat.)

Führertagung des Deutschen Sängerbundes

SBK. Zum ersten Male seit dem Dortmunder Sängertage, der im April dieses Jahres eine Neuordnung des Deutschen Sängerbundes brachte, hatt der Führer des Bundes, Georg Brauner (Berlin), die Vertreter der Kreise zusammengerufen, um ihnen Mitteilung zu machen von der Lage des DSB. und seinen Arbeitsplänen für die nächste Zukunft der Organisation. Die Zusammenkunft, die am Sonnabend und Sonntag der ersten Dezemberwoche in Berlin stattfand, hatte zum Ziel, die Verbundenheit der deutschen Sängerführer durch eine gemeinsame Aussprache zum Ausdruck zu bringen.

Bundesführer Brauner nahm Gelegenheit, die neu ernannten Führer der Kreise zu begrüßen. Das Bild hat sich gegen frühere Sitzungen wesentlich geändert. Mehr als ein Drittel der Kreise steht unter neuer Führung, so daß die Tagung gleichzeitig die persönliche Bekanntschaft der Führer untereinander vermitteln konnte. Nach Begrüßungsworten des Führers des Kreises Kurmark, Schulz (Berlin), in dessen Gebiet die Tagung stattfand, nahm Brauner das Wort zu einem großangelegten Bericht, in dem er eine ausführliche Darstellung der Ereignisse seit dem Dortmunder Sängertage gab. Noch niemals hat auf den Schultern eines Vorsitzenden des DSB. mehr Verantwortung, aufreibenderer Kampf um den Bestand des Bundes gelastet als im letzten halben Jahr, wo es galt, den DSB. nach innen und außen zu festigen. Der Bundesführer war jedoch in der erfreulichen Lage, als Endergebnis seines Berichtes festzustellen, daß der Bestand des DSB. nicht in Gefahr ist, und daß nunmehr mit aller Kraft an die Erfüllung jener Aufgaben herangegangen werden kann, die sich der DSB. als Kulturorganisation gestellt hat. Der Führer betonte in seiner **Rede über die Zukunftsaufgaben des DSB.**, daß der Führerrat berufen sei, an allen wichtigen Fragen mitzuarbeiten, und daß seine Mitarbeit die Gewähr biete für eine Einheitlichkeit innerhalb der Organisation. Der außerordentliche Zuwachs an Vereinen sei das erfreuliche Ergebnis der bisherigen Werbearbeit. Diese müßte in den nächsten Wochen in erhöhtem Maße fortgesetzt werden, die noch außenstehenden Vereine müßten durch die positive Arbeitsleistung des DSB. die Ueberzeugung gewinnen, daß der Bund musikalisch und in der Volkstumsarbeit vorbildlich arbeite. Der Führer empfahl, die jährlichen Sängertage möglichst groß und auf breitester Basis aufzuziehen und in erster Linie musikalisch auszugestalten. Brauner machte davon Mitteilung, daß er die Herren Rosenthal-Beinzel und Kapellmeister Erich Sauerstein in den Musikausschuß des DSB. berufen habe. Damit gewinnt die Bewegung zwei neue jugendliche Kräfte, deren Arbeit sicher zum Segen des Bundes ausschlagen wird. Die Einheitlichkeit der Organisation wird dadurch betont werden, daß die Einzelbünde gleichmäßige Bundesbanner mit dem Symbole des neuen Staates erhalten als Stiftung der Leitung des DSB. Erfreuliches war auch zu berichten über den Fortgang der Verschmelzung der Bünde in den Kreisen, die bis auf ganz wenige Ausnahmen bereits verwirklicht ist. Schatzmeister Dr. Hermann (Frankfurt a. M.) berichtete vor seinen finanztechnischen Darlegungen kurz über den geplanten Umbau der Satzung des DSB., die dem Führerprinzip angepaßt werden müsse. Als obersten Grundsatz stellte er die Annäherung zwischen DSB. und den einzelnen Sängern hin: dies könne z. B. dadurch gefördert werden, daß der Verein unmittelbar Mitglied des DSB. werde, wobei Kreis und Gau als Verwaltungsstelle bestehen bleiben. Zukunftsaufgabe des DSB. sei der Einbau des deutschen Menschen in den nationalsozialistischen Staat. Dieses Ziel müsse der ganzen Arbeit des Bundes als eiserner Leitsatz vorangehen. Im Anschluß daran sprach Dr. Hermann ausführlich über die finanzielle Lage des DSB., die er als geordnet und befriedigend bezeichnete. Er stellte fest, daß der DSB. keine Verbindlichkeiten zu erfüllen habe, außer denen, die der normale Verlauf des Geschäftsbetriebes mit sich bringt. Der Bundesbeitrag für 1934 wurde auf 60 Pf. pro Sänger festgesetzt, worin die Ablösung der „Stagma" (Tonsetzergenossenschaft) einbegriffen ist. Die Erhöhung des Bundesbeitrages um 10 Pf. erklärt sich aus dem Wachsen des Aufgabenkreises, den der DSB. zu betreuen hat. So sind u. a. für die nächste Zeit Schulungskurse geplant, die sich nicht nur auf musikalische Arbeit beschränken, sondern auch die organisatorische Seite des DSB., insbesondere die Werbung, umfassen. Erhöhte Arbeitsleistung verlangt auch die Sorge um das Grenzland- und Auslanddeutschtum. In Zukunft werden alle Kreise ihrerseits gleichmäßig einen Beitrag in Höhe von 10 Pf. erheben. Die Höhe dieser Abgabe war bisher in das Belieben der Kreisleitungen gestellt.

Der einheitliche und von gleichgerichtetem Geist beseelte Verlauf der Tagung, auf der neben den genannten Fragen eine Reihe grundlegender interner Angelegenheiten erledigt wurden, zeigte, daß der DSB. unter der Führung von Georg Brauner unbeirrt und zielsicher seinen Weg vorwärtsgeht, daß das Gebäude des Bundes stark und fest dasteht. Die Tagung zeigte aber auch, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, in dem es gilt, ein großzügiges Kulturprogramm durchzuführen, das wir nicht nur den Vereinen, sondern der ganzen deutschen Musikwelt und darüber hinaus unserem Volke schuldig sind. Daß damit bereits der Anfang gemacht wurde, werden die Auswirkungen dieser Führertagung beweisen.

Reichskanzler Adolf Hitler empfängt den Deutschen Sängerbund

SBK. Vor einigen Tagen empfing Reichskanzler Adolf Hitler den Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Georg Brauner, sowie den Bundesschatzmeister Dr. K. Hermann, um persönlich die von den deutschen Sängern gesammelten Beträge zur „Spende für die Förderung der nationalen Arbeit" entgegenzunehmen. Zu Beginn der Unterredung, die etwa eine halbe Stunde währte, versicherte der Bundesvorsitzende dem Reichskanzler die treue Gefolgschaft der deutschen Sänger. Der Deutsche Sängerbund habe sich zum Ziel gesetzt, durch das Lied mitzuarbeiten an dem Einbau des deutschen Menschen in den nationalsozialistischen Staat. Alle Arbeit, werde sie nun auf musikalischem Gebiete oder in der Volkstumspflege vom DSB geleistet, sei der Ausdruck unerschütterlichen Wollens der nationalsozialistischen Idee und dem neuen Staate zu dienen. Der Reichskanzler betonte mit Nachdruck, daß die Kunst vielleicht in noch höherem Maße als die Politik berufen sei, die Menschen für den nationalsozialistischen Staat zu gewinnen. Der Staat müsse vor allem der volkstümlichen Musik, die Gemeingut der ganzen Nation sei, seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Aber nicht nur als Erziehungsmittel für den neuen deutschen Menschen sei der Chorgesang von Bedeutung, er sei darüber hinaus berufen, deutsche Art und deutsches Wesen hinauszutragen über die Grenzen des Reiches und so dem Verständnis für das deutsche Lied in der ganzen Welt den Boden zu ebnen. Im Laufe der Unterredung, in der der Kanzler für die Aufgaben des Deutschen Sängerbundes größtes Interesse und tiefgehendes Verständnis zeigte, übergaben die Vertreter des DSB. dem Reichskanzler die Summe von 58 500 Reichsmark als „Spende für die Förderung der nationalen Arbeit", wobei sie betonten, daß es sich nicht um eine Abgabe des Bundes handele, sondern daß der Betrag durch die Opferwilligkeit der einzelnen Sänger zustande gekommen sei, die diese Summe neben der von ihnen zu leistenden Spende für die Winterhilfe aufgebracht haben. Zur Erinnerung an die Stunde des Empfanges durften der Vorsitzende des DSB. sowie der Schatzmeister das Bild des Reichskanzlers mit eigenhändiger Unterschrift entgegennehmen.

Unerhörte Kindesunterschiebung

Meineidsprozeß vor dem Schwurgericht in Bochum – Ein umstrittenes Gerücht in Herne

h. Vor dem Bochumer Schwurgericht stand kürzlich der Meineidsprozeß gegen den sechzigjährigen Pferdehändler Hülsmann aus Wanne-Eickel zur Verhandlung. Vorerst sei nur gesagt, daß dieser Prozeß nur einen Ausschnitt bildet aus einem Nachlaßprozeß, den der Gastwirt Alfred Müller gegen die Witwe des verstorbenen Ziegeleibesitzers Schulte-H. zu Günnigfeld führt, in welchem Prozesse ihm der angeklagte Pferdehändler gewisse Dienste geleistet hat und dabei zur Eidesverletzung gelangt sein soll. Diesem Prozesse aber wird noch eine Reihe anderer folgen, in denen es um das Hauptthema einer Vaterschaft gehen wird, das hier nur zwischendurch, aber doch mit ziemlicher Erregtheit mitspielte, so daß oft recht dicke Luft war in dem Gerichtssaale. Daß, was zur Verhandlung stand, mutete an wie ein Hintertreppenroman.

Der reiche Guts- und Ziegeleibesitzer Schulte-H., ein alter Junggeselle, verkaufte 1924 seinen Günnigfelder Besitz für 1¼ Millionen Mark an die Zeche und ging als Privatmann nach Meererbusch im Kreise Neuß, wo er 1932 seine Hausdame ehelichte. Nach halbjähriger Ehe starb er. Ein Waldgut in Overath an der Agger vermachte er für Waisenkinder. Die Witwe staunte nicht wenig, als sie eines Tages den Anspruch des Gastwirts Alfred Müller an der Erbmasse erfuhr. Müller hatte die Gastwirtswitwe Gaum geheiratet, deren einziger Sohn ein Nachkomme des verstorbenen Schulte-H. sein sollte. Dieser habe sich bei Lebzeiten unter Zeugen dahin geäußert, daß der Junge einmal testamentarisch von ihm 30 000 Mark bekommen sollte. Die Witwe hatte bisher kein Wort davon erfahren, schriftliche Aufzeichnungen in dieser Richtung lagen aber nicht vor. Das konnte die Witwe durch Offenbarungseid bekräftigen, und das Testament enthielt keinerlei Bestimmung für den Sohn der Frau Gaum. Es entstand der Verdacht, daß die ganze Sache nicht stimme. Der Knabe war mit zehn Jahren von Müllers Eltern übernommen worden, und da das Testament also versagte, sollte jetzt durch Zeugen bewiesen werden, daß Schulte-H. für den Jungen monatlich 100 Mark Pflegegeld zu zahlen sich verpflichtet hätte. Irgendwelche Zahlung hatte der angebliche Vater des Knaben bei Lebzeiten an Frau Gaum aber nicht geleistet. Frau Gaum hatte auch nicht gedrängt, auch Müller nicht, da sie sich auf das vermeintliche Testamentsversprechen verlassen zu können glaubten. Da dieses Versprechen nicht gehalten war, gingen sie klagbar gegen die Erbmasse vor, und der ins Ausland entwichene Rechtsanwalt Löhenstein in Herne soll das Ehepaar Müller in der Ansicht bestärkt haben, daß dieser sehr bedenkliche Prozeß dennoch Aussicht auf Erfolg habe, während Rechtsanwalt Grillmeier (Wattenscheid) mit Energie im Auftrage der Erbin die gegenteilige Ansicht verfocht, zudem in Herne das Gerücht umging, der wirkliche Vater des strittigen Knaben sei ein Landwirt M., der unterdes aber auch das Zeitliche gesegnet hat. Welche Gründe dieses Gerücht hatte, blieb verborgen.

In diesem Streit stand der des Meineids angeklagte Pferdehändler Hülsmann, der ein früherer Freund des Schulte-H. gewesen ist, auf seiten der Eheleute Müller, und das wird die weitere Folge nach sich ziehen, daß er mit den Eheleuten Müller und dem Rechtsanwalt Löhenstein in ein Strafverfahren wegen Betrugs- und Erpressungsversuchs verwickelt sein wird, dessen Verhandlung demnächst bevorsteht; denn wie die Dinge jetzt liegen, nolat die Anklagebehörde zu der Ansicht,

daß es sich bei dem Anspruch der Eheleute Müller an die Schulte-H.'sche Erbmasse um eine unerhörte Kindesunterschiebung handle, wie sie die Gerichte nur selten beschäftigte.

Das ist der Rahmen des Meineidsverfahrens gegen den Pferdehändler H., einen bisher unbescholtenen Mann, dessen gutes Ansehen bisher völlig unbestritten war und dem man eine Verletzung des Eides, und gar noch zu Zwecken solch eines abscheulichen Betruges, nicht ohne weiteres zutraute. Jedenfalls erhielt er einen vorzüglichen Leumund. Seine Aussage soll u. a. in bezug auf Frau Müller, verwitwet gewesene Gaum, insofern falsch gewesen sein, als er angab, von den mancherlei Beziehungen dieser Zeugin nichts zu wissen. Und die Zeugin selbst, die allein imstande gewesen wäre, den Schleier von dem Geheimnis abzuziehen, versagte so vollständig, daß an eine Vereidigung aus den verschiedensten Gründen gar nicht zu denken war. Ja, das Ehepaar Müller geriet in Verdacht, daß es den Angeklagten H. zum Meineide verleitet haben könnte.

Gegen dieses Ehepaar Müller trat als Zeuge auf der Bruder des Gastwirts Müller, dessen Vergangenheit Trunksucht und Todfeindschaft ihm aber die Glaubwürdigkeit völlig raubten. Dieser Teil des Prozesses war glatte Hintertreppe und mußte zeitweilig hinter verschlossenen Türen abrollen. Die Lage war atembeklemmend, besonders für die Frau Müller und ihren Mann, der einen Offenbarungseid leistete, aber darin nichts von der Forderung an den reichen Vater seines Stiefsohnes in Höhe von 10 600 Mark verlauten ließ.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Ahrmann, hielt den Angeklagten des Meineids für überführt, er sei aber in die Sache hineingeschliddert, deshalb beantragte er auch nur die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Müser II, der die beiden feindlichen Lager gegeneinander abwog und die Aussagen des Ernst Müller als völlig unbrauchbar glatt verwarf. Zu diesem Meineidsverfahren gegen Hülsmann hätte es gar nicht zu kommen brauchen. Der Mann sei freizusprechen, da das, was er aussagte, subjektiv richtig gewesen sei. Nach der Rede des Verteidigers erklärte der Ankläger, daß, wenn man einigen dieser Darlegungen folgen wolle, mindestens eine fahrlässige Eidesverletzung vorliege.

Nach längerer Beratung kam das Gericht zu einem Freispruch mangels Beweises. Das Zeugnis des Ernst Müller, daß Frau Gaum ihm selbst den Landwirt als Vater genannt hätte, könne allein nicht ausreichen. Das angeblich gesprächsweise, auch in Hülsmanns Gegenwart, ausgesprochene Gerücht aus Herne könne der Angeklagte überhört haben.

Daß der Zuhörerraum bei diesem Prozeß bis zuletzt überfüllt war, kann man sich denken.

---

h. **Kameradschaft der Nachrichtentruppen (Kadenach) Herne.** Die Dezember Monatsversammlung fand am Mittwoch, dem 13. Dezember, im Vereinsheim, Hotel Meinhardt, statt. Der Vereinsführer Kamerad Markhoff begrüßte die Kameraden deren zahlreiches Erscheinen Beweis sei für den kameradschaftlichen Geist, welcher schon innerhalb der Kadenach herrsche. Kameradschaftliche Verbundenheit solle auch im neuen Jahr die Parole sein. Es wurde mitgeteilt, daß am 2., 3. und 4. Juni 1934 die Wiederlebensfeier für Rheinland und Westfalen in Gelsenkirchen stattfindet. Deshalb seien alle Angehörigen der Nachrichtentruppen aufgerufen, sich der Kadenach Herne anzuschließen. Kamerad Markhoff teilte den Kameraden die neuen Verfügungen über die in Angriff genommene Umgruppierungen innerhalb der Militärvereine mit. Auch für aktive Beteiligung der Kadenach im Reichsluftschutz wurden vorläufige Anweisungen gegeben. Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Kameraden findet am 6. Januar 1934 im Vereinslokal statt. Kamerad Stockmann hielt einen Vortrag über Radiotechnik und Funkwesen, wozu eine Anzahl von Apparaturen zur Verfügung stand. Die Vorführung eines Fernsehapparates konnte nicht stattfinden, da der, für diesen Zweck angeforderte Apparat, noch nicht eingetroffen war. Die Vorführung dieses Gerätes findet in einer der nächsten Versammlungen statt. Zum Schluß der Versammlung sprach Kamerad Markhoff über das gewaltige Aufbauwerk der Nation und von der Ueberwindung von Zwiespalt und Uneinigkeit. Kamerad Markhoff schloß mit einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und seinen Kanzler Adolf Hitler die Versammlung.

Stadtteil Sodingen

f. **Schornstein stürzte ab.** In der Eupener Straße in Sodingen wurde vorgestern gegen 5 Uhr infolge des starken Sturmes der Schornstein von einem Hause gerissen. Die hintere Seite des Hauses wurde beschädigt, Menschen wurden glücklicherweise nicht getroffen. —

f. **Der Ev. Arbeiter- und Bürgerverein Herne-Sodingen** hält am Sonntag, dem 17. Dezember, nachmittags 5 Uhr seine Monatsversammlung in der Schadeburg ab. Herr Pastor Bertelsmann wird einen Vortrag halten über das Thema: „Deutsche Christen — deutsches Volk". Die Mitglieder werden gebeten, sich hierzu recht zahlreich einzufinden.

Filmspiegel

Schauburg.

Die Direktion schreibt: Auf dem Spielplan steht das große monumentale Werk „Das Ringen um Verdun". Deutsche und französische Verdun-Kämpfer arbeiteten monatelang in denselben Gräben, in denen sie einst gegeneinander kämpften, um einen Film herzustellen, der ein geschichtliches Dokument für die Nachwelt sein wird. Wir sehen noch einmal die großen Kämpfe in der Festung Verdun, sehen, wie mit den modernsten Mitteln der Kriegstechnik um jede Handbreit Boden gekämpft wurde. Hier sehen wir Geschichte. „Geschichtliche Erinnerungen um Verdun" ist kein erdachter Film, sondern eine Urkunde der Ereignisse des Jahrers 1916. Die Schlacht bei Verdun ist ein Lebensdrama, das jeden mit sich reißt, ob er persönlich unter den Kämpfenden war, oder nur als Zuschauer vor der bildlichen Wiedergabe steht. In zu vielen Kriegsfilmen ist der Krieg nichts als ein Rahmen für irgendeine Liebesgeschichte. In diesem Film wird der Krieg als Krieg gezeigt. Es ist eine reine Tatsachenvorführung, ohne politische Stellungnahme. Es zeigt den Franzosen, der sein Land verteidigt, und den Deutschen, der aus dem gleichen Grunde kämpft. Die Worte des Filmschöpfers enthüllen einen wohldurchdachten Arbeitsplan, und man findet in ihnen das Bestreben, den Brüdern, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, ein würdiges Denkmal zu errichten.

Außer diesem großen mitreißenden Tonfilm läuft noch ein außergewöhnlicher Film im Beiprogramm, und zwar u. a. „Der Held der Steppe", ein tollkühnes Meistererlebnis aus den bewegtesten Tagen der amerikanischen Geschichte. Für Kenner dürfte der Film: Mittelholzers sensationelles Flugerlebnis „Eine Tagesreise nach Afrika" eine besondere Ueberraschung bedeuten. Daß ein Lustspiel und auch die neueste Wochenschau in jeder Vorstellung zur Vorführung gelangt, wird nur nebenbei erwähnt. Anfang wie üblich 3,30 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr. Hauptabendvorstellung 8,10 Uhr. (Siehe Inserat.)

Palast-Theater

Der ab heute gezeigte Film der Hero „Kameradschaft" ist ein Spitzenwerk, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. „Kameradschaft ist ein Großfilm von vielerlei Qualitäten. Er zeigt bisher noch nie ausgeführte Sensationen. Die größte Bergwerkskatastrophe aller Zeiten, das Grubenunglück von Courrières, bei dem über 1200 Bergleute verschüttet wurden, ist das Thema dieses Films. Er ist das Hohelied der Arbeiter. — Dazu das große Beiprogramm.

Heut nachmittag 2.30 Uhr nochmals große Kinder-Weihnachts-Märchen-Vorstellung. Auf der Bühne erscheint der Weihnachtsmann und hat für jedes Kind eine Ueberraschung.

Capitol

h. Die Direktion teilt mit: „Liebe muß verstanden sein". Ein lustiger quirlebendiger Ufa-Film. Schlag auf Schlag jagen sich Witze und urkomische Einfälle, reißen den Zuschauer mit und entfesseln immer neue Lachstürme. Dieser drollige Tonfilm-Schwank hat alles, was Filme seine Genres besitzen müssen: Handlung, Charm, blendende Einfälle entzückende Schlager, eine ganz erstklassige Besetzung, Spannung, Schmiß und Tempo. Als Darsteller erscheinen Namen, die unserem Publikum als ganz große Klasse bekannt sind. Rose Barsony, als die schauspielerisch begabteste Tänzerin, oder tänzerisch begabteste Schauspielerin, betätigt sich von neuem. Sie fegt durch die Handlung, wie der personifizierte Sonnenstrahl, goldig sind Haut und Herz und wie die liebe Sonne so erhellt ihr bloßes Auftreten die Gemüter der Zuschauer. Weiter ist Hilde Hildebrand ganz ausgezeichnet als Darstellerin verwöhnter junger Damen, ohne Sentimentalität mit einer gehörigen Portion Lebensfrechheit. Und dann ist Käthe Haak wie immer ihrer Rolle voll und ganz gewachsen. Auch sie wird in „Liebe muß verstanden sein" den schon großen Kreis ihrer Verehrer und Verehrerinnen erheblich erweitern. Aber auch der männliche Teil ist ganz hervorragend vertreten. An erster Stelle Georg Alexander. Selbstverständlich sieht er wieder glänzend aus, macht eine brillante Figur und spielt, ja wie soll man sagen, daß das weibliche Geschlecht einfach weg ist. Wolf Albach-Retty, dieser sympathische junge Liebhaber ist in seiner Rolle einmal wenigstens für seine Mitwirkenden nicht so sehr sympathisch. Was er da als ganz großer Frechling an Taktlosigkeit besitzt ist unbeschreiblich. Dann sind noch Max Gülsdorff, die beiden vergnügten Oskar Sabo und Sima und Theo Lingen, zu nennen. In „Liebe muß verstanden sein" hat die Ufa auch mit der Ausstattung nicht gekargt und so ist einer jener Filme entstanden, die allerbeste Unterhaltung versprechen. Willi Kollo schrieb die schmissigen Schlager. Der Erfolg — Lachen — Lachen — und nochmals Lachen.

Im Beiprogramm sind eine ganze Reihe namhafter Darsteller tätig, wie Ida Wüst, Jakob Tiedtke, Hugo Fischer-Köppe, Paul Henckels, Kurt Vespermann u. a. In „Die Wette" und „Der streitbare Herr Kickel" bekommt das Publikum zwei glänzende Zweiakter vorgesetzt, die beide stürmische Heiterkeit hervorrufen. Ein wundervolles Naturbild „Sturm im Hochgebirge" sowie die neueste Wochenschau vervollständigen diesen Spielplan. (Siehe Inserat).

Vereinskalender

Evgl. Arbeiter-Bürgerverein Herne. Sonntag, den 17. Dezember, 11 Uhr, im Evgl. Vereinshaus Versammlung. Tagesordnung: 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Weihnachtsfeier, Kinderbescherung. 4. Zahlen der Beiträge. 5. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Zum Reinigen von Kacheln, Marmorsachen und Kunststein sollte man nur Henkels Ata nehmen. Durch seine feine Beschaffenheit schont es die fein polierten Flächen. Ata schont aber zugleich auch die Haushaltskasse, weil es im Gebrauch äußerst sparsam ist. (Siehe Inserat.)



26 (Nachdruck verboten.)

Als sie das einsame Haus jenseits der Grenze verließ und möglichst rasch den Weg zu erreichten versuchte, der vom Ort herkam und über die Grenze zurückführte, waren da ein paar Augen, die sie beobachteten, die aber auch schon beobachtet hatten, wie sie vor einer halben Stunde das einsame Haus betrat.

Der Knecht Wollner war im Böhmischen gewesen und grübelte nun darüber nach, was die Inspektorin — die er gründlich haßte — in dem alten Bau zu tun hatte, in dem ein Mensch hauste, den hier in der Gegend niemand kannte, und der sich auch um niemand kümmerte. Die Frage ließ Wollner keine Ruhe, und er erzählte seiner Frau diese Beobachtung.

Die schnauzte ihn nicht schlecht an.

„Stecke deine Nase vor allem nicht in die Angelegenheiten der Inspektorin!" warnte sie. „Ich denke, du bist froh, bleiben zu können. Wenn sie dir nochmal kündigt, hilft dir keiner. Die Gesellschafterin mit den großen Augen, die dir geholfen hat, ist heute mittag Hals über Kopf abgereist und die Rotblonde mit. Die weiße Reiterin soll ja schon wieder gesehen worden sein, und das hat die zwei wohl weggejagt."

Er brummte:

„Schade, daß die mit die großen Dogen nu doch weg is! Aber hier bleibt ja keene."

Seine Frau verriet ihm geheimnisvoll:

„Es wird behauptet, die mit den großen Augen soll sogar mit dem Herrn so gut wie verlobt gewesen sein." Sie zuckte mit den Achseln. „Aber das geht uns nichts an. Wir haben genug mit uns selber zu tun."

Die weiße Reiterin jagt wieder vorbei!

Der Polizeikommissar nahm mit großem Verwundern den Dolch aus den Händen Achim von Maltens entgegen und folgte dessen Erzählung mit gespanntester Aufmerksamkeit. Kommissar Murrmann war bei der Verhaftung des Gutsherrn sehr für dessen Unschuld eingetreten; aber ein Polizeirat aus Berlin, den man damals hierhergerufen, band so viele Indizienbeweise zusammen, daß die Kette reichte, Achim von Malten stark zu belasten und ihm den Prozeß zu machen.

Die Waffe würde von einem Berliner Sachverständigen sofort genau untersucht werden, erklärte der Kommissar. Er fügte hinzu:

„Vielleicht gelingt es Ihnen jetzt, Ihre Unschuld zu beweisen, Herr von Malten. Ich wünsche es von Herzen. Vor allem bitte ich Sie aber, über den Fund und alles, was damit zusammenhängt, vollkommenes Schweigen zu bewahren und die Leute, die bereits darum wissen, auch dazu anzuhalten." Er notierte sich Marlenes Adresse. „Die junge Dame wird vielleicht schon morgen vorgeladen werden. In Berlin natürlich. Sie soll genau befragt werden, auf welche Weise sie den Dolch fand."

„Ich erklärte Ihnen das ja, Herr Kommissar!" warf Achim von Malten ein.

Der Herr mit dem gut rasierten Gesicht antwortete: „Allerdings! Aber die Polizei hört immer gern alles direkt."

Achim druckste, und dann erzählte er, daß Marlene Werner den Dolch über vierzehn Tage in ihrem Koffer zurückbehalten, weil er, Achim von Malten, ihr leid getan, wie sie gesagt, weil sie neue Unannehmlichkeiten für ihn gefürchtet hatte.

Der Kommissar wiegte nachdenklich den Kopf.

„Dann muß die junge Dame Sie, Herr von Malten, doch für den Mörder gehalten haben — entschuldigen Sie . . "

Achim von Malten bekannte:

„Ich habe genau dieselbe Auffassung von Fräulein Werner, und sie deshalb gebeten, das Schloß zu verlassen. Ich erwähne noch, wir waren so gut wie verlobt."

Der Kommissar nickte bedächtig:

„Eine sehr traurige Erfahrung für Sie, Herr von Malten."

Während der ganzen Fahrt nach Maltstein klang es ihm in den Ohren nach: „Eine sehr traurige Erfahrung für Sie, Herr von Malten."

Seine Mutter befand sich nicht allein. Roberta war bei ihr und las ihr vor, wie sie es schon manchmal früher gelegentlich getan.

Sie entfernte sich sofort nach seinem Eintritt, und seine Mutter meinte:

„Unter Robertas rauher Schale sitzt ein Herz von Gold, glaube ich. Sie hat fast geweint, weil du ihr so leid tust. Sie sagte, sie könnte Marlene Werner erwürgen für die schwere Enttäuschung, die sie dir bereitet hat. Und tüchtig ist sie, bewunderungswürdig tüchtig! Morgens die erste aus den Federn, und in später Nacht sitzt sie noch auf und arbeitet, schreibt und rechnet. Mir hat sie früher manchmal gar nicht so besonders gefallen. Ich fand sie oft unweiblich. Aber seit ich weiß: auch eine so weibliche Frau wie Marlene Werner kann trügen, schätze ich Robertas Art."

Achim erzählte von seiner Unterredung mit dem Kommissar und knüpfte allerlei Hoffnungen daran.

Roberta wurde von nun an von Mutter und Sohn behandelt, als gehöre sie zu ihnen. Beinah so weit hatte sie es allerdings schon einmal gebracht, ehe Marlene ins Haus gekommen. Frau von Malten äußerte zu ihr:

„Ich mag jetzt keine Gesellschafterin mehr. Alle liefen bisher weg, und die mein Herz gewann, mußte Achim gehen heißen. Schade! Das Mädel gefiel mir sehr, und ihr Gesang würde mir fehlen, wenn ich jetzt nicht so viel daran denken müßte, ob der Dolch wirklich Licht in die düstere Mordsache bringen wird. Was meinen Sie, Roberta? Ich vermag ja an gar nichts anderes mehr zu denken."

Und Roberta Olbers erwiderte überzeugungsvoll:

„Durch den Dolch wird der Mörder gefunden werden! Ich glaube es bestimmt."

Wenn sie es wirklich geglaubt hätte, dann wäre sie freilich geflohen, so weit sie ihre Füße nur trugen.

Frau von Malten war jetzt meist sehr schwach. Ihre Atembeschwerden stellten sich viel öfter ein als vordem, und sie lebte in ständiger Angst vor einem Anfall. Der Arzt riet zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Meran oder an der Riviera; aber ihr Mutterherz brachte es nicht über sich, jetzt den Sohn zu verlassen, jetzt, wo es in nächster Zeit für ihn doch vielleicht oft erregende Vernehmungen gab. Nein, jetzt gehörte sie zu ihm, an seine Seite.

Roberta Olbers redete ihr zu:

„Reisen Sie doch, gnädige Frau! Eine gute und sympathische Pflegerin wird Sie begleiten."

Sie dachte, mit Achim allein im Schloß, gelänge es ihr vielleicht schnell, an das ersehnte Ziel zu kommen. Wenn er lebtlich auf sie angewiesen wäre, konnte es doch kaum noch schwer sein, ihn so weit zu bringen, wie sie wollte. War sie aber erst seine Frau, würde sie auch bald seine Witwe sein. Und die Mutter würde nicht mehr lange stören. Sie brauchte die alte Dame nur ein paarmal ordentlich aufzuregen, dann räumte sie wohl eines Tages für immer ihren Platz.

Häßlich, wie Ungeziefer in verseuchtem Erdreich, waren die Gedanken Robertas.

Frau von Malten blieb jedoch bei ihrem Entschluß: vorläufig wollte sie ihren Sohn nicht verlassen. Vielleicht später, wenn es ging. Im Hochsommer oder im Herbst.

Roberta arbeitete jetzt mehr als je, war tüchtiger als zwei gute Inspektoren, und obwohl Achims Gedanken nur zu oft zu Marlene flogen, mußte er doch sehen, was jeder auf Maltstein sah: Roberta Olbers war einfach bewunderungswürdig fleißig. Die Tage vergingen und schoben sich zu vielen Wochen zusammen, aber die Polizei fand trotz gründlichen Suchens weit und breit keine Spur von dem Besitzer des Dolches. Achim von Maltens Hoffnungen sanken allmählich wieder zusammen, und er fiel in seinen alten Stumpfsinn zurück, der ihn umfangen, bis Marlene in sein Leben getreten.

Selten nur ritt, fuhr oder wanderte Roberta jetzt über die Grenze. Und wenn, dann mit der größten Vorsicht. Manchmal traf sie sich nachts mit Bernd Brussak im Gartensaal ganz am Ende des Parkes. Von dem linken Flügel, in dem niemand außer ihr wohnte, führte eine schmale Treppe direkt in den Park.

Bernd Brussak war ungeduldig, wiederholte immer wieder:

„Unterschlage soviel wie du kannst! Mache einen ordentlichen Coup, klaue der Alten eine Handvoll Brillanten, und nix wie los. Dann stürmen wir. Die Welt ist groß. Uns fängt man nicht, verlaß dich darauf. Und der stumpfsinnige Malten läßt dich überhaupt nicht verfolgen. Fasse doch Mut! So kommen wir nicht weiter! Alles dauert endlos lange. Ich mag nicht mehr warten."

Sie beharrte:

„I chwerde entweder Maltens Frau, oder die beiden setzen mich zur Erbin ein. Beides ist jetzt in erreichbare Nähe gerückt. Die zwei tun im allgemeinen nur noch, was ich anrate."

Er brummte:

„Damit tröstest du mi chimmer wieder! Ich habe es aber satt, so in der Ecke mein Leben hinzuöden!"

Sie höhnte:

„Meinetwegen hast du doch die alte Bude, in der du wie ein Einsiedler haust, nicht gekauft. Wir haben uns ja erst kennengelernt, als du schon fleißig deiner Tätigkeit nachgingst."

„Ich habe die Tätigkeit jetzt über und über satt," seufzte er, „bis zum Halse steht sie mir schon, und ich will mit dir in Ruhe zusammenleben."

Sie nickte. „Nur noch ein bißchen Geduld, Bernd! Glaube mir doch, du wirst noch Gutsherr von Maltstein!" Sie war sich darüber klar, daß sollte er nie werden. Erreichte sie ihr Ziel, wollte sie ihn bald für alle Zeit zum Schweigen bringen. Aber sie ließ sich noch von ihm küssen und herzen, spielte zuweilen noch die Verliebte von früher, wenn die Klugheit es gebot, und hielt ihn so in Schach, weil er ihr gefährlich werden konnte und weil sie ihn vielleicht noch brauchte.

Roberta las der alten Dame jetzt zuweilen vor. Das tat sie auch an einem Spätabend anfangs August. Sie las ein wenig eintönig, und Frau von Malten erinnerte sich sehnsüchtig an die angenehme Art von Olga Zabrows Vorlesen. So melodisch, so unaufdringlich war es gewesen, und doch so gut betont. Lebendig wurden die Worte in ihrem Munde. Man glaubte, eine Erzählerin zu hören, die Selbsterlebtes widergab. Robertas eintöniges Lesen reizte Frau von Malten oft zum Nichtzuhören. So dachte sie auch eben an alles mögliche und fuhr zusammen, als draußen ein paar widerlich schrille Pfiffe ertönten.

„Die weiße Reiterin!" murmelte sie, entsetzt von dem Gedanken, die Sagengestalt von Maltstein künde neues Unheil an.

Der Atem stockte ihr. Dennoch erhob sie sich von ihrem bequemen Stuhle, eilte an das Fenster und riß den Vorhang zur Seite. Richtig, da jagte sie gerade vorüber, die gespenstische Reiterin! Und gleich ertönte noch einmal ein schriller, Mark und Bein durchdringender Pfiff. Frau von Malten war, als sähe sie eine Riesenhand, die sich ihrem Hause nähere, und schrie laut auf vor Angst. Die Riesenhand drückte ihr schon die Kehle zu; sie röchelte, sank hintenüber.

Roberta fing sie in ihren Armen auf, trug die kleine, sehr schmächtige Frau zum Sofa.

(Fortsetzung folgt.)

Hinweis auf Zeitschriften

Preußische Jahrbücher

Verlag von Georg Stilke, Berlin NW 7. „Naturwissenschaftliche Volkswirtschaftslehre" von Dr. Arthur Dix beleuchtet das Verdienst des Reichsminister R. Walther Darré, das Hauptwerk des von der zünftigen Wissenschaft totgeschwiegenen Gustav Ruhland: „System der politischen Oekonomie" für Lehre und Praxis gerettet zu haben. „Aus meinen Erinnerungen" von Graf Westarp erzählt die wenig bekannte Geschichte der deutschkonservativen Partei im letzten Jahrzehnt ihres oft dem Staat sehr nützlichen Daseins (1908 bis 1918). „Auf den Spuren August Wilhelm von Schlegels von Präsident Dr. Dr. D. Paul Kaufmann enthält Neues und Aufschlußreiches über die Ehe Schlegels mit Sophie Paulus, dieses „wunderliche, fratzenhafte Experiment" nach Sulpiz Boisserées Kennzeichnung, das Heines „Romantische Schule auf gehässigste Art in die Oeffentlichkeit gezerrt hat. Auch Börnes Bericht über Schlegel in Paris wird Lügen gestraft. „Reklame. Die Bezeichnung und ihre Geschichte" von Dr. Otto Basler und Dr. Fritz Redlich erschließt der Forschung Neuland. Nationalökonom und Sprachforscher haben zusammengewirkt bei einer Untersuchung, die das Wesen von Früh- und Spätkapitalismus, von Emile de Girardin und von der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse mit früher noch nicht gehandhabten Scheinwerfern beleuchtet.

Velhagen & Klasings Monatshefte

Professor Max Vollbehrs leuchtende Bilder von der Reichstagung der NSDAP. in Nürnberg veröffentlichen Velhagen u. Klasings Monatshefte (Leipzig) als einzige Zeitschrift in farbiger Wiedergabe in ihrem Dezemberheft: Staatskommissar Hans Hinkel, der Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur, benutzt die Gelegenheit, um sich im allgemeinen über die Aufgaben der Kulturzeitschrift im neuen Staat zu äußern. Willi Börger, Treubänder der Arbeit, umreißt den Begriff des deutschen Sozialismus. Dr. Alfred Weise, Leiter der Kulturabteilung des Stahlhelm-Bundesamtes, erinnert mit einem an vielen anekdotischen Einzelheiten reichen Beitrag an die wichtige Gründung des deutschen Zollvereins vor 100 Jahren. Selbstverständlich ist in diesem Dezemberheft dem nahenden Weihnachtsfest ein breiter Raum gewidmet.

Leipziger Illustrierte Zeitung

Soll der Handel Selbstzweck, herrschendes Glied der Volkswirtschaft sein oder sich dem großen Ganzen einordnen? Diese Frage behandelt Dr. Arthur Dix in seinem Artikel „Handel im Wandel" in der neuen Nummer 4630 der Leipziger „Illustrirten Zeitung" (Verlag J. J. Weber) u. a. m.)

Der Diederichs-Löwe

eine Sammlung von Arbeitsberichten aus dem Verlage Eugen Diederichs, Jena, ist jetzt wieder zu Weihnachten erschienen; er steht den Freunden des Verlages unentgeltlich zur Verfügung; sie können ihn beim Buchhändler oder direkt beim Verlag bestellen. Es ist ein Rechenschaftsbericht des Verlages, der in langjähriger Arbeit an den geistigen Grundlagen für die Gegenwart mitbaute. In ihm ist unter Einbeziehung aller Neuerscheinungen zusammengefaßt, was heute Wert und Wichtigkeit ist. Er ist besonders sorgfältig ausgestattet und reich bebildert.

Germanien

Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens. Monatlich ein Heft bei K. F. Koehler, GmbH., Verlag in Leipzig. 1933, vierteljährlich 3 Hefte 3 M, Einzelheft 1,20 M. Mit dem Dezemberheft der Zeitschrift „Germanien" wird der Jahrgang 1933 abgeschlossen. Man kann die Schriftleitung und den Verlag zu der geleisteten Arbeit nur beglückwünschen. Das Dezemberheft reiht sich den früheren ebenbürtig an und zeigt erneut, daß jeder, der sich mit deutscher Vorgeschichtsforschung befaßt, Germanien regelmäßig lesen muß.

Motor und Sport

Heft 49 von „Motor und Sport", das diesjährige Weihnachtsheft, enthält viele schöne und lesenswerte Aufsätze. „Eine Industrie kommt ins Rollen" gibt uns einen Ueberblick über die Folgen einer gesunden Wirtschaftspolitik und zeigt uns, wie durch die Maßnahmen unserer klugen Regierung die gesamte Autoindustrie wieder ins Rollen kommt. Der Artikel „Wie mein Auto sein müßte" erläutert die Errungenschaften der letzten Jahre, wie „Schwebender Motor", Fallstromvergaser, Synchongetriebe usw. in einer auch dem Laien durchaus verständlichen Form u. a. m. In jeder Buchhandlung oder im Kiosk erhalten Sie „Motor und Sport", können es aber auch direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck, beziehen.

In der Hamburger Illustrierten

beginnt ein neuer Sportroman von Peter Sooden: „Schwesterlein, wann gehen wir nach Haus?" Das reichhaltige Heft wird jedern gern für 20 Pf. im Buch- oder Zeitungshandel kaufen und lesen.

Fliegende Blätter

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Die „Deutsche Illustrierte"

ist für 10 Pf. überall zu haben. (Verlag Die Deutsche Illustrierte Verlagsges. m. b. H., Berlin SO. 16.)

Das Inselschiff

Der Verlagsbericht des Insel-Verlages in Leipzig ist zu Weihnachten wieder erschienen. Er enthält Arbeiten der bekanntesten Autoren des Verlages. Wir können auch jetzt wieder unseren Lesern einen Einblick in das „Inselschiff" empfehlen, das 1 RM. kostet.

Daheim

Im Heft 10 erscheint ein beachtenswerter Aufruf „Wir Frauen und der Luftschutz". Ein weiterer reich illustrierter Beitrag gedenkt Max von Schenkendorfs anläßlich seines 150. Geburtstages am 11. Dezember. Die anregende Plauderei „Die Sprechmaschine lehrt Sprachen" gibt sehr nützliche Ratschläge für die Erlernung und Uebung fremder Sprachen. Eine Uebersicht über den Weihnachtsbüchertisch dieses Jahres zeigt aus viele schöne Abbildungsproben aus neuerschienenen Werken. Roman: „Bea, Beate und Be" von Hans Kaspar von Zobeltitz. Novelle: „Der Arme und der Reiche" von Agnes Harder. Zur Zeitgeschichte: „Die Freizeitgestaltung in Italien" von H. Herford. Frauendaheim: „Zuckerguß und Weihnachtskuchen", „Strickkleidung für das Kind" u. a. m. Die Wochenschau, eine große Kunstbeilage, Rätsel und der umfassende Daheimanzeiger erweitern den vielseitigen und abwechslungsreichen Inhalt des Heftes.

Sport im Bild

Ein besonderes Kapitel widmet „Sport im Bild" in seinem neuesten Heft der Bluse. Neu und besonders festlich ist die „schimmernde Note", die durch metalldurchwirkte Stoffe in die Blusenmode kommt. Verlag Scherl, Berlin.

„Sirene"

Das neue Heft dieser Bilderzeitschrift, die im Auftrag des Reichsluftschutzbundes vom Verlag Ullstein, Berlin, herausgegeben wird, bringt einen wichtigen Bericht über die eigentliche Arbeit des Luftschutzes, geschrieben von einem Abteilungsleiter im Präsidium dieser neuen Volksbewegung. Seltsam phantastische Photos brennenden Phosphors und Uebungen mit Brandbomben illustrieren diese „Leistung durch Schulung". Ein Artikel „Vor 150 Jahren" zeigt die Geburt des Fliegens. Reiches Bildermaterial ist allen Beiträgen beigegeben.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Kiehl, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Wwe. Erika Schenk
geb. Braun
nebst Anverwandten.

Herne, im Dezember 1933.

Frost-Jucken
beseitigt in 20 Min.
Frost in 3 Tagen
Spezialpackung 1⁰⁰ M
Hulemann, Drogerie
v. d. Heydtstr. Ecke Poststr.

Stempel
jeder Art liefert allerschnellstens
Buchdruckerei
C. Th. Kartenberg
Herne Fernruf 1141

Preistafeln
für Bäckereien 0.50
für Lebensmittel 1.-
nach ortspolizeilicher Vorschrift vorrätig in der
Buchdruckerei C. Th. Kartenberg
(Inh. C. Holtmann)
HERNE Fernruf 511 41
Bestellungen nehmen auch die Botinnen der „Herner Zeitung" entgegen.

Unzählige Kranke
haben durch Tragen der echten
Heilfunk-Kette
Besserung und Heilung ihrer Leiden gefunden. Prospekte gratis. Echt zu haben: Drogerie Klische u. im Gen.-Vertrieb Schulstr. 19, part.

Herren- u. Eßzimmerkronen
Eigene Anfertigung, daher günstige Preise
Herstellung stilvoller Beleuchtungen nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.
Beleuchtungswerkstätte Bomberg
Verchromen - Vernickeln
Herne, Vinckestr. 16 - Fernruf 508 23

Es spricht sich herum
im
Salon - Kusenberg
Herne, Bahnhofstraße 8b.
erhalten Sie durch zwei der besten Systeme garantiert die schönen, haltbaren
Dauerwellen u. Wasserwellen
sowie jegliche Bedienung im
Damen- u. Herren-Salon
zu mäßigen Preisen von ersten Kräften ausgeführt. Machen Sie einen Versuch, auch Sie werden zufriedengestellt.

Windschutzmäntel
für Türen und Fenster
Patentrollo, Wäschetruhen, Teppiche und Läuferstoffe sehr preiswert.
Wilhelm Riesenberg
Innendekoration
Herne, Schulstraße 12 Ruf 503 62

Technikum Lemgo
Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrot. Betriebst. - Hoch-, Tief-, Eisenbetonb. - Architektur
Staatskommissare Gegr. 1891 Lehrpläne frei

Rundfunk Programme
der Deutschen Sendergruppe West.

Freitag, 15. Dez.

6.00: Nach Frankfurt und Stuttgart: Morgenruf. Choral: Der Herr ist mein getreuer Hirt v. Nägeli. Spruch des Tages.
6.05: Nach Frankfurt und Stuttgart: Morgenkonzert auf Schallplatten.
6.30: Vom Südfunk: Leibesübungen.
6.45: Nach Frankfurt und Stuttgart: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen.
7.00: Vom Südwestfunk Zeit und Frühmeldungen
7.10: Wetterbericht.
7.15: Vom Südwestfunk: Frühkonzert auf Schallplatten.
8.15: Wasserstandsmeldungen.
8.25: Nach Frankfurt und Stuttgart: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Nach Frankfurt u Stuttgart: Für die Frau.
10.00: Vom Südwestfunk: Frühbericht. Anschl. von Köln: Wasserstand.
10.10: Wir und die Welt.
10.55: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Nach Frankfurt und Stuttgart: Werke von Cornelius: 75 Jahre Barbier von Bagdad. Rundfunkorchester. Ltg.: Otto Julius Kühn; Solisten: Kläre Hansen, Sopran; Erdmuthe Fiebiger, Alt; Heinz Schlebusch, Heinz Hoesch, Tenor.
13.15: Vom Südwestfunk: Zeit, Nachr.
13.25: Nachrichten, Wetter.
13.35: Vom Südwestfunk: Mittagskonzert auf Schallplatten.
15.00: Wanderungen in Rheinland u. Westfalen. Hermann Tölle: Aus einem Reisetagebuch.
15.15: Achtung, Sie hören Hausmusik. Toni Faßbender, Violine; Hans Haaß, Klavier.
15.30: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Stimme der Bewegung.
16.00: Vom Südwestfunk: Nachmittagskonzert.
18.00: Nach Frankfurt und Stuttgart: Englischer Sprachunterricht, Unterhaltg.
18.20: Nach Frankfurt und Stuttgart: Warum Familienforschung?
18.35: Deutscher Winter. Drei Gedichte von Rückert, Lichtwer und Claudius. Sprecher: Rudolf Rieth.
18.45: Meldungen.
19.00: Vom Nordfunk: Reichssendung: Stunde der Nation.
20.00: Vom Südwestfunk: Griff ins Heute.
20.10: Vom Südfunk: Eine deutsche Abendmusik.
21.30: Vom Südfunk: Der große Komödiant. Anekdotenfolge berühmter Bühnendarsteller.
22.00: Vom Südwestfunk: Zeit, Nachrichten.
22.20: Vom Südfunk: Du mußt wissen ...
22.30: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.40: Was gibts nächste Woche in Westdeutschland?
23.00: Vom Südwestfunk: Nachtmusik.
24.00—00.45: Vom Südwestfunk: Vom Schicksal des deutschen Geistes: Zum 130. Todestag von Johann Gottfr. Herder.

Lindackers Färberei-
Großbetrieb
Annahme: Wilhelmstr. 6
Kunststopferei

Schlafzimmer-Ampeln
Küchenlampen. Kronleuchter
jeder Art für elektrisch Licht und Gas billig und in großer Auswahl bei
Julius Berke
Herne, Bahnhofstr. 77. Ruf 513 05.

Wenn Qualität —
Dann zu
Fischer

Herne, Bahnhofstraße.

Ein Lexikon?
Ja, aber ein
BROCKHAUS
muss es sein!
SEIT 125 JAHREN FÜHREND!
Möchten Sie Näheres über den jetzt erscheinenden „Großen Brockhaus" erfahren, über seine 200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen, 225 Landkarten und Stadtpläne? Dann senden Sie den untenstehenden Abschnitt an eine Buchhandlung oder den Verlag selbst.
Jetzt besondere Bezugserleichterungen:
1. Ratenzahlungen, 2. Bandgruppenbezug, 3. Umtauschmöglichkeit alter Lexika!
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG
Der Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übersendung des reich bebilderten Prospekts über den „Großen Brockhaus".
Name und Stand: _____
Ort und Straße: _____

Notenetageren
schon von 8.50 M an zu haben
H. Schütte
Musikinstrumenten-Handlung
Vinckestr. 9.

Zur Hochzeit
allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe, Tafellieder usw. schnellstens an
Heim-Verlag Radolfzell (Bodensee)

Einige fast neue
Pianos
preisw. abzugeben
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 168
Bahnhofstraße 29

Sonnabend, 16. Dez.

6.00: Nach Frankfurt und Stuttgart: Morgenruf. Choral: Die Ehre Gottes aus der Natur von Beethoven. Spruch des Tages.
6.05: Nach Frankfurt und Stuttgart: Morgenkonzert auf Schallplatten.
6.30: Vom Süddeutschen Rundfunk: A. Glucker: Leibesübungen.
6.45: Nach Frankfurt und Stuttgart: H. Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7.00: Vom Südwestdeutschen Rundfunk: Zeit. Frühmeldungen.
7.10: Wetterbericht.
7.15: Vom Südwestfunk: Frühkonzert auf Schallplatten.
8.15: Wasserstandsmeldungen.
8.25: Nach Frankfurt und Stuttgart: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Nach Frankfurt u. Stuttgart: Für die Frau.
10.00: Vom Südwestdeutschen Rundfunk: Frühbericht. Anschl. von Köln: Wasserstand.
10.10: Kindergarten.
10.30: Arbeitsschlacht im Westen.
11.05: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.20: Schulfunk-Feierstunde für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre: Kaiser Maximilian besucht den Gottesdienst.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Vom Südwestfunk: Unterhaltungs-Konzert auf Schallpl.
13.15: Vom Südwestdeutschen Rundfunk: Zeit. Nachrichten.
13.25: Nachrichten und Wetterbericht
13.35: Vom Südfunk: Mittagskonzert des Funkorchesters.
14.30: Vom Südwestfunk: Jugendstunde.
15.15: Vom Südfunk: Lernt morsen.
15.30: Wirtschaftsmeldungen.
15.45: Volk erzählt. Heinz Magka: Dat vermeintliche Staatskumplott.
16.00: Vom Südfunk: Nachmittagskonzert.
18.00: Vom Südwestfunk: Stimme der Grenze.
18.20: Vom Südwestfunk: Wochenschau.
18.35: Hier ist der Zupfgeigenhansl.
18.45: Meldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Beethoven in Bonn. Eine Hörfolge von Else Pfaff.
20.00: Vom Südwestfunk: Griff ins Heute.
20.10: Nach Frankfurt und Stuttgart: Bunter Abend zum Besten der NS-Volkswohlfahrt in Buer in Westf.
22.00: Vom Südwestdeutschen Rundfunk: Zeit. Nachrichten.
22.20: Vom Südwestfunk: Du mußt wissen.
22.30: Nachrichten, Wetter, Sport.
22.45: Vom Südfunk: Schallplatten.
23.00: Vom Südfunk: Der Himmel hängt voller Geigen. Eine bunte Folge älterer Tanzmusik.
24.00—2.00: Vom Südfunk: Nachtmusik.



Weil's billig ist und besser putzt, wird ATA überall benutzt!
ATA putzt und reinigt alles

Der Punkt 25 des Programms

Die Frage des ständischen Aufbaus nach dem 12. November

Reichstag Stammparlament

vdz Berlin, 15. Dezember.

Für die Oberste Leitung der PO., NS.-Hago, äußert sich das Mitglied des neuen Reichstags Magunia, der Leiter für Ostpreußen im Amt für ständischen Aufbau, über die Frage des ständischen Aufbaues nach dem 12. November.

Der Punkt 25 des Programms der NSDAP gewinne im Zusammenhang mit dem gewaltigen Bekenntnis der Nation am 12. November zum Führer und zur Idee des Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung. Das deutsche Volk habe sich an diesem Tage nicht nur hinter die außenpolitischen, sondern auch hinter die innenpolitischen Ziele des Führers gestellt. Der neugewählte nationalsozialistische Reichstag werde jenes im Punkt 25 des Programms geforderte politische **Stammparlament sein oder zum mindesten die Ueberleitung zu einem solchen.**

Der Punkt 25 des Programms der NSDAP., auf den sich der Abgeordnete Magunia bezieht, bestimmt, daß zur Durchführung der programmatischen Ziele des Nationalsozialismus die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches zu fordern sei, sowie die unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich.

Der Abgeordnete Magunia verweist weiter darauf, daß infolge der gleichzeitigen Beseitigung der Länderparlamente man zwangsläufig zur nächsten Stufe der Entwicklung unseres innen- und sozialpolitischen Neubaues komme, nämlich der gleichfalls im Punkt 25 des Programms geforderten Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze. Es sei selbstverständlich, daß die Leiter des ständischen Aufbaues sich Spezialisten und Sachkenner aus allen Wirtschaftsständen heranziehen würden.

Das Oberhaus möchte größeren Einfluß

Aber auch der neue Versuch Salisburys hat wenig Erfolg

Zwei englische Außenminister?

Drahtung unseres Korrespondenten

y London, 15. Dezember. Lord Salisbury, einer der führenden konservativen Pairs, wird am 19. Dezember einen Gesetzentwurf zur Reform des Oberhauses einbringen, der eine Verminderung der Zahl der Mitglieder, die zur Zeit etwa 740 beträgt, auf 300 vorsieht.

Von diesen 300 Mitgliedern soll die Hälfte aus den erblichen Pairs, die andere nach einer von dem Unterhause zu bestimmenden Methode erwählt werden, um eine entsprechende Vertretung der übrigen Parteien im Verhältnis zu ihrer Stärke im Unterhause zu gewährleisten. Ferner sollen die Befugnisse des Oberhauses derart abgeändert werden, daß es künftig in der Lage ist, sein Veto gegen Gesetzentwürfe einzulegen, bis die Wählermassen Gelegenheit erhalten, hierüber zu entscheiden. Weiter soll die Frage, ob ein Gesetzentwurf, wie beispielsweise eine Finanzvorlage, die nach den jetzt geltenden Bestimmungen dem Oberhause nicht vorgelegt zu werden braucht, künftig nicht mehr allein durch den Vorsitzenden des Unterhauses entschieden werden, sondern durch einen Ausschuß, in dem beide Häuser des Parlaments vertreten sind und der unter dem Präsidium des Unterhausvorsitzenden steht.

Voraussichtlich wird der Kampf um die Reform des Unterhauses erst nach Ablauf der Weihnachtsferien im Parlament ausgetragen werden. Bisher sind sämtliche Versuche, das Oberhaus zu reformieren, stets erfolglos geblieben.

Asquiths Parlament Act vom Jahre 1911 beschnitt die Macht des Oberhauses derart, daß diese Körperschaft ihren Einfluß auf die Gesetzgebung und auf die Führung der Regierung nur noch in sehr beschränktem Maße geltend machen kann. Auf jeden Fall spricht bei allen Beschlüssen das Unterhaus das letzte Wort. Sehr wahrscheinlich wird sich auch bei der Behandlung des Gesetzentwurfs des Lord Salisbury wieder erweisen, daß sämtliche Reformvorschläge, die von Seiten der Lords kommen, keine Aussichten auf Erfolg haben. Die fortschrittlichen Konservativen sind übrigens längst zu der Ueberzeugung gelangt, daß alle Bestrebungen, um das Oberhaus zu einem kräftigen und einflußreichen Faktor in der gesetzgeberischen Arbeit umzugestalten, unbedingt auf die Preisgabe des Erblichkeitsprinzips hinauszielen müssen. Aber gerade von einer solchen Lösung will die Mehrheit nichts wissen.

*

Im Oberhaus wurde ein Antrag des Lord Peel eingebracht, daß der Ministerpräsident die Ernennung eines unmittelbar dem englische Außenministerium vertretenden Minister ins Oberhaus erwägen solle. Kriegsminister Lord Hailsham, der im Namen der Regierung antwortete, teilte mit, daß er die Frage des öfteren mit dem Ministerpräsidenten besprochen habe. Der Ministerpräsident kenne die Schwierigkeiten vollkommen und schenke der Angelegenheit seine vollste Beachtung.

Ein Reichserfinderamt gegründet

t Berlin, 15. Dezember. Im Rahmen des Sozialamtes der Arbeitsfront ist ein Reichserfinderamt gegründet worden. Mit der Leitung wurde Pg. Direktor Jebens beauftragt. Das neue Amt befindet sich in Berlin, Alexandrinenstraße 137 (Patentamt) und wird zu Beginn des neuen Jahres eröffnet. Jeder Volksgenosse kann sich fortan mit seinen Erfindungen und Neuerungen vor der Vornahme von Auslandspatentanmeldungen an diese Stelle wenden, um sich gründlich beraten zu lassen, ob seine Sache Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg hat.

Hitler hilft seinem Kriegskameraden

t München, 15. Dezember. Ein neuer edler Zug des Reichskanzlers kommt in einer soeben bekanntwerdenden Begebenheit zum Ausdruck. In einer niederbayrischen Gemeinde lebte bis zum Jahre 1922 der Zimmermann Ignaz Westenkirchner. Dieser war im Krieg mit Hitler Meldegänger beim gleichen Truppenteil und die beiden waren gute Kriegskameraden geworden. Nach Kriegsende kehrte Westenkirchner in seinen Heimatort zurück und übte dort das Zimmermannshandwerk aus. Als er bald nach der Gründung der Nationalsozialistischen Partei für die Idee seines Freundes Hitler werben wollte, fand er wenig Verständnis, und schließlich veranlaßten ihn Nahrungssorgen, im Jahre 1922 nach Amerika auszuwandern. Es vergingen 11 Jahre. In dieser Zeit erkundigte sich Hitler regelmäßig nach seinem Ergehen. Kaum hatte Westenkirchener von dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung und von dem Aufstieg seines Freundes zum Kanzler erfahren, als er wieder nach Deutschland zurückwollte.

Aber es ging nicht, denn er hatte keine Ersparnisse mehr und konnte an eine Rückkehr mit seinen drei Kindern nicht denken. Dies erfuhr der Kanzler und ließ nun seinem ehemaligen Kriegskameraden die Schiffskarten zugehen. Westenkirchner hat sie bereits und wird demnächst in Deutschland eintreffen. Er hat aus Amerika geschrieben, daß die Amerikaner es rückhaltlos bewundern, daß der Kanzler sich so edel seines einstigen Frontkameraden annimmt.

Der „Petit Parisien" kneift

c Berlin, 15. Dezember. Am 16. November hatte bekanntlich der „Petit Parisien" mit Veröffentlichungen begonnen, die angeblich den amtlichen deutschen Vertretungen im Auslande erteilte geheime Instruktion des „Bureau Central de la Propaganda de Berlin" wiedergaben. Der deutsche Botschafter in Paris hatte sich sofort mit der Bitte an den französischen Außenminister gewandt, die Redaktion des „Petit Parisien" zur Vorlage des Originals oder Faksimile des Dokumentes an die Botschaft zu veranlassen. Diese Bitte wurde damit begründet, daß auch der „Petit Parisien" selbst wohl Interesse daran haben **müßte, ein Dokument nachgeprüft zu sehen, für dessen Echtheit er die Verantwortung gegenüber seinen Lesern übernommen hat.**

Der „Petit Parisien" war jedoch nicht zu bewegen, das angebliche Dokument entweder im Original oder Faksimile vorzulegen und damit endlich den immer wieder geforderten Nachweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu erbringen.

Pilet Golaz Bundespräsident der Schweiz

w Bern, 15. Dezember. Die Vereinigte Bundesversammlung hat gestern zum Bundespräsidenten für 1934 Bundesrat Pilet Golaz und zum Vizepräsidenten Bundesrat Minger gewählt.

Schmit bei MacDonald und John Simon

w London, 15. Dezember. Reichswirtschaftsminister Schmitt stattete gestern in Begleitung des deutschen Botschafters in London, von Hoesch, einen Besuch im Unterhause ab. Dort hatte er mit dem Premierminister MacDonald und dem Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, kurze Unterredungen, die in sehr herzlichem Ton verliefen.

O'Duffy nach Dublin zurückgekehrt

w Dublin, 15. Dezember. O'Duffy, der Führer der Partei „Vereinigtes Irland", der plötzlich verschwunden war, ist nach Dublin zurückgekehrt und hat in einer Sitzung des Vollzugsausschusses seiner Partei den Vorsitz geführt.

Frankreich zahlt wieder nicht

† Paris, 15. Dezember. **Am Freitag, dem Fälligkeitstage der französischen Schulden an Amerika, wird die französische Regierung in Washington eine Note überreichen lassen, in der auf den Kammerbeschluß vom 14. Dezember vorigen Jahres hingewiesen und erklärt wird, daß sich die französische Regierung außerstande sieht, die Zahlung zu leisten. Die diesmalige Zahlung beläuft sich auf 19 154 000 Dollar, während die fälligen Summen vom 15. Dezember 1932 und 15. Juni 1933 zusammen 66 Millionen Dollar betragen.**

Amerika erhält nur etwa 5 v. H.

† Washington, 15. Dezember. **Die amerikanische Regierung wird von den am Freitag fälligen Kriegsschuldenzahlungen im Gesamtbetrage von 153 Millionen Dollar nur etwa 5 v. H. erhalten. Frankreich, Belgien, Polen und Estland lehnen jede Zahlung ab. Oesterreich und Ungarn erklären sich außerstande, etwas zu zahlen.** England zahlt 7 500 000 von fälligen 117 671 000, die Tschechoslovakei 150 000 von 1 865 000, Italien 1 Million von 2 139 000, Lettland 81 200 von 181 000, Litauen 10 000 von 105 000; nur Finnland zahlt volle 230 000 Dollar.

Korruption beim Wiener Kellnerverband

Zuwendungen an die Sozialdemokratische Partei

Eine Million Schilling!

t Wien, 15. Dezember.

Durch eine Anzeige ist eine Riesenkorruption bei dem Wiener Sozialdemokratischen Kellnerverband bekannt geworden.

Die Behörden besitzen die Abschrift eines Schreibens des früheren Gehilfenobmannes der Gastwirtegenossenschaften und Obmannes der Gastwirtgewerblichen Krankenkasse, Schäffler, an das Parteisekretariat der Sozialdemokratischen Partei, in dem Schäffler ins einzelne gehende Angaben über Zuwendungen von 500 000 Schilling aus Geldern der Krankenkasse für Zwecke der Sozialdemokratischen Partei macht.

Diese Gelder sind sogenannte Umlagegelder, d. h. von den Gehilfen erhoben Gelder für öffentlich-rechtliche Einrichtungen und als Amtsgelder zu betrachten. Der frühere Gehilfenobmann wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab. Auf dieses Geständnis hin wurden fünf weitere führende Personen des Sozialdemokratischn Kellnerverbands in Haft genommen und eine Hausdurchsuchung in den Räumen des Verbandes vorgenommen.

Schon jetzt ergibt sich, daß die Funktionäre der Krankenkasse sich gegenseitig hohe Beträge zugebilligt, ferner Spenden für den Republikanischen Schutzbund, die aufgelöste Wehrorganisation der Sozialdemokratischen Partei, gemacht und hohe Summen für die Wahlpropaganda der Partei zu den Nationalratswahlen des Jahres 1930 beigesteuert haben.

Die Summe, die für derartige Parteizwecke aufgewendet wurde, beträgt nicht nur 500 000 Schilling, wie in dem Schreiben angegeben wurde, sondern etwa eine Million.

Finnisches Schiff gesunken: 12 Tote

† Helsingfors, 15. Dezember. **Bei den Alands-Inseln hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein Schiffsunglück ereignet, dem 12 Menschen zum Opfer fielen.**

Das finnische Schiff „Plus" stieß in der Nähe von Marieha im Sturm auf Grund und sank innerhalb weniger Sekunden. Nur vier Angehörige der Besatzung konnten sich retten, während die übrigen 12 ertrunken sind. Von dem Wrack sind nur noch die Mastspitzen über dem Wasserspiegel sichtbar.

Englischer Dampfer gesunken: 9 Tote

† London, 15. Dezember. Der englische 500-Tonnen-Dampfer „Pulmore" ist in den schweren Stürmen, die in den letzten zwei Tagen über der Nordsee und dem englischen Kanal wüteten, gesunken. Die neunköpfige Besatzung fand den Tod in den Wellen.

Preisgericht für Journalistenwettbewerb

w Berlin, 15. Dezember. Das Preisgericht für den vom Reichspressechef der NSDAP., Otto Dietrich ausgeschriebenen Journalistenwettbewerb ist nunmehr folgendermaßen zusammengesetzt worden: Vorsitzender: Reichsminister Goebbels. Mitglieder: Otto Dietrich, Hauptmann a. D. Weiß, Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Chefredakteur Silex-Berlin (DAZ.), Chefredakteur Weise (Berliner Redaktion der NWZ.), Chef vom Dienst der NSK. Helmut Sindermann.

Selbstmord eines Generalstaatsanwalts

c Stettin, 15. Dezember. Nach den bisher getroffenen Feststellungen liegt bei dem Ableben des vor einigen Tagen als Generalstaatsanwalt hierher berufenen Staatsanwaltsrates Stürenburg Freitod vor. Dienstliche Gründe scheiden als Ursache aus. Die bisherigen Untersuchungen lassen nur die Möglichkeit offen, daß eine schwere Erkrankung der Beweggrund für den Schritt gewesen ist.

Paraguay meldet neuen Sieg

t Buenos Aires, 15. Dezember. Wie aus Asuncion gemeldet wird, haben die paraguanischen Truppen mit der Einnahme des Forts Saavesdra die Hauptbefestigung der Bolivianer erobert.

Kirche im Dienste der Rassenhygiene

c Berlin, 13. Dezember. Der Landeskirchenrat in Eisenach hat nach Zusamenarbeit mit dem Landesamt für Rassenwesen von Landesbischof D. Reichardt Richtlinien herausgegeben, deren Absatz 11 lautet: „Um die Bestrebungen der Rassenhygiene zu fördern, soll der Pfarrer, wo immer es ihm möglich ist, die das Verlöbnis Schließenden auf die Bedeutung der Erbgesundheit aufmerksam machen. Er soll bei den Eltern der Verlobten darauf hinwirken, daß die Verlobten sich vor der Hochzeit Erbgesundheitszeugnisse beschaffen. Er soll sich an der Arbeit bei der erbbiologischen Bestandsaufnahme willig beteiligen und soll die Anlegung von Ahnen- und Sippschaftstafeln fördern."

— **Staatssekretär Reinhardt SA.-Gruppenführer.** Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt ist der Dienstgrad eines SA.-Gruppenführers verliehen worden.

— **Das schwer Explosionsunglück in der Kölner Gummiwarenfabrik von Steinberg** hat ein zweites Todesopfer gefordert. Der 60jährige Gummitaucher Hausen ist seinen Verletzungen erlegen.

— **Lindbergh nach Portorico.** Wie aus Porto of Spain (Trinidad) gemeldet wird, startete Lindbergh um 11.25 Uhr MEZ. zum Flug nach San Juan in Portorico.

Letzte Nachrichten

Suvichs Berliner Besuch abgeschlossen

⊢ Berlin, 15. Dezember. **Der Leiter des italienischen Außenministers, Unterstaatssekretär Suvich, verließ gestern abend Berlin. Vor seiner Rückkehr nach Italien wird er als Gast der Regierung noch einige Tage in Köln und München verweilen. Der Aufenthalt des italienischen Staatsmannes in Berlin bot der Reichsregierung Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen in dem freundschaftlichen Geist, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auszeichnet.**

Autobus verunglückt: 14 Verletzte

⊢ Dresden, 15. Dezember. **In Dresden-Plauen fuhr gestern ein Autobus auf einer abschüssigen Strecke gegen einen Mast: 11 Personen wurden schwer verletzt, drei leichter.**

Zum Tode verurteilt

⊢ Gera, 15. Dezember. **Das Geraer Schwurgericht verurteilte gestern den 22½jährigen Arbeiter Franz Tomaschewski zum Tode. Der Angeklagte hatte am 14. September die geschiedene Frau Pater in ihrer Wohnung getötet, indem er sie würgte und ihr mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitt.**

Sir Phipps in London

⊢ London, 15. Dezember. **Der Berliner englische Botschafter Sir Eric Phipps traf am Donnerstag nachmittag aus Berlin kommend in London ein.**

Zusammenstoß Güterzug-Lastauto: 8 Tote

⊢ New York, 15. Dezember. **In der Nähe von Palatka (Florida) rasten ein Güterzug und ein mit Schulkindern besetzter Lastkraftwagen zusammen. 8 Kinder wurden auf der Stelle getötet. Mehrere schwer- und zahlreiche leicht verletzte Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht. Es muß befürchtet werden, daß einige von ihnen ihren Verletzungen noch erliegen.**

9 Todesurteile – 9 Hinrichtungen

⊢ New York, 15. Dezember. **In Montbomery (Alabama) bestätigte der dortige Oberste Gerichtshof Todesurteile gegen 9 Personen, die gemeinsame Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl wird am 9. Februar 1934 erfolgen.**

Börse und Wirtschaft

Bei stillem Geschäft uneinheitlich

D Berlin, 15. Dezember. Obwohl auf Grund der vorgestrigen leichten Besserungen von Seiten des Publikums wieder einiges Kaufinteresse gezeigt wurde, so reichte dieses nicht aus, um den Markt nachhaltig zu beleben. Zudem fehlten gestern fast völlig Anregungen aus der Wirtschaft. Im Verlauf blieb es weiter sehr still, die Kursveränderungen an den Aktienmärkten hielten sich im engsten Rahmen, neigten aber eher nach unten, nur Akkumulatoren waren gegen den Anfang um 2 Prozent gebessert. Am Berliner Geldmarkt blieben die Tagesgeldsätze mit 4⅜ resp. 4¼ unverändert.

Berliner Börse

Keine Gewähr für Irrtum — 14 Dez. 1933

	vor	heut		vor	heut
Ablös.-Sch. I-II	90.9[illegible]	89.2[illegible]	Dortm. Ritterbr.	00.00	47.00
D. Reichsanl.	92.87	92.87	Dortm. Union	182.7	181.00
Schiff.-Aktien			Dürkoppwerke	00.00	00.00
Hapag	27.37	26.98	J. G. Farbind.	23.75	122.50
Nordd. Lloyd	29.12	28.12	Felten & Guill.	49.00	48.75
Bank-Aktien			Harpen. Bergb.	86.[illegible]	85.00
			Hösch Eisen	84.00	82.75
Com. u. Privt.	44.5[illegible]	44.2[illegible]	Ilse Bergbau	00.00	00.00
Deutsche Bank	48.7[illegible]	43.2[illegible]	Karstadt	0.00	00.00
Diskontoges.			Klöcknerwerke	56.[illegible]	55.12
Dresdn. Bank	55.2[illegible]	55.00	Laurahütte	17.0	16.50
Reichsbank	163.2[illegible]	163.00	Mäser Brauerei	00.00	00.00
Industr.-Akt.			Rütgerswerke	51.7[illegible]	49.75
			Schlegelbräu	83.1	00.00
Allg. Elektr.-G.	24.87	23.87	Schuckert El.	96.5	95.12
Bemberg J. P.	40.5	41.5	Siem. & Halske	138.5	138.00
Bergmann El.	12.0	12.5[illegible]	Leonh. Tietz	00.00	00.00
Daimler M.-G.	37.5	32.25	Ver. Stahlw.	38.37	34.62
Dortm. Aktien	148.0[illegible]	149.00	[illegible]	00.00	00.00

Essener Börse

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	000	–	Lothringen	5.0	6.00
Carol. Mag.	27.[illegible]	290	Westf. Bergb.	000	000
Const. d. Gr.	370	400	Kali-Kuxe und -Aktien		
Ewald	252	272			
Graf Schwerin	152	177	Bellenrode	43[illegible]	460
Heinrich	60.[illegible]	640	Burbach	265.[illegible]	2800
Deimelsb.	000	000	Einigkeit	0000	0000
König Ludwig	500	530	Felsenfest	–	–
Trappe	000	000	Friedrichsroda	000	–
Langenbrahm	100.[illegible]	1060	Glück Son.	–	–
Westfalen	000	000	Sachs. Weimar	–	–
Wevissen	000	000	Siegfried I-II	000	–
Kohlen-Aktien			Volkenroda	0000	0000
Adler Bergbau	000	000	Walbeck	000	0000
Karl Friedrich	–	–	Wilhelmshall	–	00.0
Dahlbusch	58.50	61.00	Winterhall	370.[illegible]	61.00

Die Essener Börse verkehrte gestern in kaum behaupteter Haltung.

Dortmunder Großmarkt für Getreide

„" Es notierten in RM: Weizen: Westf. Weizen 75/76 kg 193, Preisgebiet VII 188, dto. VIII 189, dto. X 192; Roggen: Westf. Roggen 71/72 kg 170—172, Preisgebiet VI 155, dto. VII 156, dto. VIII 158; südd. Hafer 165, ostfries. Hafer 170, Wintergerste 178, Russengerste 186—188, Platamais 205, Cinquantinomais 215; Weizenmehl: Auszugmehl, Asche 0,40% 32,50—32,75, Bäckermehl, Asche 0,79 27,50—27,75; Roggenmehl: Westdeutsches, Asche 0,82 24,15 bis 24,40, ostdeutsches, Asche 0,82 23—23,25, Weizenkleie feine 11,50—12, grobe 12—12,50, Roggenkleie 10,25 bis 10,50. Trockenschnitzel 9,75—10. Steffen-Zuckerschnitzel 11,75—12. Handelsklassen ohne Angebot. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Auftrieb 593 Stück Großvieh, 174 Schweine, 64 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 360—390 Mark, 2. Qualität 310—350 Mark, 3. Qualität 240—300 Mark, Rinder 150—290 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 10—13 Mark, von 8 bis 10 Wochen 14—25 Mark, von 10 bis 12 Wochen 26—35 Mark. Der nächste Markt findet am 20. Dezember statt.

„" **Berliner Getreidemarktbericht vom Donnerstag:** Das Geschäft im Getreideverkehr kam gestern wieder nur langsam in Gang. Die Angebotsverhältnisse haben sich wenig verändert.



Das gewaltige Heldenlied der deutschen Waffen, das gewaltigste Kriegserlebnis der Westfront! Die Front wie sie fluchte, kämpfte und starb. — Ein Dokument deutschen Heldentums.

DAS RINGEN UM VERDUN

Die Hölle von Verdun

in einem Groß-Tonfilm, der deutschen Heldenmut und eiserne Pflichttreue bis zum Tode zeigt. Deutsche und französische Verdun-Kämpfer arbeiteten monatelang in denselben Gräben, in denen sie einst gegeneinander kämpften, um einen Film herzustellen, der ein geschichtliches Dokument für die Nachwelt sein wird. Wir sehen noch einmal die großen Kämpfe in der Festung Verdun, sehen, wie mit den modernsten Mitteln der Kriegstechnik um jede Handbreit Boden gekämpft wurde. Hier sehen wir Geschichte und kein Theater. Im Vordergrund tobt die Schlacht.

Außerdem noch drei ganz hervorragende Darbietungen:

Der Held der Steppe

Ein spannendes, tollkühnes Reitererlebnis aus Amerikas endlosem Steppengebiet.

Etwas für Kenner:

Mittelholzers verwegener Afrikaflug

Ein herrlicher Tonfilm, wie man ihn nur selten zu Gesicht bekommt.

Ein Kind vom Himmel

Tonfilmlustspiel mit P. Heidemann.

In jeder Vorstellung die neue Wochenschau.

Dieses alles ab Freitag, den 15. Dez. in der

Schauburg

Anfang 3.30 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr.
Erwerbslose bis 5 Uhr Wochentags 0.40 RM.

Dauerwellen! Wasserwellen
Im Damen- u. Herren-Salon
Otto Haas
Herne, Franz-Seldtestraße 10
(gegenüber dem Arbeitsamt)
haben Sie die erstklassigste Bedienung bei billigsten Preisen.
Blondieren Färben!

Eigene Kaffeerösterei

seit über 40 Jahren.

Stets frisch gebrannten

Kaffee!

Santos II mit Quatemala	à Pf.	2.00
Santos I mit Quatemala	à Pf.	2.40
Mokka Blume von Arabien mild und fein im Geschmack	à Pf.	2.60
Costa-Rica Mischung II	à Pf.	2.70
Costa-Rica Mischung I	à Pf.	3.00

Ludwig Kersting

Herne.

Bielefelder Wasch-Anstalt und Neuplätterei
Bernh. Externest
Fernruf 51062 Mont-Cenisstraße 19
Spezialität:
Stärkewäsche, Oberhemden

Naßwäsche	Pfd.	0.15
Mangewäsche	Pfd.	0.25
Preßwäsche	Pfd	0.30

Heißmangel
Auch Annahme Bahnhofstraße 134
Abholen und Zustellen der Wäsche kostenlos.
Annahme chem. Reinigungssachen

Das ist was für Herner Herzen!



Rose Barsony

Ihr Vergnügen ist grenzenlos, so durchschlagend ist das neue Ufa-Lustspiel mit Georg Alexander, Wolf Albach-Retty Oskar Sima u. Sabo Käte Haack



Hilde Hildebrand

Liebe muß verstanden sein

Ein mit allen Paprikasorten gewürzter Film, in dem Schlag auf Schlag Ueberraschungen, Witze, ulkige Einfälle nur so aufs Publikum niederprasseln.
Das gibt prächtige Festvorfreude, Lachen, Stimmung. Das ist eine lückenlose Kette spannendster, lustigster Aufregungen.

Unmöglich alle Einzelheiten aufzuzählen

Aber der Kenner weiß auch so: Bei den Darstellern, dem Filmstoff, der Musik, gibts nichts anderes als **Ueberschäumendes Vergnügen.**

2. Das wird fortgesetzt in: **„DIE WETTE“**
die Ida Wüst, Hugo Fischer-Köppe, Jacob Tiedtke, Paul Henkels usw. zum Gaudium der Besucher austragen — in Szenen von überwältigender Komik.

3.
Und dann kommt Kurt Vespermann im Beiprogramm als „Der streitbare Herr Kickel“ und versetzt den Lachmuskeln unserer Besucher den Gnadenstoß.
Die neueste „Wochenschau“ und ein „Sturm im Hochgebirge“ vollenden wieder eines der bekannten

Capitol-Klasse-Programme
Kassenöffnung in dieser Woche 3.30 Uhr

Verkauf

Wieder 3 günstige Kaufgelegenheiten in
2 Marken-Pianos und **1 Ibach-Stutzflügel**
schwarz und nußbaum poliert, kreuzsaitig, schneeweißes Elfenbein, mod. Aeußere, bei 5jährig. Garantie für Güte u. Haltbarkeit billig abzugeben.
Pianohaus Still
Herne, Behrensstr. Fernruf 51726.

Vornehmes Speisezim. 350 M. gr. Rauchtisch 65 M. Teppich 25 M. Gas-Badeeinricht. 100 M. Küchenschr. 20 M. Gasherd, Bilder, Porzell., Waage, Tisch, billigst zu verkaufen.
Herne
Bochumerstr. 39 a II.



Zum Fest vor allen wird Dehus gefallen
Wein - Weinbrand - Rum - Likör
Drogerie Husemann
Ecke v. d. Heydtstraße, Poststraße

Gebrauchtes **Feurich-Piano** für 250 M., gebr. **Steinweg-Flügel** für 750 Mark zu verkaufen.
Piano-Conzen,
Essen-Bredeney, Hermann-Göring-Straße 337, Haltestelle Alfredusbad.

Zum Christfest! Gutgemästete Gänse, 7 b. 12 Pfd., a Pfd. 65 o. 70 Pfg., Bratenten, 8 b. 4½ Pfd. a Pfd. 65 bis 70 Pfg., alles frisch geschlachtet u. gerupft. Nachn.
H. Kropat, Mäster f. 1884, **Pokraken** (Ostpr.) 66.03

Wer nicht inseriert, gerät in Vergessenheit

Ankauf

Teppich
(3×4) u. Zwischenstücke und Radio-Netzapparat zu kaufen gesucht.
Zu erfrag. in der Herner Zeitung.

Kaufe stets gebr. Möbel
Wandhoff,
v. d. Heydistr. 13.
Postkarte genügt.

Wohnungs-Gesuche

Geb. Frau, 1 Kind sucht kleine oder Teil-
Wohnung
Ang. u. H 40 a. d. Herner Zeitung.

Wohnungs-Angebote

Fortzugshalber eine geräumige
4-Zimmer-Wohnung
in d. 1. Etage m. allem Zubehör z. 1. Jan. zu vermieten. Näheres:
Herne
Schulstraße 12 (Büro).

3-Zimmer-Neub.-Wohn. 2-Zim.-Altb.-Wohnung
sowie ein
Ladenlokal
sofort od. später zu vermieten.
W. vom Bruch
Herne,
Forellstr. 4 (Hinterhaus).

Stellen-Angebote

Aelteres
Mädchen
nicht unt. 20 Jah. f. ¾ Tage gesucht.
Herne,
Schaefferstr. 18 v.

Leupin-Creme und Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei
Flechte
Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw. Glückauf-Drog. **W. Jansen,** bei der Kirche, Fach-Droge. **W. Kottsieper,** Bahnhofstraße 82a, Fach-Drogerie Husemann, v. d. Heydtstraße 3.

Zum Weihnachtsfest ein
Teppich
von
Sayn & Hüls
Herne
Bahnhofstraße 82
Bitte nehmen
Sie bei Hautleiden „Sprätin“ vielfach bewährt geg. Pickel, Mitesser, Schweiß-Bein- und Brandschäden. Kräuter-Hämorhoiden. 100 Gr. Paket 1.50, 150 Gr. 2.—
Droa. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a.

Anzüge, Mäntel und Kleider reinigt oder färbt billig und gut
Lindackers Färberei
Annahme: Wilhelmstraße 6
Großweißwäscherei „Tip Top“
Umpreßanstalt / Kunststopferei am Platze

Palast-Theater

Ab Freitag, den 15. Dez.
zeigen wir Ihnen
Ein Film, wie ihn die Welt nie sah!
mit Fritz Kampers, Elisabeth Wendt, Alexander Granach, Emil Busch.

Kameradschaft

Die größte Bergwerks-Katastrophe aller Zeiten, das Grubenunglück von Courrierés.

Der Film der 1000 Sensationen

Im Beiprogramm:
Der fesselndste Abenteurerfilm

Die 5 verfluchten Gentlemen

Außerdem: Lustspiel. Wochenschau. Kulturfilm.

Freitag 2,30 Uhr:
Die große Kinder-Weihnachts-Vorstellung
Theater ist vollständig renoviert

Wer hat gewonnen?

3. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 13. Dezember 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 7125
4 Gewinne zu 3000 M. 308270 328428
4 Gewinne zu 2000 M. 204867 269370
6 Gewinne zu 1000 M. 56836 314740 372349
12 Gewinne zu 800 M. 31874 68094 85347
88089 99808 239399
36 Gewinne zu 500 M. 36501 74970 82679
99672 105717 118984 160950 170494 180455
211338 224089 225946 233887 291249 294859
297560 386740 387780
178 Gewinne zu 400 M. 835 1683 9657 13769
14725 24060 24982 25387 29043 30781 34517
36060 38019 39140 40475 47130 47163 48206
53844 56711 57975 60787 66411 77849 82653
85043 85206 98445 112467 130020 143253
143990 152070 155989 161601 163217 176378
177912 185072 185928 192471 202562 204260
204982 212507 217076 221232 224767 225385
225702 226870 232420 244139 247701 249655
252985 255782 256758 258618 258743 276818
281574 283063 287496 287735 289899 296415
300523 314075 314720 325606 330247 344374
345246 348619 350672 351225 352410 353110
360271 361722 364376 369818 370220 370852
373468 388396 395171 396430

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 396599
2 Gewinne zu 5000 M. 334706
6 Gewinne zu 2000 M. 50908 142189 157432
20 Gewinne zu 1000 M. 17261 73463 75422 99694
109234 141605 210174 238108 295492 393183
20 Gewinne zu 800 M. 10705 62372 86109 112872
149049 227681 229490 244909 373558 389105
56 Gewinne zu 500 M. 6182 27214 60754 64579
65733 81054 88912 93714 99660 103165 118896
123736 144692 175641 177761 200615 201480
216692 222583 223133 291308 314961 316130
316214 364356 369338 372433 395607
192 Gewinne zu 400 M. 849 7888 9248 13450
14429 18430 19754 20615 23770 24742 43210
45126 46320 48269 50678 54749 55075 55150
55693 56599 76437 84718 87015 99699 100104
101239 105880 107073 108655 114934 135443
145866 146761 152473 154382 157976 166909
170154 179241 180169 181171 185803 194583
194889 195827 198439 200778 204324 205309
206047 208082 208169 208745 212368 219563
221765 232730 233314 233396 236317 241945
258004 260603 272743 280435 290738 293308
293819 294577 295593 300234 307012 309136
312413 321278 322768 326149 326619 333882
341274 342593 352993 358367 359774 367176
378613 380147 387029 388031 388893 394912

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

25840 37558 155639 237454 295205 310464
334520 348381 358233 386284

Alles freut sich!

Bald ist Weihnachten! — Die Mutter trifft die Vorbereitungen für die Festtage und kauft für Weihnachtstisch und -küche gut und billig bei Kaiser's ein:

Milch-Schokoladen 100 gr -.45, -.40, -.30, -.25, -.20, -.18
4 Tafeln à 100 gr Weihnachts-Vollmilch-Schokolade -.75
Lebkuchen in Paketen -.40, -.25, -.20, -.08
Marzipan-Kartoffeln Pfd. 1.50, Mocca-Cremebohnen Pfd. -.80
Winter-Bonbons Pfund -.80



Zum Backen:

Kaiser's Weizenauszugmehl billigst	
süsse Mandeln, handverlesen	Pfd. 1.10
Haselnusskerne	Pfd. -.80
Sultaninen	Pfd. -.60, -.36, -.30
Hartweizengriess	Pfd. -.25
Backpulver	Btl. -.06
Vanillinzucker	Btl. -.03
Maiskernpuder	½ Pfd.-Paket -.25

Kaiser's Festkaffee
im Geschenkbeutel
das Pfund Mk. 2.40 bis Mk. 3.-
hervorragende Qualitäten das Pfund Mk. 3.20 und höher
beliebte Sorte das Pfund Mk. 2.-

5% Rabatt in Marken auf alt. Waren (außer Zucker und Tafelbutter)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Sonntag sind die Geschäfte von 2 bis 7 Uhr für den Verkauf geöffnet!